Edgar Huntley

oder

der Nachtwandler

von

Charles Brockden Brown.

Dritter Band.

Leipzig, 1857.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erſtes Kapitel.

Glaube nicht, daß ich dieſe Vorfälle triumphirend oder ruhig erzähle; meine ganze Erziehung und alle meine Lebensgewohnheiten dienten dazu, mich für einen ſolchen Kampf und ein derartiges Schauſpiel ungeeignet zu machen. Aber ich wurde nicht von dem Geiſte beherrſcht, der für gewöhnlich mein Verfahren regelt; durch die beiſpielloſen Ereigniſſe, welche ſich in der letzten Zeit zugetragen hatten, waren mir rachgierige, unbarmherzige und blutdürſtige Gefühle eingeflößt worden.

Jetzt gab es Zeit zur Flucht. Wenn ich meine Waffen wegwarf, konnte ich in einem Augenblick den Wald erreichen. Ich hatte weder Munition, noch konnte mir Zeit bleiben, mein Gewehr wieder zu laden, mein Gegner würde meinen Dolch und meine Schnelligkeit nutzlos für mich gemacht haben. Wenn er mich fehlte, während ich floh, ſo blieb das Mädchen zurück und mußte durch ihre Qual und ihren Tod das Schickſal ſeiner Gefährten büßen.

Dieſe Gedanken ſtürmten in kürzerer Zeit durch meinen Geiſt, als zu dem Ausdrücken erforderlich iſt. Sie wichen einem Auskunftsmittel, welches mir der Anblick der Flinte eingab, die zur Ermordung des Mädchens erhoben worden war und jetzt an der Erde lag. Ich bin nicht von ſtarkem Knochenbau, aber es fehlt mir nicht an Gewandtheit und Kraft; Alles, was mir von dieſen Eigenſchaften noch übrig blieb, wurde jetzt angeſtrengt. Ich ließ mein Gewehr fallen, ſprang die Anhöhe hinauf und flog vorwärts, um mich meiner Beute zu bemächtigen.

Erſt als ich ſie von der Erde aufhob, fiel mir ein, daß es angemeſſen ſei, wenn ich meine frühere Stellung einnahm. Derjenige, welcher ſich noch in der Hütte befand, konnte mich durch die Spalten der Wände bemerken und meine Vernichtung gewiß machen. Ich lief wieder auf den Rand der Anhöhe zu und beabſichtigte, mich hinter denſelben zu werfen; dies Alles geſchah in einem Augenblicke, aber mein wachſamer Feind bemerkte ſeinen Vortheil und feuerte durch eine Oeffnung zwiſchen den Stämmen; die Kugel ſtreifte meine Wange und brachte ein betäubendes Gefühl hervor, in deſſen Folge ich augenblicklich zu Boden ſtürzte. Obgleich ich der Kraft beraubt und von dem Glauben erfüllt war, daß ich eine tödtliche Wunde erhalten habe, erlitt meine Vorſicht doch keine Verminderung; ich ließ die Flinte nicht los, und die Lage, in welche ich beim Fallen gerieth, ſetzte mich in den Stand, den Blick

auf die Hütte gerichtet und die Hand am Drücker zu halten.

Als der Wilde meinen Zustande gewahrte, stürzte er aus seinem Versteck hervor, um sein Werk zu vollenden, erhielt aber drei Schritte vor der Schwelle meine Kugel in die Brust. Der geschwungene Tomahawk entfiel seiner Hand. Er stieß ein lautes Geschrei aus und stürzte auf den Körper seines Kameraden. Sein Geschrei drang mir tief in das Herz und ich wünschte, daß sein Glück sein Schicksal von ihm ab und auf mich gewendet hätte.

So habe ich Dir meine blutige, unheilvolle Geschichte erzählt. Wenn Du an meine sanften Gewohnheiten, meinen Widerwillen gegen gewaltthätige, blutige Scenen, meine Unbekanntschaft mit dem Gebrauch der Feuerwaffen und dem Antriebe des Soldaten gedenkst, so wirst Du meiner Erzählung kaum Glauben schenken. Daß Jemand, der sich ohne Hülfsmittel oder Waffen, durch Mühseligkeiten und Schmerzen entmuthigt und geschwächt, in diese Gefahren stürzte, vier von Kindheit auf an die Listen und Anstrengungen der indianischen Kriegsführung gewöhnte Gegner besiegte, mag eher wie ein Traum der Phantasie wie als Wahrheit erscheinen.

Ich richtete den Kopf von der Erde auf und sann über das Schauspiel nach — die Großartigkeit dieser That ließ mich an deren Wirklichkeit zweifeln. Als ich meine Aufmerksamkeit auf meine Gefühle richtete, fand ich, daß ich keine Wunde erhalten habe, oder wenigstens keine,

über die ich mit Recht klagen konnte. Das Blut strömte reichlich aus meiner Wange, aber die Verletzung war nur oberflächlich. Anders verhielt es sich mit meinen Gegnern. Der Letzte, der gefallen war, hörte jetzt auf zu stöhnen. Ihre mächtigen, an den Kampf gewöhnten und im Kriege geübten Glieder waren nutzlos für ihre eigene Vertheidigung und für die Beschädigung Anderer.

Die Verheerungen, welche ich erblickte, waren mächtig, drei mit kräftigen, feurigen Geistern begabte Wesen voller Energie und Heldenmuth hatten durch mich ihr Leben ausgehaucht, ich war das Werkzeug ihrer Vernichtung — dieses Schauspiel des Todes und des Blutvergießens war durch mich herbeigeführt — mit so schnellen Schritten war ich zu diesem Entsetzen geleitet worden.

In meinen Schmerz mischte sich Erstaunen. Dem mächtigen, einförmigen Ausdrucke zum Trotze, welchen äußere Gegenstände auf meine Sinne machten, waren die Uebergänge, welche ich erlitten hatte, so wild und unerklärlich — Alles, was ich vollbrachte — Alles, was ich gesehen hatte, seitdem ich die Grube verließ, war allen früheren Ereignissen so widersprechend, daß ich mich noch an den Glauben klammerte, daß meine Sinne verwirrt seien. Aus diesen Träumereien wurde ich endlich durch das Aechzen des Mädchens geweckt, das neben mir an der Erde lag.

Ich ging zu ihr und versuchte sie zu beruhigen,

ich fand, daß ſie, während ſie auf dem Bett lag, einen Schlag auf die Seite erhalten hatte, der ihr noch heftige Schmerzen machte. Sie konnte weder aufſtehen noch gehen, und es war deutlich zu erkennen, daß eine oder mehrere ihrer Rippen gebrochen ſeien.

Ich wußte nicht, welche Mittel ich zu unſerer beiderſeitigen Rettung erſinnen ſollte. Die nächſte Wohnung war möglicherweiſe viele Stunden entfernt. Ich wußte nicht, nach welcher Richtung ich gehen ſollte, um ſie zu erreichen, und meine Kräfte hätten nicht ausgereicht, um meine verwundete Gefährtin dorthin zu tragen. Es blieb uns nichts weiter übrig, wie bis zum Morgen auf dieſen blutigen Stellen zu verweilen.

Ich hatte kaum dieſen Entſchluß gefaßt, als ich den Knall einer Flinte in geringer Entfernung vernahm und im nämlichen Augenblick hörte ich deutlich eine Kugel an mir vorüber pfeifen. Jetzt erinnerte ich mich, daß ich nur mit dem Schickſal von vier der Indianer, welche ich in der Höhle geſehen hatte, bekannt war. Der Fünfte lebte vielleicht noch und das Schickſal ſparte ihm die Aufgabe, ſeine Gefährten zu rächen, auf, ſeine Schritte konnten jetzt zu ihrer Aufſuchung hierher gerichtet ſein.

Die Muskete, welche demjenigen gehörte, den ich auf der Schwelle niedergeſchoſſen hatte, war noch geladen — es war gerathen, jede mögliche Vorſichtsmaßregel gegen die Gefahr zu ergreifen. Ich bemächtigte mich ſeiner Flinte, ſetzte mich an die Erde und ſchaute

ſorgfältig nach allen Seiten hin, um die Annäherung des Feindes zu entdecken. Ich horchte mit athemloſer Spannung.

Bald darauf ließen ſich Stimmen vernehmen. Sie kamen aus dem Theile des Waldes, der meinen Blicken durch die Hütte verborgen wurde. Dieſe Stimmen hatten etwas an ſich, was verkündete, daß ſie Freunden und Landsleuten gehörten, aber bis jetzt war ich noch nicht im Stande, Worte zu unterſcheiden.

Nach kurzer Zeit wurden meine Augen durch ein Geräuſch wie von Füßen, welche das Gebüſch niedertreten, nach einer Stelle gelenkt. Ich ſah mehrere Köpfe ſich in einer Reihe hinter einander bewegen und endlich wurden die ganzen Geſtalten ſichtbar. Einer nach dem Andern ſprang über eine Art Hügel, welcher an das Feld ſtieß und kam auf den Ort zu, wo ich ſaß. Dieſer Trupp beſtand aus zehn bis zwölf Perſonen, von denen jede eine Flinte auf der Schulter hatte. Sobald ich ihre Kleidung bemerkte, verſtummten alle meine Befürchtungen.

Sie kamen bis auf wenige Schritte heran, ehe ſie mich bemerkten. Der Eine blieb ſtehen, machte ſeinen Begleiter aufmerkſam und fragte, wer ich wäre. Ich antwortete, daß ich ein Freund ſei, der um ihren Beiſtand bitte. Ich will ihr Erſtaunen, als ſie mich beim Näherkommen von den Waffen und Leichen meiner Feinde umgeben ſahen, nicht beſchreiben.

Ich ſaß an der Erde, hielt den Kopf mit der linken

Hand und ſtützte den Kolben einer ſchweren Muskete auf das Knie. Mein Geſicht war blaß und eingefallen, mein Hals und meine Bruſt mit Blut gefärbt und meine durch die Dornen faſt ganz ihrer geringen Bedeckung beraubten Glieder von tauſend Wunden zerfetzt. Drei Wilde, von denen zwei in ihrem Blute ſchwammen, lagen mit den Spuren des erſt vor kurzer Zeit entflohenen Lebens im Geſicht, in geringer Entfernung. Dicht daneben befand ſich das Mädchen, das ihren Schmerz durch das tiefſte Stöhnen zu erkennen gab und die Kommenden um Beiſtand anflehte.

Einer von der Geſellſchaft gab, als er ſich dem Mädchen näherte, die höchſte Bewegung zu erkennen.

„Guter Gott!“ rief er, „iſt dies ein Traum? — Iſt's möglich, daß Du es biſt? — Sprich!“

„Ach, mein Vater! Mein Vater!“ antwortete ſie, „ich bin es wirklich!“

Die durch dieſes Geſpräch herbeigerufene Geſellſchaft drängte ſich um das Mädchen, das ihr Vater von der Erde aufhob und in freudigem Entzücken an die Bruſt drückte. Auf dieſes Entzücken folgte die Beſorgniß wegen ihres Zuſtandes. Sie konnte ſeine Fragen nur durch Klagen, daß ihre Seite ganz zerſchmettert ſei, beantworten.

„Wie biſt Du hierher gekommen? Wer hat Dich verwundet? Wohin hatten Dich die Indianer geſchleppt?“ waren Fragen, auf die ſie nur durch Schluchzen und Wehklagen antworten konnte.

Ich vergaß meine eigenen Trübsale über der Betrachtung der Liebe und des Mitleides des Mannes für sein Kind. Ich fühlte von Neuem Freude bei dem Gedanken, daß ich sie nicht verlassen hatte und daß sie ihre Rettung meinen Anstrengungen verdankte. Die Fragen, welche das Mädchen nicht beantworten konnte, wurden jetzt an mich gerichtet. Alle fragten, wer ich sei,' woher ich gekommen war und was diesen blutigen Kampf veranlaßt habe.

Ich war nicht geneigt, mich weitläufig über meine Geschichte auszulassen. Der Geist, welcher mich bis jetzt aufrecht erhalten hatte, fing jetzt an zu erschlaffen. Meine Kraft strömte mit meinem Blute dahin — ich wurde von Zittern, Mattigkeit und tödtlicher Kälte überwältigt und sank ohnmächtig nieder.

Das ist die launenhafte Zusammensetzung des menschlichen Geistes! So lange Gefahren drohten, so lange mein Leben nur durch Eifer, Muth und Wachsamkeit zu bewahren war, fehlte ich mir selbst nicht. Wenn meine Gefahren fortgedauert hätten oder selbst gewachsen wären, so würde meine Energie unzweifelhaft gleichen Schritt mit ihnen gehalten haben; aber in dem Augenblick, wo ich mich von Beschützern umgeben und in Sicherheit versetzt sah, wurde ich kraftlos und ohnmächtig. Meine Schwäche war an Dauer und Größe meinen vorausgegangenen Leiden angemessen, und die Ohnmacht, in welche ich jetzt sank, wurde von den Zuschauern unzweifelhaft für den Tod gehalten.

Als ich aus dieſer Ohnmacht erwachte, waren meine Gefühle denen nicht unähnlich, die ich empfunden hatte, als ich in der Grube erwachte. Auf einen Augenblick wurde Alles von Nebel umhüllt und ich war nicht im Stande, etwas zu unterſcheiden. Meine Sehkraft kehrte ſchnell zurück — mein peinlicher Schwindel verſchwand und ich überblickte das Schauſpiel vor mir voll Beſorgniß und Verwunderung.

Ich fand mich an der Erde ausgeſtreckt. Ich ſah die Hütte und den benachbarten Wald von dem ſinkenden Monde beleuchtet. Mein Kopf ruhte auf einem Gegenſtande, der, wie ich fand, als ich mich umdrehte, um ihn zu unterſuchen, einer der getödteten Indianer war. Die beiden Anderen lagen in geringer Entfernung an der Erde, ſo wie ſie gefallen waren. Ihre Waffen, das verwundete Mädchen und die Geſellſchaft, welche ſich in meiner Nähe befunden hatten, als ich ohnmächtig wurde, waren verſchwunden.

Mein Kopf lag auf der Bruſt desjenigen, den ich in dieſen Theil des Körpers geſchoſſen hatte. Das Blut ſtrömte nicht mehr aus der Wunde, aber meine verwirrten Locken waren von demjenigen durchdrungen, welches aus der Wunde gefloſſen war und dieſelbe verſtopft hatte. Ich ſprang von dieſem widerwärtigen Lager auf und ſtellte mich auf die Füße.

Ich erinnerte mich weder ſofort an das, was ſich vor Kurzem zugetragen hatte, noch begriff ich die Natur meiner Lage. Endlich traten mir die Ereigniſſe wieder vor das Gedächtniß.

Daß mich dieſe Menſchen in dieſem traurigen Zuſtande verlaſſen hatten, ſchien einen Grad von Feigheit oder Grauſamkeit zu verrathen, den ich ihnen nicht zugetraut hätte. Ich erinnerte mich jedoch bald, daß der Anſchein ſie leicht dazu habe verleiten können, an meinen Tod zu glauben — mich bei dieſer Vorausſetzung fortzuſchaffen oder bei mir zu bleiben, würde nutzlos geweſen ſein — vielleicht waren noch andere Feinde in der Nähe, oder ihre Familien bedurften jetzt, wo ihre Befürchtungen einigermaßen beſchwichtigt waren, ihrer Gegenwart und ihres Schutzes.

Ich ging in die Hütte. Das Feuer brannte noch und gewährte mir belebende Wärme. Ich ſetzte mich vor daſſelbe und fing an, über den Zuſtand nachzudenken, in welchen ich verſetzt war, und über die Maßregeln, welche ich zunächſt ergreifen ſollte. Das Tageslicht konnte nicht ſehr weit entfernt ſein — ſollte ich bis zum Morgen in dieſer Hütte bleiben oder ſogleich meinen Weg fortſetzen? Ich war allerdings ſchwach, aber wenn ich hier blieb, ſo würde ſich meine Schwäche noch vermehrt haben. Je eher ich eine menſchliche Wohnung erreichte, um ſo beſſer, während mich die Wachſamkeit und der Hunger bei jeder Minute Verzögerung weniger fähig gelaſſen haben würden, vorwärts zu gehen.

Dieſer Ort konnte am folgenden Tage beſucht werden, aber dies war ungewiß. Die Beſucher, wenn ſolche erſchienen, würden nur kommen, um die Todten

zu unterſuchen und zu begraben und weder die Kleidung noch die Nahrung mitbringen, deren ich bedurfte. Der Weg war hinlänglich erkennbar und führte mich unausbleiblich zu einer menſchlichen Wohnung. Ich beſchloß daher, ohne Zeitverluſt aufzubrechen.

Selbſt in dieſem Zuſtande vergaß ich nicht, daß meine Sicherheit die Vorſichtsmaßregel der Bewaffnung erfordern könne. Ueberdies war die Waffe, welche ich von Sarſefield erhalten und ſo unvermuthet wieder erlangt hatte, in meinen Augen um nichts werthloſer gemacht worden. Ich hoffte, daß ſie der Nachforſchung derjenigen entgangen ſei, die hier geweſen waren, und noch unterhalb des Abhanges an der Stelle liege, wo ich ſie hatte fallen laſſen.

Dieſe Hoffnung wurde nicht getäuſcht — ich fand ſie. Ich bemächtigte mich des Pulvers und Blei's, welches einem der Wilden gehört hatte, und lud ſie. So zur Vertheidigung gerüſtet, betrat ich den Weg wieder und ging ſchnell vorwärts. Die Natur hatte für die Wunde in meiner Wange ein blutſtillendes Mittel gegeben, aber der Schmerz war groß und ich dachte an kein anderes Mittel wie an Waſſer, womit ich das Blut abwaſchen konnte. Mein Durſt beläſtigte mich gleichfalls und ich ſah mich eifrig nach den Spuren einer Quelle um. In einem Boden wie die mich umgebende Wildniß war nichts weniger zu erwarten, als daß ich auf Waſſer ſtoßen würde. In dieſer Hinſicht war mir jedoch das Schickſal günſtig. Ich er-

blickte bald Waſſer in den Radſpuren — es floß von der Seite aus dem Dickicht hierher, und als ich ihm in das Gebüſch folgte, erreichte ich die murmelnde Quelle — obgleich ſie ſpärlich und klein war, gewährte ſie mir doch unausſprechliche Erfriſchung.

Du wirſt vielleicht glauben, daß meine Gefahren jetzt zu Ende waren, daß das Blut, welches ich ſchon vergoſſen hatte, für meine Sicherheit genügend ſei; ich hoffte wenig, daß keine neue Nothwendigkeit eintreten werde, die Waffen zu berühren, welche ich zu meiner Vertheidigung trug. Ich faßte eine Art Entſchluß, den Kampf mit einem neuen Feinde faſt auf Koſten meines eigenen Lebens zu vermeiden; ich war durch das Blutvergießen überſättigt und dachte mit Abſcheu und Widerwillen an einen neuen Verwickelungsact.

Aber obgleich ich fürchtete, einem neuen Feinde zu begegnen, wußte ich doch, daß möglicherweiſe ein Freund in der Nähe ſein könne. Ich war vorſichtig vorwärts gedrungen und mein Geſicht und Gehör achtete auf die geringſten Zeichen. Außer dem Trupp, welchen ich getroffen hatte, konnten andere in der Nähe umherſchweifen und ich erinnere mich, daß von dieſen wenigſtens ein Mann am Leben geblieben.

Die Freude, welche mir der Quell gemacht hatte, war ſo groß, daß ich mich nicht beeilte, mich zu entfernen. Ich lag auf einem Felſen, der von einem Baume hinter mir beſchattet wurde, von dem Orte aus konnte ich den Weg auf einige Entfernung überblicken

und zugleich gegen die Beobachtung eines Andern geſchützt ſein.

Jetzt wurden meine Augen auf die Bewegungen gezogen, welche denen eines Thieres glichen. Unter anderen Umſtänden würde ich ſofort vermuthet haben, daß es ein Wolf, ein Panther oder ein Bär ſei, jetzt waren meine Befürchtungen in einer andern Beziehung rege und meine erſchreckte Phantaſie ſtellte ſich nichts wie einen menſchlichen Gegner vor.

Zu beiden Seiten des Weges lag Gebüſch — das meinem Platze gegenüber befindliche wurde in geringer Entfernung durch das bebaute Feld unterbrochen. Der Weg zog ſich, auf der einen Seite von Gebüſch und auf der anderen durch den offenen Raum eingeſchloſſen, an dieſem Felde hin, und auf dieſem freien Raum bewegte ſich das Weſen, welches ich jetzt entdeckte, vorſichtig zu mir.

Es bewegte ſich auf allen Vieren und kam mir bald nahe genug, daß ich es erkennen konnte. Seine bemalten Glieder, die Verzierungen an ſeinen Ohren und ſeiner Naſe und ſein geſchornes Haar waren unzweifelhafte Beweiſe, daß es ein Wilder ſei. Von Zeit zu Zeit erhob er ſich über das Gebüſch und überblickte mit argwöhniſcher Wachſamkeit die Hütte und den Raum um dieſelbe, dann ließ er ſich wieder nieder und kroch wie vorher weiter.

Ich war nicht in Verlegenheit, wie ich dieſe Erſcheinung deuten ſollte — dies war ein überlebender Feind; er wußte nichts von dem Schickſal ſeiner Ge-

fährten und näherte ſich jetzt dem Schauplatz des Blutvergießens, um ſich Gewißheit über ihr Schickſal zu verſchaffen.

Der Vortheil war mir wieder geboten; von dieſem Orte aus konnte ich mit Sicherheit zielen, und den letzten von dieſem feindſeligen Trupp das Schickſal der Uebrigen theilen laſſen — ſollte ich ſchießen, oder ihn in Sicherheit vorüber gehen laſſen?

Mein Abſcheu vor dem Blutvergießen war nicht vermindert, aber dieſen Fall hatte ich nicht vorausgeſehen. Meine bisherigen Erfolge hatten von einer Reihe Zufälle abzuhängen geſchienen, von denen ich nicht erwarten konnte, daß ſie wieder eintreten würden, aber jetzt hatte ich die nämliche Macht: das Ziel war nahe — nichts hinderte mich oder hielt mich ab; ich lief keine Gefahr und der Erfolg war ſicher.

Warum ſollte er am Leben bleiben dürfen; er war hierhergekommen, um meine Freunde zu morden und zu berauben; er hat dies unzweifelhaft ſchon vollbracht — ja, hat er nicht an der Ermordung meines Onkels und meiner Schweſtern Theil genommen? Wenn er am Leben bleibt, ſo wird er nur die nämliche unbarmherzige Beſchäftigung fortſetzen, das Blut meiner unglücklichen Freunde und meiner Brüder trinken, und ſich ihres Jammers freuen. Das Schickſal hat ihm einen blutigen, gewaltſamen Tod vorbehalten — wie lange er auch aufgeſchoben wird, muß ſeine Laufbahn doch endlich auf dieſe Weiſe endigen.

Wenn ich ihn verſchone, ſo wird er noch länger in der Wildniß umherſchweifen, und ich bin vielleicht dazu beſtimmt, ihm wieder zu begegnen; dann iſt vielleicht unſre gegenſeitige Lage eine ganz andere, und der Vortheil, welchen ich jetzt beſitze, auf ſeiner Seite.

Während ich mich haſtig mit dieſen Gedanken beſchäftigte, wußte ich recht gut, daß ſich ein Ereigniß zutragen könnte, welches jedes Bedenken nutzlos machen würde. Wenn er vorher den Ort entdeckte, wo ich lag, ſo mußte ein Zaudern enden. Meine Sicherheit machte es unumgänglich nothwendig, daß ich ſchoß. Die Ueberzeugung veranlaßte mich, den Blick feſt auf ſeine Bewegungen zu richten und mich bereit zu halten, ſeinem Angriff zuvor zu kommen.

Jetzt fiel mir noch zur rechten Zeit ein, daß noch eine weſentliche Pflicht zu erfüllen ſei — eine Operation, ohne welche die Feuerwaffen nutzlos ſind, war unerklärlicherweiſe vernachläſſigt worden — mein Gewehr war nicht geſpannt. Ich überlegte nicht, daß bei der Bewegung der Feder nothwendigerweiſe ein Laut hervorgebracht werden mußte, der genügte, ihn zu beunruhigen, aber ich wußte, daß die Ausſicht, ſeiner Beobachtung zu entgehen, wenn ich vollkommen ſtumm und ſtill blieb, außerordentlich gering ſei und daß in einem ſolchen Falle ſeine Bewegungen ſchneller, wie die des Lichtes ſein würden; es war daher meine Pflicht, das Vergeſſen wieder gut zu machen.

Der Ton erfüllte ihn mit Unruhe; er drehte ſich

um und warf einen forschenden Blick auf mich. Ich sah, daß das Erbarmen nicht mehr in meiner Macht sei; aber mein Herz bebte, während ich erfüllte, was man gewiß nur unumgängliche Nothwendigkeit nennen kann. Dieses Schwanken ließ mich vermuthlich ein wenig von der tödtlichen Linie abweichen — er wurde durch die Wunde kampfunfähig gemacht, aber nicht getödtet.

Er verlor alle Kraft zum Widerstand und war daher nicht mehr zu fürchten, er wälzte sich an der Erde umher, stieß ein jämmerliches Geschrei aus und schleuderte die Glieder in den Zuckungen umher, welche die höchste Qual verkünden, welcher der unglückliche Mensch unterworfen war. Schauder, Mitleid und Reue vermischten sich zu einem einzigen Gefühl und bemächtigten sich meines Herzens. Ich entfernte mich von dem Orte, um dieses Schauspiel nicht zu sehen, machte aber Halt, ehe ich außer Hörweite seines Geschrei's gekommen war.

Der Gedanke, welcher mich von dem Schauspiel hinwegtrieb, war kleinlich oder feig; das Geschehene konnte, so bedauerlich es auch war, nicht wieder gut gemacht werden; aber konnte ich diesem Unglücklichen nicht einige Erleichterung verschaffen? — War ich nicht wenigstens im Stande, seinen Leiden ein schnelles Ende zu machen? So konnte er sich Stunden lang krümmen und den Tod rufen. Warum sollten seine Qualen nutzlos verlängert werden.

Es gab nur ein Mittel, ſie zu endigen. Ihn ſofort zu tödten, war das Gebot des Mitleids und der Pflicht. Ich kehrte ſchnell um und richtete wieder die Flinte auf ſeinen Kopf. Es war eine peinliche Verpflichtung, die ich mit unüberwindlichem Widerwillen erfüllte. Den Körper eines ſchon am Boden liegenden und machtloſen Feindes ſo anzugreifen und zu verſtümmeln, war eine verabſcheuungswürdige That, aber in dieſem Falle wurde ſie mir durch das Mitleid vorgeſchrieben.

Meine bebende Hand machte dieſe zweite Kugel wirkungslos, es blieb mir jedoch ein zweites, noch verabſcheuungswürdigeres Mittel übrig. Nachdem ich ſoweit gegangen war, würde es unmenſchlich geweſen ſein, inne zu halten: ſein Herz konnte vielleicht durch das Bajonnet durchbohrt und ſo ſeinem Leben ein Ende gemacht werden.

Dieſe Handlung grauſamer Barmherzigkeit war endlich vollbracht. Ich ließ die Waffe fallen und warf mich, durch das Entſetzliche dieſes Schauſpiels überwältigt, an die Erde. Das ſind die Thaten, zu deren Vollbringung und Anſchauen die verderbte Natur Tauſende von verſtändigen Weſen zwingt — dies iſt das endlos verlängerte und veränderte Schauſpiel, das ſich auf jedem Schlachtfelde zeigt, für welches nur die Gewohnheit und das Beiſpiel, die Verlockungen des Gewinnes und die Trugbilder der Ehre nicht zu widerwilligen und gleichgültigen, ſondern zu eifrigen, erfreuten Theilnehmern und Zuſchauern machen!

So wurde durch eine Reihe von unmöglich zu berechnenden oder vorauszusehenden Ereigniſſen die Vernichtung eines zu einem ſchweren Unternehmen unter ihren Gefährten ausgewählten Trupps, der ſich durch Tapferkeit und Gewandtheit auszeichnete und ebenſo wohlbewaffnet gegen einen Ueberfall wie gegen die Gewalt war, durch die Hand eines nicht an Feindſeligkeiten gewöhnten, nicht mit Waffen verſehenen, unbedachten, ſchüchternen Jünglings vollbracht! Ich habe Männer gekannt, die zu keinem andern Zwecke geboren zu ſein ſchienen, wie durch ihre Thaten die Erfahrung Lügen zu ſtrafen, die Vorausſicht zu verwirren und alles Glaubwürdige zu übertreffen. Wollte Gott, daß ich nicht verdient hätte, zu ihnen gezählt zu werden! Aber welche Macht hatte mich gerade zur rechten Zeit aus dem Todesſchlafe geweckt, daß ich dem unbarmherzigen Meſſer dieſes Feindes entging? Wenn meine Ohnmacht fortgedauert hätte, bis er den Ort erreichte, ſo würde er meinen Tod durch neue Wunden herbeigeführt und mir die Haut vom Kopfe geriſſen haben. Dies ſind die feinen Fäden, an welchen das Schickſal des Menſchen und des Univerſums hängt! Während ich mit dieſen Gedanken beſchäftigt war, bemerkte ich, daß der Mondſchein vor dem Lichte der Sonne zu erbleichen begonnen hatte; eine düſtere, röthliche Farbe verbreitete ſich über den Oſten. Durch dieſe Erſcheinung erfreut, richtete ich mich wieder auf und ſetzte meinen Weg fort. Ich ließ den Wilden liegen, be-

mächtigte mich aber ſeines Tomahawks; ich hatte den meinigen in der Höhle zurückgelaſſen und dieſe Waffe vermehrte meine Laſt nur wenig; eine phantaſtiſche Laune bewog mich, ſeine Muskete in die Erde zu ſtoßen und ich ließ ſie mitten im Wege aufrecht ſtehen.

Zweites Kapitel.

Ich verfolgte meinen Weg mit so schnellen Schritten, als es meine schwachen Glieder nur gestatteten; ich ließ mir keine Zeit zum Nachdenken. Das höchste Ziel meiner Wünsche war eine Wohnung, wo ich Nahrung und Ruhe würde erlangen können. Ich warf forschende Blicke nach vorn und zu beiden Seiten, um eine menschliche Wohnung zu finden, aber die Spuren des Anbaues, der Pumpenschwengel, die Wurmfence und der Heufeimen waren nirgends zu sehen; ich traf nicht einmal auf ein wildes Schwein oder eine verirrte Kuh. Der Weg war schmal und zu beiden Seiten lag eine pfadlose Wildniß, zur Rechten und Linken zogen sich die wellenförmigen Bergkämme hin, die keine Eigenthümlichkeit besaßen, welche mich in den Stand gesetzt hätte, zu erkennen, ob ich sie je zuvor gesehen habe.

Endlich bemerkte ich, daß die Radspuren von dem Pfade verschwunden waren, welchen ich verfolgte, daß

er ſchmäler wurde und weniger Spuren zeigte, daß er betreten ſei. Dies waren entmuthigende Zeichen — ich fürchtete jetzt, daß ich eine falſche Richtung eingeſchlagen habe und mich von den menſchlichen Wohnungen entferne, anſtatt mich ihnen zu nähern.

Es war jedoch das Klügſte, vorwärts zu gehen. Der Weg mußte ebenſo gut einen Anfang, wie ein Ende haben. In dieſer Ungewißheit verfloſſen einige Stunden; die Sonne ging auf und gegen Mittag ſchien ich von dem Ziele meiner Anſtrengung weiter wie jemals zu ſein — der Pfad war undeutlicher und der Wald rauher — der Durſt peinigte mich mehr wie der Hunger, aber ich fand durch die Bäche, welche über den Weg floſſen, rechtzeitige Erleichterung.

Als ich zu einem von dieſen gelangte, ſetzte ich mich, nachdem ich meinen Durſt gelöſcht hatte, nieder, um über meine Lage nachzudenken. Ich hatte oft bemerkt, daß ſich der Weg im Kreiſe herum zog und fing an zu argwöhnen, daß ich mich, obgleich ich lange gegangen war, nur wenig von dem Orte entfernt habe, von wo aus ich meine Wanderung angetreten hatte.

Als ich die Augen nach allen Richtungen warf, erblickte ich eine Art Teich, welchen der Bach einige Schritte vom Wege entfernt bildete; als ich mich demſelben näherte und ihn in näheren Augenſchein nahm, bemerkte ich die Spuren von Vieh, das ſich auf einem Pfade entfernt hatte, der vielfach betreten zu ſein ſchien; außerdem fand ich noch am Rande einen alten, trockenen

Eimer von Cedernholz. Dieſe Anzeichen belebten meinen ſinkenden Muth wieder und ich folgte dieſem neuen Pfade. Er war verwickelt, führte aber endlich auf eine Anhöhe, auf deren Gipfel der Boden beſſer war, wie derjenige, aus welchem die Niederung beſtand. Jetzt entdeckte ich ein Kleefeld und mehrere Aepfelbäume — ſichere Begleiter des Menſchen — von dieſem Raume gelangte ich auf ein Maisfeld und erblickte endlich zu meiner unausſprechlichen Freude ein Haus.

Dieſe Wohnung war weit verſchieden von derjenigen, welche ich vor Kurzem verlaſſen hatte. Sie war eben ſo klein und niedrig, aber ſie beſtand aus Bretern. Ein Fenſter mit vier Scheiben ließ das Licht hinein und eine gut ausgebrannte, hübſch gebaute Eſſe von Ziegeln blickte über das Dach hervor. Als ich herankam, hörte ich Kinderſtimmen und das Schnurren eines Spinnrades.

Ich kann Dir das Entzücken, womit ich alle dieſe Zeichen begrüßte, nicht begreiflich machen. Jetzt fand ich mich wirklich unter meines Gleichen, von denen ich mit Zuverſicht eine gaſtfreundliche Behandlung erwarten durfte. Ich ging um das Haus und zeigte mich an der Thür.

Eine mit ihrem Spinnrade beſchäftigte Frau und zwei vor ihr an der Erde ſpielende Kinder waren die Gegenſtände, welche ſich mir jetzt zeigten. Das ungewöhnliche meines Anzugs, mein wildes vom Wetter mitgenommenes Ausſehen, meine Flinte und mein

Tomahawk mußten sie wohl erschrecken. Die Frau ließ ihr Spinnrad ruhen und schaute mich an, als ob ein Gespenst vor ihr aufgetaucht sei.

Ich hatte dies einigermaßen erwartet und nahm, um das zu beseitigen, eine bittende, demüthige Miene an. Ich sagte ihr, ich sei ein Reisender, der sich unglücklicherweise verirrt habe, und wäre in dieser Wildniß umhergeschweift, bis ich fast vor Hunger umgekommen sei. Ich bat sie um ein wenig Nahrung — das Geringste oder Einfachste würde mir willkommen sein.

Nach einigem Bedenken forderte sie mich, wenn auch nicht ohne einige Zeichen der Furcht, auf, einzutreten. Sie stellte mir etwas Schwarzbrod und Milch vor und sah mir aufmerksam zu, während ich dies verzehrte. Es war in der That köstlicher wie Alles, was ich jemals gekostet hatte. Endlich brach sie das Schweigen und gab ihr Erstaunen über meinen anscheinend traurigen Zustand zu erkennen und setzte hinzu, daß ich vielleicht derjenige sei, welchen die Männer suchten, die vor drei Stunden dagewesen wären.

Diese Nachricht erregte meine Neugier. Auf meine Fragen antwortete sie, daß vor Kurzem drei Männer dagewesen seien, um zu fragen, ob ihr Mann nicht in den letzten drei Tagen einen Menschen getroffen hätte, dessen Beschreibung so ziemlich auf mein Aussehen und meine Kleidung zu passen schien; er sei groß, schlank, trage nichts wie ein Hemd und Beinkleider und wäre an der Wange verwundet.

Was haben sie von dem Range oder Stande dieser Person gesagt?“ fragte ich.

„Er soll in Solebury leben. Er hätte sich vermuthlich im Gebirge verirrt oder wäre von einem Unglück betroffen worden. Es sei drei Tage her, daß er verschwunden wäre, aber es hätte ihn Jemand vergangene Nacht in der Hütte Deb's getroffen.“

„Was und wo ist die Hütte Deb's?“

„Das ist eine Hütte im Walde, die von einer alten Indianerin bewohnt wird, welche ihren Nachbarn unter dem Namen der alten Deb bekannt ist. Einige nennen sie die Königin Mab; ihre Hütte ist acht lange Meilen von diesem Hause entfernt.“

Diese Nachricht machte tausend Fragen unnöthig und löste tausend Zweifel. Die Königin Mab war ein meinen Ohren bekannter Name, denn er rührte von mir selbst her.

Diese Frau gehörte eigentlich dem Stamme der Delaware's und Lennilennaportis an — diese ganze Gegend hatte einst das Gebiet jener Nation gebildet. Vor ungefähr dreißig Jahren hatten sie in Folge des fortwährenden Vordringens der englischen Colonisten ihre alten Sitze verlassen und sich an die Ufer des Wabash und Muskingum zurückgezogen.

Diese Auswanderung wurde bei einer allgemeinen Berathung des Stammes beschlossen und erhielt die Beistimmung Aller, mit Ausnahme einer einzigen Frau; ihre Geburt, ihre Talente und ihr Alter verschafften ihr

die Achtung ihrer Landsleute und große Macht über sie, und sie bot ihren ganzen Eifer und ihre Beredtsamkeit auf, um sie zur Aufgabe ihres Planes zu vermögen, dies gelang ihr jedoch nicht. Als sie dieselben hartnäckig fand, gab sie ihren Entschluß zu erkennen, daß sie zurückbleiben und das Land im Besitz behalten wolle, welches ihre Landsleute unverantwortlicherweise verlassen würden.

Das von diesem Stamme bewohnte Dorf war auf dem Grund und Boden errichtet, der jetzt den Scheunenhof und Obstgarten meines Onkels bildete. Diese Frau brannte beim Abzug ihrer Landsleute die leeren Wighwams nieder und zog sich in die Wildniß von Norwalk zurück. Sie wählte einen, zu einer indianischen Hütte und einer kleinen Maispflanzung geeigneten Ort, an welchem sie selten einer Störung oder Belästigung ausgesetzt war.

Ihre einzigen Gefährten waren die Hunde von der indianischen oder Wolfsgattung. Diese Thiere unterschieden sich von ihren Verwandten im Walde durch nichts, als durch ihre Anhänglichkeit an ihre Herrin und durch den Gehorsam, den sie ihr bewiesen; sie herrschte mit unumschränkter Gewalt über sie; sie waren ihre Diener und Schützer und begleiteten sie oder schützten ihre Schwelle, wie sie ihnen befahl; sie fütterte sie mit Mais und sie versahen sie und sich selbst mit Fleisch dadurch, daß sie Eichhörnchen, Waschbäre oder Kaninchen jagten. Für die übrige Mensch-

heit waren sie Fremde oder Feinde. Sie verließen die Einöde nur in Gesellschaft ihrer Herrin und wenn diese in ein Farmhaus ging, so warteten sie in der Entfernung auf ihre Rückkehr. Sie erlaubten Niemand, sich ihnen zu nähern, griffen aber Niemand an, der nicht unkluger Weise nach ihrer Bekanntschaft verlangte oder der sich nicht in ehrerbietiger Entfernung von ihrer Wighwam hielt; dieses geheiligte Asyl ließen sie nicht verletzen und ein Fremder konnte es, wenn er nicht von ihrer Gebieterin begleitet oder geschützt wurde, nur mit der größten Gefahr für sein Leben betreten.

Die Hauptbeschäftigung dieser Frau bestand, wenn sie zu Hause war, außer dem Ausgäten des Unkrautes aus dem Mais, dem Zermalmen der Körner zwischen zwei Steinen und dem Aufstellen der Fallen für Kaninchen und Opossums, im Reden. Obschon sie sich in der Einsamkeit befand, ruhte ihre Zunge doch nie, außer wenn sie schlief, aber ihre Worte richtete sie nur an ihre Hunde. Ihre Stimme war scharf und gellend und ihre Geberden heftig und grotesk. Ein Zuhörer würde geglaubt haben, daß sie schelte, aber sie ertheilte ihnen in Wirklichkeit nur Befehle. Da sie keinen anderen Gegenstand der Beobachtung oder Veranlassung zum Reden hatte, so fand sie in der Stellung und dem Aussehen derselben stets Veranlassung zu Lob, Tadel oder Befehlen. Die Schnelligkeit, womit sie ihre Bewegungen und Worte verstanden und ihnen gehorchten, war wirklich wunderbar.

Wenn ein Fremder zufällig in die Nähe ihrer Hütte gekommen wäre und ihr unaufhörliches, gellendes Geplauder gehört hätte, ſo würde er wohl vergeblich nach der Urſache dieſer Töne gerathen haben — wenn er gewartet hätte, um eine Antwort zu vernehmen, ſo würde er vergebens gewartet haben. Der ſtets fließende, gellende Strom erlitt nie eine auch nur augenblickliche Unterbrechung und dauerte ſtundenlang fort.

Sie verließ die Hütte ſelten, außer um die benachbarten Einwohner zu beſuchen und von ihnen Nahrung und Kleidung, oder was ihre Bedürfniſſe ſonſt erforderten, zu verlangen. Dieſe wurden als ihre Gebühr gefordert — ſie hatte ein Recht dazu, daß man ihre Bedürfniſſe befriedigte und die Verſagung deſſen, was ſie verlangte, war Rebellion. Sie glaubte, ſie ſei dadurch, daß ſie hinter ihren Landsleuten zurückblieb, zu der Regierung gelangt und habe dieſe ganze Strecke im Beſitz behalten. Die Engländer waren Fremde und vorübergehende Bewohner, welche das Land nur auf ihr Zulaſſen und ihre Erlaubniß beſäßen und denen ſie nur unter der Bedingung, daß ſie ihre Bedürfniſſe befriedigten, dazubleiben geſtattete.

Da ſie eine bejahrte, harmloſe Frau war und ihre Forderungen ſich nur auf das beſchränkten, was ſie wirklich brauchte und was ſie ſich durch eigenen Fleiß nicht verſchaffen konnte, ſo bildeten ihre Anſprüche den Gegenſtand der Heiterkeit und guten Laune und man

gehorchte ihren Befehlen mit einem Anſchein von Ehrerbietung und Gravität.

Für mich wurde ſie ſchon frühzeitig ein Gegenſtand der Neugier und des Nachſinnens — es machte mir Freude, ihre Gewohnheiten zu beobachten und ihren Vorurtheilen zu ſchmeicheln. Sie kam oft in das Haus meines Onkels und ich beſuchte ſie zuweilen. Sie ſchien allmählig Zuneigung für mich zu faſſen und betrachtete mich mit mehr Wohlgefallen und Herablaſſung, wie irgend einem Andern zu Theil wurde.

Sie verſchmähte es ſtets, engliſch zu ſprechen und die Gewohnheit hatte ſie für die meiſten Ausdrücke in Bezug auf einige einfache Fragen in ihrer eignen Sprache verſtändlich gemacht. Ich hatte mir einige Mühe gegeben, ihren Dialect zu erlernen und konnte mich mit ihr über ihre wenigen Gedanken unterhalten — dieſer Umſtand nahm ſie gleichfalls auf wunderbare Weiſe für mich ein. Der Name, unter welchem man ſie früher kannte, war Deb, aber ihre fürſtlichen Anſprüche, das Wilde in ihrem Ausſehen und ihrer Kleidung — ihre verſchrumpfte, kleine Geſtalt und Conſtitution, die den Verwüſtungen der Zeit und dem Einfluß der Elemente Trotz zu bieten ſchienen, ihr Alter, das der unbedenklichen Behauptung einiger Leute zufolge mehr wie hundert Jahre betrug, ihre romantiſche Einſamkeit und ihr Aufenthalt im Gebirge regten in meiner Phantaſie die Benennung Königin Mab an. Für mich ſchien zwiſchen ihr und derjenigen, welche die alten Dichter ſo

gern gefeiert haben, eine entfernte Uebereinſtimmung zu beſtehen — Du wirſt vielleicht nichts wie Unähnlichkeit zwiſchen ihnen finden, aber dem ſei, wie ihm wolle, die alte Deb und Königin Mab kamen bald in gleichbedeutenden, allgemeinen Gebrauch.

Sie lebte über zwanzig Jahre in Norwalk. Sie wurde von ihren Landsleuten nicht vergeſſen und erhielt in der Regel von ihren Brüdern und Söhnen einen Herbſtbeſuch, aber kein Bitten und Flehen konnte ſie bewegen, mit ihnen zurückzukehren. Vor zwei Jahren hatte irgend ein Verdacht oder der Ueberdruß ſie bewogen, ihre alte Wohnung zu verlaſſen und eine neue aufzuſuchen. Sie fand glücklicherweiſe zwanzig Meilen weiter weſtlich und an einem hinlänglich unfruchtbaren, rauhen Orte eine paſſende Wohnung.

Dieſe Hütte beſtand aus Stämmen und war von einem ſchottiſchen Einwanderer erbaut worden, der, da er nicht die Mittel beſaß, um Land zu kaufen, aber eine Vorliebe für die Einſamkeit und Unabhängigkeit hatte, in der von Niemandem in Anſpruch genommenen Wildniß ein Feld klärte und von deſſen Ertrag lebte. Nach einiger Zeit verſchwand er, es wurden vielfältige Vermuthungen über die Urſachen ſeiner Abweſenheit aufgeſtellt. Keine von dieſen war befriedigend. Aber diejenige, welche am allgemeinſten geglaubt wurde, beſtand darin, daß er von einigen Indianern, die ungefähr um dieſe Zeit der Königin Mab ihren Herbſtbeſuch gemacht hatten, ermordet worden ſei. Dieſe Vermuthung er-

hielt dadurch einigen Nachdruck, daß man die Alte kurze Zeit darnach von ſeiner Hütte, ſeinen Ackergeräthſchaften und ſeinem Maisfeld Beſitz ergreifen ſah.

Sie wurde an ihrem neuen Aufenthaltsorte nicht beläſtigt und ihr Leben verfloß in der nämlichen, ruhigen Weiſe wie früher. Ihre periodiſchen Streifzüge, ihre fürſtlichen Anſprüche, ihre wölfiſchen Beſchützer und ihre rohe Beredtſamkeit blieben ebenſo merkwürdig, aber ſie verfolgte neue Wege. Ihre Entfernung machte ihre Beſuche in Soleburh ſeltener und hatte mich verhindert, jemals meine Ausflüge zu Fuße bis zu ihrem gegenwärtigen Aufenthalte auszudehnen.

Dieſe Erinnerungen wurden jetzt plötzlich durch die Nachrichten meiner Wirthin wieder geweckt. Die Hütte, wo ich eine Zuflucht und Labung geſucht hätte, war wie es ſchien, die Wohnung der Königin Mab. Ein glücklicher Zufall hatte ſie während meines Verſuches hinweggerufen; wenn ſie und ihre Hunde zu Hauſe geweſen wären, ſo würde ich von dieſen grimmigen Schildwachen angefallen und ehe ſich ihre Gebieterin in das Mittel legen konnte, ſammt meiner hülfloſen Begleiterin zerfleiſcht oder getödtet worden ſein.

Dieſe Thiere bellten nie; ich würde, ohne etwas von der Gefahr zu ahnen, eingetreten ſein und meine Flinte hätte mein Schickſal kaum abwenden können.

Ihre Abweſenheit zu dieſer ungewöhnlichen Stunde war geheimnißvoll. Es war jetzt die Zeit des Jahres, wo ihre Landsleute ihren Beſuch zu wiederholen pfleg-

ten. Beſtand zwiſchen ihr und den Räubern, mit denen ich zuſammengetroffen war, ein Bündniß?

Aber wer waren diejenigen, von denen meine Spur ſo eifrig aufgeſucht wurde? Diejenigen, welche ich in der Hütte Deb's geſehen hatte, waren mir fremd, aber nur ſie allein wußten von der Wunde in meinem Geſicht; zu dieſem Umſtande kam jetzt noch mein Wohnort und mein Name. Ich ſetzte voraus, daß ſie mich für todt hielten, aber dieſer Irrthum mußte ſchnell aufgeklärt worden ſein — als ſie den Ort wieder aufſuchten, mich nicht mehr vorfanden und einige Auskunft über meinen früheren Zuſtand erhielten hatten ſie eine Nachforſchung nach mir angeſtellt.

Aber was war dies für eine Nachforſchung? Man glaubte, daß ich mich im Gebirge verirrt habe und ſeit meinem Verſchwinden ſollten drei Tage verfloſſen ſein. Es war kaum zwölf Stunden her, ſeitdem ich die Höhle verlaſſen hatte — waren mir in meinem unterirdiſchen Gefängniß zwei und ein halber Tag verfloſſen.

Dieſe Gedanken wurden ſchnell durch andere verdrängt. Jetzt erlangte ich genügende Kenntniß von der Gegend, die ſich rings um mich ausdehnte. Ich befand mich in der Mitte eines Thales zwiſchen Bergkämmen, die allmählig zuſammenliefen und wo ſie ſich vereinigten, in Schluchten und ſteile Felſen auflöſten und, nachdem ſie ſich über einen kreisrunden Raum ausgebreitet hatten, den Namen Norwalk erhielten. Dieſes Thal wurde in der Richtung nach Weſten allmählig

breiter und war an dieſer Stelle zehn bis zwölf Meilen weit. Meine irrenden Schritte hatten mich an den Fuß der ſüdlichen Kette geführt. Die Außenſeite desſelben wurde von dem Fluſſe beſpült, aber da ſie nach Oſten ging, ſo liefen die Berge und der Fluß auseinander und einer der anbaufähigen Diſtrikte zwiſchen ihnen war Solebury, meine Geburtsgegend. Dorthin mußte ich jetzt mit der größten Schnelligkeit zurückkehren.

Es lagen zwei Wege vor mir; der eine führte an der inneren Baſis der Berge entlang durch eine unfruchtbare, pfadloſe Strecke, welche mich einem Zuſammenſtoße mit den Wilden ausſetzte, von denen einige hier möglicherweiſe lauern konnten — der zweite war die vielbeſuchte Straße auf der andern Seite und am Fluſſe entlang, die ich dadurch erreichen konnte, daß ich über die Berge ſtieg. Die Möglichkeit des Ueberganges mußte durch Rath bei meiner Wirthin erforſcht werden; ſie zeigte mir einen Pfad, der zu dem felſigen Gipfel und nach dem Flußufer hinabführte; der Weg war nicht leicht im Auge zu behalten oder zu begehen, aber unzweifelhaft jedem Angriff vorzuziehen.

Ein etwas weiter Weg ſollte in die Straße am Fluſſe auslaufen, von dort aus war der Weg nach Solebury eben und gerade. Aber die ganze Entfernung, welche ich zurückzulegen hatte, betrug nicht weniger wie vierzig Meilen. In ſechs Stunden war es Nacht, und um die Reiſe in dieſer Zeit zu vollbringen, würden die

gewandten Sprünge eines Leopards und die unermüdlichen Sehnen eines Elennthieres erforderlich gewesen sein. Mein Körper befand sich in einem jämmerlichen Zustande; Schmerz, Furcht und Wachsamkeit, die Anstrengung und Enthaltsamkeit und die Wunden hatten meine Kräfte angegriffen; aber es war noch immer etwas davon übrig — konnte mich dies nicht in den Stand setzen, meine Heimath bei Einbruch der Nacht zu erreichen? Ich hatte von Kindheit an Freude an Handlungen der Gewandtheit und Ausdauer gefunden — bei dem Umherschweifen durch das Labyrinth der Dickichte und Abgründe hatte ich sowohl meine geistigen wie körperlichen Kräfte oft auf die Probe gestellt. Ich hatte größere Unternehmungen wie diese vollbracht und ich verschmähte es, mich an Scharfblick vor dem Luchs, an sicher fußenden Instinkt vor dem Reh oder an Geduld bei Beschwerden und im Kampfe mit der Ermüdung von dem Mohawk übertreffen zu lassen. Ich hatte immer darnach gestrebt, jedes andere Thier in Allem, was dem verständigen und dem unvernünftigen Wesen gemein ist, ebenso zu übertreffen, wie in Allem, wodurch sie sich von einander unterscheiden.

Drittes Kapitel.

Ich brannte auch vor Ungeduld, den Zuſtand meiner Familie kennen zu lernen, zu gleicher Zeit ihre quälende Ungewißheit, ſowie meine eigene über unſere beiderſeitige Sicherheit zu verſcheuchen. — Das Unglück, das ihnen, wie ich fürchtete, zugeſtoßen ſei, war zu furchtbar, als daß es mir geſtattet hätte, im Zweifel zu bleiben, und meine Ruheloſigkeit und trüben Ahnungen waren unerträglicher geweſen wie jede Beſchwerde der Anſtrengung, denen ich auf meinem Wege möglicherweiſe ausgeſetzt ſein konnte.

Die Nahrung, welche ich zu mir genommen hatte, und die Ruhe einer Stunde hatten mich bedeutend erfriſcht und gekräftigt und mit dieſem Vorrath erneuter Kraft beſchloß ich, den Berg zu erklettern. Nachdem ich genaue Anweiſungen erhalten und meinen herzlichen Dank für die gaſtfreundliche Bewirthung ausgeſprochen hatte, machte ich mich auf den Weg.

Der Pfad war allerdings verwickelt und ich mußte bedächtige Aufmerksamkeit aufbieten, um auf demselben zu bleiben; mein Fortschritt war daher langsamer, wie ich wünschte. Mein erster Gedanke war, daß ich das Auge auf den Gipfel richtete und von Klippe zu Klippe springen wollte, aber meine Erfahrung hatte mir gelehrt, daß dies unausführbar sei; nur dadurch, daß ich mich durch Schluchten wand, an Abgründen hinging und über Felsspalten sprang, konnte ich hoffen, endlich den Gipfel zu erreichen, und ich hatte die Versicherung erhalten, daß selbst dies nur auf einem Wege auszuführen sei.

Eine Stunde war über dem Kampfe mit Hindernissen vergangen und ich schien nicht vorwärts gekommen zu sein; es stieg daher ein Zweifel in mir auf, ob ich nicht den richtigen Weg verfehlt habe — dieser Zweifel wurde durch die jetzt vor mir aufsteigenden Schwierigkeiten bestärkt. Die Bäche, die Hecken und die Hohlwege, welche meine Wirthin beschrieben hatte, waren nicht zu sehen; anstatt ihrer traf ich unaufhörlich auf tiefe Abgründe, reißende Gießbäche und weiter auseinander klaffende Spalten.

Das Umkehren war eben so hoffnungslos wie das Vorwärtsgehen. Ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß die Ansicht, welche sich die Frau von dem Berge gemacht hatte, ungenau sein könne und daß es trotz ihrer Aussage vielleicht möglich sei, den Gipfel auf einem andern Wege wie auf dem von ihr angedeuteten

zu erreichen. Ich will meine beſchwerlichen Verſuche, die oftmalige Täuſchung meiner Hoffnung und meine verzweifelten Anſtrengungen nicht wiederholen. Es genüge, wenn ich ſage, daß ich den oberen Raum nicht eher erreichte, als bis die Sonne am Horizonte verſunken war.

Meine Befriedigung darüber, daß ich ſo viel vollbracht hatte, war nicht gering und ich eilte mit neu belebtem Muthe nach dem andern Rande; dieſer erwies ſich als ein ſteiler Abhang, wo kein Hinabſteigen möglich war; an dem Fuße deſſelben ſtrömte der Fluß; das andere Ufer war fünfhundert Schritt entfernt und eben ſo hoch und ſteil wie dasjenige, auf welchem ich ſtand. Ihr Ausſehen war geeignet, die Ueberzeugung beizubringen, daß ſie früher vereinigt geweſen, aber durch eine mächtige Anſtrengung der Natur getrennt worden ſeien, damit die Fluth einen Weg durch den Spalt finden konnte. Das Bett war jedoch mit Hinderniſſen gefüllt, über welche der Strom mit donnerndem Ungeſtüm dahin brauſte und ſchäumte.

Ich ſann eine Zeit lang über dieſes erhabene Schauſpiel nach; es lenkte meine Aufmerkſamkeit von den Rückſichten auf mich ſelbſt ab, aber dieſe Pauſe war nur von kurzer Dauer und ich fing an, den Abhang mit den Augen zu meſſen, um mich von der Möglichkeit des Hinabſteigens zu überzeugen. Meine Beobachtung endigte mit einer bittern Täuſchung meiner Hoffnung. Ich richtete die Augen erſt nach Oſten und

dann nach Weſten; Soleburry lag in erſterer Richtung und dorthin wollte ich gelangen. Ich folgte dem Rande, bis ich einen unüberſteiglichen Spalt traf; jenſeits deſſelben wurde der Felſen, wie ich bemerkte, niedriger, aber es war unmöglich, weiter vorzudringen. Höher hinauf konnte das Hinabſteigen vielleicht ausführbar ſein und obgleich dies entfernter von Soleburry lag, ſo war es doch beſſer, die Straße ſelbſt in dieſer Entfernung zu erreichen wie gar nicht.

Ich veränderte daher meine Richtung und unterſuchte den oberhalb liegenden Raum. Die Nacht rückte ſchnell vor. Im Südoſten ſammelten ſich graue Wolken und ein rauher Wind, der gewöhnliche Begleiter einer Octobernacht, fing an, durch die Zwergcedern zu pfeifen, welche ſpärlich auf dieſen Höhen wuchſen. Mein Vordringen mußte bald durch die Dunkelheit verhindert werden und es war nöthig, daß ich einen Ruheplatz und ein Obdach aufſuchte — meinem aufmerkſamen Forſchen bot ſich jedoch keine beſſere Vertiefung wie eine Höhlung in dem Felſen dar.

Ich wollte inzwiſchen die Hoffnung, die Straße, welche ich einige hundert Fuß unter mir am Ufer des Fluſſes hinziehen ſah, zu erreichen, ehe das Tageslicht ganz verſchwand, nicht aufgeben. Dieſe Hoffnung erhielt ſehr bald neue Nahrung dadurch, daß ich einen Vorſprung traf, der unregelmäßig von dem Rande des Berges abwärts führte; er war breit genug, daß er mir erlaubte, vorſichtig Fuß zu faſſen. Auf einem ähn-

lichen Vorſprung, der ſich noch weiter entfernt von der Mitte des Berges und nahe an der Oberfläche des Waſſers befand, lag die Straße. Dieſer Vorſprung ſtieg von der Oberfläche des Fluſſes aufwärts, während derjenige, auf welchem ich mich befand, ſchnell abwärts führte; ich hoffte, daß ſie ſich bald vereinigen oder ſich einander wenigſtens ſoweit nähern würden, daß es mir möglich würde, ohne ſehr große Gefahr von dem einen auf den andern zu ſpringen.

Die freudige Hoffnung wurde getäuſcht. Ich bemerkte bald, daß der untere Vorſprung abwärts zu gehen begann, während der obere aufwärts ſtieg und plötzlich an dem oberſten Rande des Felſens aufhörte. Hier war es nothwendig, Halt zu machen. Ich blickte über den Rand hinab und überlegte, ob ich nicht von meinem jetzigen Platze hinabſpringen könne, ohne meine Glieder zu gefährden. Die Straße, auf welche ich gefallen ſein würde, war ein felſiges Steinbett und keineswegs eben; die Höhe konnte nicht geringer wie vierzig bis fünfzig Fuß ſein — ein ſolcher Verſuch war im höchſten Grade gefährlich. Aber wäre es nicht beſſer geweſen, mein Leben durch einen Sprung aus dieſer Höhe auf das Spiel zu ſetzen, anſtatt auf dem Gipfel dieſes unwirthbaren Berges zu bleiben und umzukommen. Die Mühſeligkeiten, welche ich bei dem Erſteigen dieſer Höhe ertragen hatte, erſchienen meiner furchterfüllten Phantaſie weniger leicht, ſie zum zweiten Male zu ertragen, wie der Tod.

Ich weiß daher nicht, ob ich mich nicht endlich entſchloſſen haben würde, zu ſpringen, wenn ſich mir nicht eine andere Anſicht dadurch aufgedrängt hätte, daß ich bemerkte, daß der äußere Rand der Straße auf dieſelbe Weiſe der Gipfel einer Felswand ſei, die im Fluſſe endigte. Die Straße lag zwölf bis fünfzehn Fuß über der Oberfläche des Fluſſes, der an dieſem Orte ſtill und glatt war. — Hieraus ſchloß ich, daß das Waſſer keine unbedeutende Tiefe habe. Auf Felsſpitzen zu fallen, war allerdings gefährlich, aber in's Waſſer von genügender Tiefe, ſelbſt aus einer größeren Höhe, wie der, auf welcher ich jetzt ſtand, zu ſpringen, hatte, beſonders für Jemand, dem das Waſſer durch die Gewohnheit ein faſt ebenſo befreundetes Element geworden war wie die Luft, kaum etwas Unbequemes. Dieſer Ausweg war leicht und ſicher. Zwanzig Schritte von dieſem Orte wurde das Bett ſeicht, und von dem Fluſſe aus die Straße zu erreichen, war kein ſchweres Unternehmen.

An dieſen Plan knüpften ſich jedoch einige Nachtheile. Das Waſſer war glatt, aber dies konnte von einem andern Grunde wie von ſeiner Tiefe herrühren — ich mußte auch meine Flinte zurücklaſſen und das war ein Verluſt, gegen welchen ich unüberwindlichen Widerwillen fühlte; wenn ich ſie auf die Straße fallen ließ, ſo hätte mich dies in den Stand geſetzt, wieder in ihren Beſitz zu gelangen, aber es ſtand zu erwarten, daß ſie durch den Fall unverbeſſerlich verletzt werden würde.

Während ich hierüber nachsann und das Schlimme gegen das Gute abwog, senkte sich die Nacht auf mich herab. Jetzt bedachte ich, daß ich, wenn ich wohlbehalten aus dem Flusse heraufstieg, viele Meilen weit würde gehen müssen, ehe ich ein Haus erreichen konnte; mittlerweile wären meine Kleider von Nässe durchdrungen gewesen; der eisige Wind, welcher jetzt wehte, hatte mich bis auf das Mark erkältet und meine Wunden und Verletzungen wären zu unerträglichem Schmerz gereizt worden.

Ich dachte ebenso an das Thörichte der Ungeduld wie an die Nothwendigkeit der Ruhe. Meine Sehnen fingen durch das lange Verweilen in derselben Stellung an, steif zu werden und meine Abneigung gegen neue Anstrengungen wuchs — meine Augenbrauen wurden schwer und ich fühlte eine unwiderstehliche Neigung zum Schlafen. Ich beschloß, irgend ein Obdach aufzusuchen und mich meinen schmerzlichen Erinnerungen und meinen düstern Ahnungen in süßem Vergessen hinzugeben; zu diesem Zwecke stieg ich wieder zu dem Felsen hinauf und schleppte meine müden Füße vorwärts, bis ich etwas fand, was mir das gesuchte Obdach bot.

Jetzt zeigte sich eine Gruppe Cedern, deren Aeste sich über einen Raum wölbten, den man vielleicht eine Laube hätte nennen können; es war eine kleine Höhlung, deren Boden aus losen Steinen und einigen aus der Ferne herbeigewehten dürren Blättern, die hier auf einige Zeit einen Ruheplatz fanden, bestand. Auf der

einen Seite befand ſich ein Felſen, der einen rauhen, oben vorſpringenden Wald bildete. Auf dem Grunde der Vertiefung zeigte ſich ein Spalt, der an Geſtalt einigermaßen einem Sarge glich und an Umfang nicht viel größer war. Dieſer Spalt endigte auf der andern Seite des Felſens in einer Oeffnung, die zu klein war, als daß der Körper eines Mannes hätte hindurchkommen können. Die Entfernung zwiſchen beiden Eingängen betrug die doppelte Länge eines Menſchen.

Dieſe Laube war gegen Südoſten, woher der Wind jetzt wehte, offen; ſie gewährte daher den Schutz, deſſen ich bedurfte, nur ſehr unvollkommen, aber es war der beſte, den der Ort und die Zeit darboten. Wenn ich den kleinen Eingang der Höhlung mit einem Steine verſtopfte und vor dem andern Aeſte aufhäufte, die ich mit meiner Axt von den Bäumen herunterhieb, ſo konnte dies einigermaßen meine Behaglichkeit erhöhen.

Dies geſchah. Ich drang ſo tief in dieſe Höhlung ein, wie ich es konnte und ſchickte mich zur Ruhe an. Man hätte mit gutem Grunde vorausſetzen dürfen, daß ſie der Aufenthalt von Klapperſchlangen oder Panthern ſei, aber meine Kämpfe mit größeren Gefahren und furchtbarern Feinden machten mich gleichgültig gegen ſie. Es blieb jedoch noch eine andere Unannehmlichkeit — trotz meiner Vorſichtsmaßregeln ſetzten mich meine regungsloſe Lage und meine mangelhafte Bekleidung der Kälte ſo ſehr aus, daß ich nicht ſchlafen konnte.

Die Luft ſchien plötzlich die Temperatur des hohen

Winters angenommen zu haben — nach kurzer Zeit erſtarrten meine Extremitäten und meine Glieder bebten und ſchmerzten, als ob ich von einem Fieber erfaßt worden wäre; mein Lager war gleichfalls feucht und uneben, und die Lage, welche ich annehmen mußte, unnatürlich und ſchmerzlich — es lag auf der Hand, daß ich meinen Zweck nicht erreichen konnte, wenn ich hier blieb.

Ich kroch daher heraus und fing an, über die Möglichkeit einer Fortſetzung meiner Reiſe nachzudenken. Die Bewegung war das Einzige, was mich vor dem Erfrieren bewahren konnte und mein Körper befand ſich in einem Zuſtande, der mir nicht geſtattete, bei Mangel an Wärme Ruhe zu finden, da die Wärme unumgänglich nothwendig war. Jetzt fiel mir die Frage ein, ob es nicht möglich ſei, ein Feuer anzuzünden.

Reißig und Laub waren in der Nähe; meine Axt und ein Kieſel ſetzten mich in den Stand, einen Funken hervorzurufen; mit dieſem konnte ich mir durch angemeſſene Sorgfalt und Beharrlichkeit endlich genügendes Feuer verſchaffen, das mir Behaglichkeit gewährte und mich ſelbſt in den Stand ſetzte, zu ſchlafen. Dieſer Genuß war köſtlich und es kam mir vor, als ob ich nicht länger im Stande ſei, eine Entbehrung deſſelben zu ertragen.

Ich machte mich an die Ausführung dieſes Planes; ich nahm die trockenſten Blätter und verſuchte, ſie als

Zunder zu benutzen, aber die trockenſten waren durch den Thau angefeuchtet; ſie fanden ſich nur in den Vertiefungen, in welchen zum Theil Waſſerpfützen ſtanden, während andere feucht waren. Ich verlor den Muth nicht ſobald, aber meine widerholten Verſuche mißlangen und ich ſah mich endlich genöthigt, ſie aufzugeben.

Jetzt blieb mir nichts weiter übrig, wie weiter zu gehen und bis zum Morgen in Bewegung zu bleiben. Die Nacht verſprach ſtürmiſch und lang zu werden; der Wind ſchien mit Eis geſchwängert zu ſein und wirkte wie Tauſende von Nadelſpitzen auf meinen Körper ein. Es gab kein Mittel dagegen und ich faßte mich in Geduld, es zu ertragen.

Ich kehrte wieder zu dem Rande des Berges zurück. Ich folgte dieſem, bis ich einen Punkt erreichte, wo die Wand ſenkrecht hinabfiel, und in Folge deſſen, daß ſie dem Gebüſch und den Bäumen keine Nahrung bot, ein glattes, kahles Ausſehen hatte. Es war keine Straße zu ſehen und dieſer Umſtand, im Verein mit dem Geräuſch des plätſchernden Waſſers, verſchaffte mir einige Kenntniß von meiner Stellung. Der Vorſprung, auf welchem die Straße angelegt war, verſchwand an dieſem Orte; die gegenüberliegenden Seiten der Schlucht, durch welche der Fluß ſtrömte, traten in Geſtalt hervorſpringender Vorgebirge näher zuſammen. Ich ſtand jetzt am Rande des nördlich liegenden, das Waſſer floß am Fuße deſſelben, war aber auf zehn bis zwölf Fuß vom Felſen ſo ſeicht, daß es dem Reiſenden und ſeinem

Pferde möglich wurde, hindurchzuwaten und ſo die Straße wieder zu erreichen, welche die zurücktretende Felswand auf der andern Seite fortführen ließ.

Ich kannte die Beſchaffenheit und den Umfang dieſer Furth. Ich wußte, daß einige Schritte von dem Felſen das Flußbett ſehr tief ſei. An dieſem Orte hinabzuſpringen, war ein weniger gefährliches Unternehmen, wie von der Stelle, wo ich früher dazu verſucht geweſen war. — Dort kannte ich die Tiefe nicht, aber hier wußte ich, daß ſie bedeutend ſei; es gab jedoch noch immer einige Veranlaſſung zum Zaudern und zu Befürchtungen; meine jetzige Stellung war höher und ich konnte nicht vorausſehen, wie tief ich in dieſen Abgrund verſinken und wie weit mich der Fall und die Erſchütterung meiner Geiſtesgegenwart berauben würde. Dieſes Schwanken verſchwand, ich legte meinen Tomahawk und die Flinte an die Erde und ſchickte mich an, zu ſpringen.

Dieſe Abſicht wurde in dem Augenblicke ihrer Ausführung durch einen leiſen Laut vereitelt, den ich in der Richtung hörte, von welcher ich gekommen war. Es war der Laut eines Menſchen, hatte aber nichts mit denen gemein, welche ich zu hören gewöhnt war. Es war nicht das Bellen eines Wolfes oder das Geheul eines Panthers; dieſe hatte ich bei meinen Ausflügen nach der See während des vorigen Jahres bei Nacht oft gehört — meine Furcht flüſterte mir zu, daß es das Geſchrei eines Wilden ſei.

Ich wußte nichts von der Anzahl der Feinde, die ſich in dieſe Gegend gewagt hatten. Ob diejenigen, welche ich bei der Hütte Deb's getroffen hatte, zu der Bande gehörten, mit der ich in der Höhle zuſammengetroffen war, blieb nur ein Gegenſtand der Vermuthung. Es konnten vielleicht zehn eben ſo zahlreiche Trupps durch die Wildniß verbreitet ſein und das Signal, welches ich eben gehört hatte, verrieth die Annäherung eines von ihnen, aber auf welche Weiſe ſie in dem Winkel Gewinn erreichen wollten und welche Beute ſie zu entdecken erwarteten, war nicht leicht zu errathen.

Die Töne ließen ſich in etwas anderer Art näher und in verſchiedenen Richtungen wieder hören — meine Zweifel und Befürchtungen wuchſen — ich dachte haſtig nach, welche Maßregeln ich für meine Sicherheit ergreifen müſſe; ob ich am Boden ausgeſtreckt liegen bleiben oder aufſtehen und vorwärts gehen ſolle, es ſtand zu erwarten, daß die Feinde dem Rande der Felswand folgen werden; würden ſie hierher kommen, um die weite Landſchaft zu betrachten, welche ſich auf allen Seiten dieſer Felſenzinne ausdehnte; wie ſollte ich mich in dieſem Falle verhalten, meine Waffen waren zum Gebrauch in Bereitſchaft, konnte ich nicht der Nothwendigkeit, noch mehr Blut zu vergießen, ausweichen, konnte ich nicht dem Angriffe dadurch zuvorkommen, daß ich mich ohne Zaudern in den Fluß ſtürzte.

Das Gefühl der Gefahr nöthigte mich, äußeren Gegenſtänden größere Aufmerkſamkeit zu widmen wie

den Beweggründen, welche mein künftiges Verhalten regeln ſollten. Ich befand mich auf einem kreisrunden Vorſprunge, der einigermaßen von dem Körper des Berges getrennt war, deſſen Rand in gerader Linie fortlief, ohne durch dieſen Vorſprung unterbrochen zu werden, der etwas höher lag wie der fortlaufende Gipfel des Kammes — dieſe Linie zog in der Entfernung von einigen Schritten an meinem Platze vorüber. Gegenſtände, die auf dieſer Linie vorüberkamen, waren in tiefer Dunkelheit nur an ihren Bewegungen zu erkennen.

Mein Auge richtete ſich nur auf dieſe Gegend. Nach kurzer Zeit hörte ich den Schall vieler Füße und ich ſah mehrere Geſtalten in der geraden, regelmäßigen Aufeinanderfolge vorübergehen, welche den Indianern eigenthümlich iſt. Sie gingen am Rande des an das Vorgebirge ſtoßenden Berges. — Ich zählte deutlich ſieben Geſtalten nach einander.

Mein Entſchluß war gefaßt: ſollte Einer die Blicke hierher richten, einen Feind argwöhnen und auf mich losſtürzen, ſo beſchloß ich aufzuſpringen, auf meinen entgegenkommenden Gegner zu ſchießen, meine Flinte zu Boden zu werfen und in den Fluß zu ſpringen.

Sie gingen glücklicherweiſe unachtſam und ſchweigend vorüber. Ich blieb mehrere Minuten in der nämlichen Lage. Endlich, als meine Furcht zu verſchwinden begann, ertönten die ſchon früher gehörten Rufe wieder und aus der nämlichen Gegend wie vorher. Dies

überzeugte mich, daß meine Gefahren nicht vorüber seien. Die Vorübergegangenen schienen nur die Vorhut zu sein, auf welche bald Andere folgen mußten, gegen welche ich die nämliche Vorsicht bewahren mußte.

Mein gespannt auf den einzigen Weg gerichtetes Auge, auf welchem sich Jemand nähern konnte, entdeckte jetzt eine Gestalt, die unzweifelhaft die eines Bewaffneten war. Es zeigte sich kein Andrer in seiner Gesellschaft, aber es unterlag keinem Zweifel, daß mehrere in der Nähe seien. Er kam heran, blieb stehen und schien fest auf den Ort zu blicken, wo ich lag.

Ich wußte, daß die Augen eines Lennilennaportis weit schärfer sehen wie die meinigen. Ein Stamm oder ein liegendes Reh würden weder von ihm für einen Menschen, noch ein Mensch für einen Baumstamm gehalten worden sein. Er konnte nicht nur augenblicklich ein menschliches Wesen sehen, sondern auch mit untrüglicher Gewißheit bemerken, ob es ein Freund oder ein Feind war. Es unterlag keinem Zweifel, daß mein ausgestreckter Körper der Gegenstand sei, auf welchen sich die Aufmerksamkeit des fest und scharf Blickenden richte. Aber da er fortfuhr, unthätig auf mich zu blicken, so war Grund für die Möglichkeit vorhanden, daß ich nicht erkannt worden sei — mein Schicksal war daher noch immer unentschieden.

Diese Ungewißheit dauerte nur einen Augenblick, ich bemerkte eine Bewegung, in welcher meine Befürch-

tungen augenblicklich die Abſicht erkannten, eine Flinte gegen meinen Kopf zu richten. Dieſe Handlung ſtimmte hinlänglich mit meinen Vorausſetzungen überein. Wenn ich annahm, daß ich entdeckt ſei, ſo lag für ihn keine Nothwendigkeit vor, ſeine Stellung zu verändern, er konnte von der Entfernung aus, wo er ſtand, nur zu ſicher zielen und ſich ſeine Beute ſichern.

Dieſe Bilder zogen ſchnell an meinem Geiſte vorüber und machten meiner Ungewißheit ein Ende, ein einziger Sprung brachte mich auf die Füße. Ich ſchoß mit einer Haſt, welche die Gewißheit, mein Ziel zu treffen, ausſchloß, ließ meine Flinte fallen und ſprang von dieſer furchtbaren Höhe in den Fluß. Ich erreichte die Oberfläche und ſank in einem Augenblicke unter. Da ich mit großer Schnelligkeit in das Waſſer ſtürzte, ſo konnte die Gewalt, welche durch meinen Fall aus einer ſolchen Höhe hervorgebracht wurde, in dieſem dichteren Element nur geringen Widerſtand finden. Wenn die Tiefe geringer geweſen wäre, ſo würde ſein Widerſtand vielleicht nicht verhindert haben, daß ich mich auf dem felſigen Grunde tödtlich verletzte; wäre die Tiefe bedeutender geweſen, ſo würde mir nicht genügende Zeit geblieben ſein, lebend die Oberfläche wieder zu erreichen — wenn ich auf die Seite gefallen wäre, ſo würde ich durch die Erſchütterung, welche mein Körper erhalten hätte, des Lebens oder des Bewußtſeins beraubt worden ſein. Unter dieſen Umſtänden hing mein Leben an einem Faden. Wenn ich die Geiſtesgegenwart verloren oder

einen Augenblick gezaudert hätte, meinem Unterſinken entgegen zu arbeiten, nachdem ich auf der Oberfläche angekommen war, ſo würde dies alle Bemühungen, wieder an die Luft zu gelangen, fruchtlos gemacht haben. Einem ſo glücklichen Zuſammentreffen von Umſtänden verdankte Dein Freund ſein Leben! Aber ich tauchte aus der Tiefe nur wieder auf, um neue Gefahren zu beſtehen. Kaum hatte ich den Kopf über die Oberfläche erhoben und Lebensluft eingeathmet, ſo wurden zwanzig Schüſſe von dem Felſen über mir auf mich gerichtet. Ein Kugelregen fiel auf das Waſſer — einige von ihnen trafen daſſelbe nicht weiter als zwei Zoll von meinem Kopfe. Ich hatte dieſe neue Gefahr nicht erwartet und fuhr jetzt, wo ſie auf mich einſtürmte, fort, nach Luft zu ſchnappen und auf's Geradewohl umher zu plätſchern. Die Mittel, um ihr auszuweichen, fielen mir nicht ſofort ein; meine Lage ſchien verzweifelt zu ſein und ich gab alle Vorſicht auf.

Dieſer Zuſtand verwirrender Ueberraſchung hörte bald auf. Ich machte mich mit einem Blicke mit der Lage der Gegenſtände um mich bekannter, ich begriff, daß mir das andere Ufer des Fluſſes größere Sicherheit bieten werde und bewegte mich mit ſo viel Schnelligkeit, wie mir zu Gebote ſtand, darauf zu.

Mittlerweile beruhte meine Sicherheit darauf, daß ich den Kugeln entging, die unaufhörlich fortfuhren, das Waſſer auf Armlänge von meinem Körper zu treffen. Zu dieſem Zwecke tauchte ich unter und kam nur her-

auf, um frische Luft zu schöpfen. Das Schießen hörte sofort auf, die Blitze, welche eben noch das Ufer erhellten, verschwanden und eine gewisse Geschäftigkeit und ein wirres Stimmengemurmel wich dem Schweigen und der Einsamkeit.

Viertes Kapitel.

Ich erreichte ohne Schwierigkeit das andere Ufer, aber der Felsen war unersteigbar. Ich schwamm in der Hoffnung, einen Vorsprung oder eine Einbiegung zu erreichen, wo ich wenigstens meine matten Glieder ausruhen, um, wenn es nöthig war, wieder über den Fluß zu schwimmen, und hierzu neuen Muth und Kraft sammeln konnte, am Rande hin. Ich erwartete, daß das Wasser bald seicht werden, oder daß mir der Felsen einen Ruhepunkt für meine Füße bieten würde. Diese doppelte Hoffnung wurde getäuscht.

Es giebt Niemanden, dem ich eine Ueberlegenheit im Schwimmen einräumen würde, aber meine Kraft hatte, wie die anderer menschlicher Wesen, ihre Grenzen. Meine vorausgegangenen Anstrengungen war sehr groß gewesen und meine durch die Nässe schwer gewordenen Kleidungsstücke hinderten und verzögerten meine Bewegungen in hohem Grade. Ich hatte daran gedacht,

mich dieſer Hinderniſſe zu entledigen, aber ich ſah die Schwierigkeit voraus, vollſtändig nackt durch dieſe Gegend zu wandern, und war daher bereit, ſie auf jede Gefahr hin zu behalten. Ich fuhr fort, gegen die Strömung zu kämpfen und die Möglichkeit zum Erklettern der Felswand zu ſuchen. Mein Suchen blieb fruchtlos und ich fing an, an das Zurückſchwimmen über den Fluß zu denken.

Mein Schickſal hat gewiß nie ſeines Gleichen gehabt. Wo ſollten dieſe Folgen von Mühſeligkeiten und Gefahren endigen? Kaum war ich einer Gefahr entgangen, ſo drohte mir ſchon wieder eine neue. Ich war aus der furchtbaren Finſterniß im Schooße der Erde nur hervorgegangen, um die höchſten Qualen des Hungers zu erdulden und auf die Tatzen eines wilden Thieres zu treffen — von dieſen wurde ich errettet, nur um unter Wilde zu gerathen, um einen endloſen, hoffnungsloſen Kampf mit Meiſtern im Morden zu führen — die darnach verlangten, ſich an meinem Fleiſche zu ſättigen und mein Herzblut zu trinken — von dieſen wurde ich gleichfalls befreit, aber blos um in der Tiefe des Fluſſes umzukommen, um an einem unbeſuchten Ufer umherzuſchwimmen, oder weit weg aus dem Bereiche der Neugier oder des Mitleids geſpült zu werden.

Früher war das Waſſer nicht allein der Schauplatz meiner Vergnügungen, ſondern auch mein Sopha und mein Bett geweſen; ich konnte ſtundenlang, faſt ohne die geringſte Bewegung aufzubieten, auf ſeiner Fläche

umherſchwimmen und mich an ſeiner köſtlichen Kühle freuen. Es war ein Element, das ſich eben ſo gut für die Ruhe, wie für die Bewegung eignete, aber jetzt ſchien der elaſtiſche Geiſt entflohen zu ſein — meine Muskeln waren zuſammengeſchrumpft; die Luft und das Waſſer hatten eine gleiche eiſige Kälte und es bedurfte meiner kräftigſten Anſtrengungen, um mich auf der Oberfläche zu erhalten.

Anfangs hatte ich mich mit meiner gewohnten Leichtigkeit und Schnelligkeit vorwärts bewegt, aber meine Kräfte waren bald erſchöpft. Mein Keuchen und meine Anſtrengungen nahmen zu und ich ſah, daß es unmöglich ſei, wieder über den Fluß zu gelangen. Ich mußte daher fortfahren, eine zugängliche Stelle an dem Ufer zu ſuchen, an welchem ich entlang ſchwamm.

Jeder Augenblick verminderte meine Kraft und ich mußte feſten Fuß faſſen, ehe noch eine Minute verfloſſen war. Ich fuhr fort zu ſchwimmen, das Ufer zu beobachten und erfolgloſe Verſuche zum Feſthalten an demſelben zu machen. Die Pflanzen, welche daran wuchſen, hielten mich nicht, und die Fragmente, welche mich einen Augenblick mit Hoffnung erfüllten, zerbröckelten, ſobald ich ſie berührte.

Endlich bemerkte ich eine Fichte, welche in einem Spalt am Waſſer Wurzel geſchlagen hatte; der Stamm, ſowie jeder Theil der Wurzel war außer meinem Bereiche, aber ich hoffte, den am tiefſten hängenden Aſt erfaſſen zu können, damit er mich, nachdem ich ihn

erfaßt hatte, in den Stand ſetzen werde, den Stamm zu erreichen und ſo dem Tode zu entgehen, der auf keine andere Weiſe zu vermeiden war.

Der Verſuch war mühſam. Wenn ich ihn gemacht hätte, ſobald der Aſt das Ufer erreicht hätte, ſo würde es keine Schwierigkeit geboten haben, daß ich mich jetzt aber einige Fuß über die Oberfläche des Waſſers werfen ſollte, konnte von Jemandem, deſſen ganze Kraft erforderlich zu ſein ſchien, ſich vor dem Unterſinken zu bewahren, kaum erwirkt werden. Aber ſo ſchwierig dieſes Unternehmen auch war, ſo wurde es doch verſucht und vollbracht. Die Zweige waren zu meinem Glücke ſtark genug, um meine Laſt zu tragen, bis ich andere Aeſte erreicht hatte und endlich bis zum Stamme gekommen war.

Dieſe Gefahr war jetzt vorüber, aber ich gab der Ueberzeugung Raum, daß ich noch andere, nicht weniger große zu beſtehen habe und daß mein endliches Schickſal der Tod ſei. Ich blickte nach oben — erneute Anſtrengung ſetzte mich vielleicht in den Stand, den Gipfel dieſer Felswand zu erreichen, aber auf dieſe Art konnte ich möglicherweiſe nur in die Lage verſetzt werden, aus welcher ich eben befreit worden war. Es kam wenig darauf an, ob der Ort meiner Gefangenſchaft ein nicht zu durchbrechender Körper oder eine Felswand war, von welcher ich nicht herabſteigen konnte.

Der Fluß trennte mich allerdings von einer ebenen, ſicheren Straße, aber ich erinnerte mich meiner letzten

Gefahr nur, um über den Gedanken, mich ihr zum zweiten Male auszuſetzen, indem ich verſuchte, hinüber zu ſchwimmen, zum Schaudern gebracht zu werden. Ich erröthe bei dem Gedanken an dieſe Feigheit — ſie war wenig verwandt mit dem Muthe, den ich vor kurzer Zeit bewieſen hatte; ſie war in der That meinem Herzen fremd und wurde ſchnell durch Beharrlichkeit und Unerſchrockenheit verdrängt.

Ich ſtieg den Berg hinauf; mein Weg führte von einer Wurzel zur andern und von einem Zweige zum andern. Er wurde vollbracht und ich ſetzte mich nieder, um über künftige Heimſuchungen nachzudenken. Auf dieſer Seite des Fluſſes, die rauh und unfruchtbar war, lag keine Straße und die Anſiedelungen waren ſpärlich auf derſelben zerſtreut; die Erreichung einer ſolchen war jetzt das Ziel meiner Wünſche. Ich hatte das Verlangen, Solebury vor dem Morgen zu erreichen, nicht aufgegeben, aber meine naſſen Kleider und die Kälte der Nacht ſchienen mich der Kraft beraubt zu haben.

Ich ging auf dieſer Anhöhe weiter und behielt dabei den Fluß zur Rechten; ihre Erhebungen und Senkungen waren keineswegs beſchwerlich und ich wurde bei meinen Mühſeligkeiten dadurch ermuthigt, daß ich bemerkte, wie mich jede Meile der Wohnung meines Onkels näher brachte. Ich ſah mich mittlerweile nach Zeichen des Bewohntſeins um, dieſe zeigten ſich endlich — auf einer wilden Haide, über welche der October-

wind brauſte und die ſpärlich mit den dünnen Stengeln wohlriechender Kräuter und den kahlen Köpfen des ſaftloſen Wallkrautes bedeckt war, folgte ein eingezäuntes Feld und ein Kornfeimen. Ich ſuchte eifrig nach der Wohnung, zu welcher dieſe gehörten.

Es wunderte mich nicht, daß alle Stimmen ſchwiegen und keine Lichter brannten, denn es war die Stunde der Ruhe. Nachdem ich ein Vordach an dem Hauſe erreicht hatte, blieb ich ſtehen; ich überlegte, ob ich um dieſe Zeit um Einlaß klopfen, die freundlichen Bewohner erſchrecken und ihnen die Ruhe rauben ſollte, welche ihre täglichen Anſtrengungen und ihre ländliche Unſchuld ſo ſüß gemacht hatten, oder ob es gerathener ſei, mich zu dem Obdach zurückzuziehen, welches ein Heufeimen oder eine Scheune bieten konnte.

Ich blickte inzwiſchen an dem Hauſe auf; es war ein Muſter von Reinlichkeit und Behaglichkeit; es beſtand aus Holz, aber die Materialien waren ſowohl mit dem Hobel wie mit der Axt und Säge bearbeitet worden. Es war weiß angeſtrichen und die Fenſter hatten nicht allein Läden, ſondern auch gegen den Gebrauch Glasſcheiben. In den meiſten Fällen iſt die Oeffnung, wo Glas ſein ſoll, mit einem alten Hute oder Unterrocke ausgeſtopft. Die Thür war nicht allein überall ganz, ſondern war auch mit Schnitzereien und einem Giebel verziert. Aus dieſen Zeichen ſchloß ich, daß dies nicht allein die Wohnung ländlicher Wohlhabenheit und Unſchuld, ſondern

eines durch Bildung und Vermögen über die ländliche Mittelmäßigkeit erhabenen Bauers sei.

Es schien mir, als ob ich auf eine Verwandtschaft mit solchen Wesen Anspruch machen könnte. Wenn ich ihre Wohlthätigkeit und Freundlichkeit nicht in Anspruch nahm, so hieß dies ebensowohl eine Verletzung beibringen wie erhalten; die Mühe, einem so verlassenen Unglücklichen, wie ich war, ein Obdach, Wärme und gesunde Nahrung zu gewähren, mußte von ihnen eifrig aufgesucht werden.

Aber ich wollte sie dennoch nicht gern stören; ich dachte daran, daß ich vielleicht in ihre Küche kommen und Alles, was meine Bedürfnisse forderten, erlangen könnte, ohne ihren Schlummer zu stören. Ich brauchte nichts wie die Wärme, welche mir ihr Küchenheerd gewähren würde; wenn ich mich auf die Steine ausstreckte, konnte ich meine Kleider trocknen und vielleicht ein wenig ungestörten Schlaf genießen. Ich glaubte trotz meiner düstern Ahnungen und der gräßlichen Erinnerungen an das, was ich vollbracht und erduldet hatte, daß die Natur mir einen kurzen Stillstand meiner Sorgen gewähren würde.

Ich ging zu der Thüre des Raumes, der die Küche zu bilden schien — die Thür stand weit offen. Dieser Umstand bedeutete Böses; obgleich es nicht gewöhnlich ist, sie zu verschließen oder zu verriegeln, so ist es doch noch weniger gebräuchlich, die Eingänge ungeschlossen zu lassen. Ich trat mit vorsichtigen Schrit-

ten ein und ſah genug zur Beſtätigung meiner Befürchtungen. Mitten auf der Diele lagen mehrere Stücke halbverbranntes Holz. Sie ſchienen unzweifelhaft in der Abſicht, das ganze Gebäude in Flammen zu ſetzen, von dem Herde hierher gebracht worden zu ſein.

Das Feuer hatte auf der Diele einige Fortſchritte gemacht, war aber zur rechten Zeit durch Waſſer gelöſcht worden, welches man mit einem Eimer darauf geſchüttet hatte. Der Boden war noch von Näſſe überſchwemmt, und der ſeines Inhalts nicht ganz entleerte Eimer ſtand auf dem Herde. Die irdenen Geſchirre und Teller, deren eigentlicher Platz der Anrichtetiſch war, lagen in Trümmern ringsum im Gemach zerſtreut; ich ſah mich nach Jemand um, der mir dieſes Schauſpiel hätte erklären können, aber es zeigte ſich Niemand.

Der letzte Funken des Feuers war ausgelöſcht, ſo daß in dieſem Augenblicke jeder weitere Verſuch einer Nachforſchung vergeblich zu ſein ſchien. Aber weder die Neugier noch das Wohlwollen geſtatteten mir, mich von hier zu entfernen. Es lag auf der Hand, daß ein tödtlicher Schade beabſichtigt worden ſei; welcher größere ſich zugetragen hatte oder ob nicht ein größerer durch meine Einmiſchung abzuwenden ſei, war nur dadurch zu erſehen, daß ich weiter in dem Hauſe vordrang. Ich machte eine Seitenthüre auf, welche in das Innere des Gebäudes führte, und gelangte an ein Schlafzimmer.

Der Himmel war nicht ganz bewölkt, ſo daß einiges Licht in das Zimmer drang. Ich ſah, daß ein Bett in einer Ecke ſtand, aber die Vorhänge hinderten mich, zu unterſcheiden, ob Jemand darin lag oder nicht. Ich ſtand einige Minuten zaudernd da, als mir eine Bewegung im Bett zeigte, daß Jemand darin ſei. Ich klopfte nochmals, zog mich aber vor die Thüre zurück.

Dies weckte den Schlafenden, der halb ächzend und die Luft durch die Naſe blaſend in der rauheſten Stimme, welche ich jemals gehört hatte, und im Tone mürriſcher Ungeduld murrte: „wer iſt da?“

Ich zögerte mit meiner Antwort, aber die Stimme fuhr ſofort im Tone eines halb ſchlafenden und über eine Störung aufgebrachten Menſchen fort: „Biſt Du es, Peg? Hol' Dich der Henker, bleib' jetzt draußen — ich ſage Dir, bleib' draußen, ſonſt ſchneide ich Dir bei Gott die Gurgel ab; ich will —“ er fuhr fort zu murmeln und zu fluchen, aber ohne Zuſammenhang oder Deutlichkeit.

Dies waren die Töne der Trunkenheit, ſie verkündeten ein wildes, ſchlechtes Leben. Sie ſtanden nicht ſehr mit dem äußern Anſehen des Hauſes im Einklang und vereitelten alle meine Hoffnungen, unter dieſem Dache Zartſinn und Gaſtfreundſchaft zu treffen. Es war nutzlos, mit dieſem Menſchen zu reden und ihn zur Nüchternheit und zum Verſtande zu bringen — ich war in Verlegenheit, wie ich ihn anreden ſollte oder ob es rathſam ſei, ein Geſpräch mit ihm ihm zu führen. Mein

Schweigen wurde inzwiſchen durch die Eingebungen ſeiner kranken Phantaſie erſetzt.

„So,“ ſagte er, „Du willſt alſo doch? Nun, ſo komme nur — wir wollen ſehen, wer ſich beſſer auf den Eichenſtock verſteht — wenn ich Dich fortlaſſe, ehe ich Dir die Knochen losgeſchlagen habe — ich will Dir lehren, immer die Hände in meine Schüſſel zu ſtecken, Du Teufelsbraten, Du!“

Bei dieſen Worten taumelte er aus dem Bette. Bei dem erſten Schritte ſchlug er mit dem Kopfe an die Bettpfoſten, richtete ſich aber auf und taumelte auf den Ort zu, wo ich ſtand. Es kam ihm ein neues Hinderniß in den Weg — er taumelte und fiel zu Boden.

Es wäre thöricht geweſen, einem Menſchen in dieſem Zuſtande entgegenzutreten oder ihm Vorſtellungen zu machen — ich drehte mich um und ging mit betrübtem Herzen auf den Hof vor dem Hauſe.

Meine Phantaſie malte mir die Leiden aus, welche ein ausſchweifender Gatte oder Vater allen denen zufügt, welche ihr trauriges Schickſal mit ihm in Verbindung bringt, und ſie entlockten mir Schmerzensthränen, aber dieſe Bilder wichen ſchnell dem Nachdenken über meinen eigenen Zuſtand. Jetzt blieb mir weiter nichts übrig, wie die Scheune, ein Lager und eine Decke von Stroh zu ſuchen.

Ich hatte kaum den Fuß in den Scheunenhof geſetzt, als ich einen Laut wie das Schreien eines Kindes hörte; es ſchien aus der Scheune zu kommen. Ich

trat leiſe näher und lauſchte an der Thür. Das Schreien des Säuglings dauerte fort, wurde aber von den Bitten einer Wärterin oder Mutter, ſtill zu ſein, begleitet; in dieſe Bitten miſchten ſich ein herzzerreißendes Schluchzen und Ausrufungen: „O Gott! Mein Kind, kannſt Du nicht ſchlafen und Deiner unglücklichen Mutter ein wenig Ruhe gönnen? Du frierſt und ich habe keine genügende Wärme für Dich! Was wird aus uns werden? Dein irregeleiteter Vater kümmert ſich nicht darum, ob wir bald umkommen.“

Dieſe Worte ſchienen eine Andeutung von der wahren Beſchaffenheit der Scene zu geben. Jetzt erinnerte ich mich auch anderer Umſtände, welche weiteres Licht darüber verbreiteten. Auf dieſer Seite des Fluſſes hatte früher ein Mann Namens Selby gelebt, er war ein bejahrter Mann, der mit den einfachen, fleißigen Gewohnheiten des Ackerbauers Bildung und Geſchmack verband. Er hatte einen Sohn, der mehrere Jahre in Europa lebte, aber bei dem Tode ſeines Vaters in Begleitung einer Frau zurückkehrte. Er übernahm die Farm, aber das Gerücht hatte viele nachtheilige Erzählungen über ſeine Moral geflüſtert. Seine Frau ſollte von zartem, gebildetem Benehmen und ihrem Manne ſehr unähnlich ſein.

Jetzt fiel mir ein, daß dies die Wohnung der Selby's ſei und ich ſchien einen Einblick in die Zwietracht und das häusliche Unglück erlangt zu haben, unter welchem die unglückliche Frau duldete. Jetzt war

keine Zeit, mein Mitgefühl an Andere zu verſchwenden. Ich konnte ihr nichts nützen. Selby war vermuthlich von einer Schwelgerei zurückgekehrt und alle ſeine böſen Leidenſchaften waren durch die Betrunkenheit zum Wahnſinn geſteigert worden. Er hatte ſeine troſtloſe Frau aus ihrem Bett und Haus getrieben und ſie war, um Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten zu entgehen, mit ihrem hülfloſen Kinde in die Scheune geflohen.

Seine Wuth zu ſtillen, ſie zu tröſten, ein Hülfsmittel gegen dieſes Unglück anzurathen, ſtand nicht in meiner Macht. Wenn ich ein Geſpräch geſucht hätte, ſo würde ich nur ihre Furcht erregt und ihr Zartgefühl erſchreckt haben, ohne zur Erleichterung ihres Elends etwas beizutragen. Hier gab es alſo kein Aſyl für mich — ich mußte in einer benachbarten Wohnung einen Ruheplatz aufſuchen; vermuthlich war in nicht ſehr großer Entfernung eine ſolche zu finden; der Weg, welcher von dem Orte, wo ich ſtand, durch ein Thor auf eine Wieſe ging, konnte mich zu dem nächſten Hauſe führen, und ich beſchloß, dieſem Wege ſofort zu folgen.

Ich wollte gern das Thor ohne Geräuſch öffnen, aber dies gelang mir nicht; ein Kreiſchen der Angeln wurde unbedingt hervorgebracht, von dem ich fürchtete, daß es von der Frau gehört werden und ihre Befürchtungen und Beſorgniſſe vermehren würde. Dies war unvermeidlich; ich ſchloß daher das Thor und verfolgte den Weg vor mir mit der größten Schnelligkeit. Ich hatte das andere Ende der Wieſe noch nicht er-

reicht, als ich auf etwas traf, was quer über den Weg lag und was bei näherer Beſichtigung ein menſchlicher Körper zu ſein ſchien. Es war die Leiche eines mit einer Axt verſtümmelten Mädchens. Ihr blutiger, ſeiner Locken beraubter Kopf erklärte zur Genüge, von welcher Art von Feinden ſie angegriffen worden war. Hier lag der Beweis vor, daß dieſe ruhige, abgelegene Wohnung von den Indianern auf ihren Vernichtungswegen heimgeſucht worden ſei. Das Mädchen war von ihnen erſchlagen und ihr Scalp nach ihrer wilden Gewohnheit herabgeriſſen und als Trophäe aufbewahrt worden.

Das auf der Diele der Küche angezündete Feuer trat mir jetzt wieder vor das Gedächtniß und beſtätigte die Folgerungen, welche ich aus dieſem Zeugniß zog. Und doch erregte es einigermaßen mein Erſtaunen, daß das Unglück ſo beſchränkt geweſen war und daß der betrunkene Elende, der hülflos und gleichgültig gegen die drohende Gefahr auf ſeinem Bett lag, ſowie die Mutter und ihr Kind entkommen ſein ſollten. Konnten die Wilden bei ihrem Werke geſtört und gezwungen worden ſein, ihre Rache unvollendet zu laſſen?

Ihr Beſuch hatte vor kurzer Zeit ſtattgefunden; es waren noch nicht viele Stunden verfloſſen, ſeitdem ſie an dieſem Orte umherſchweiften. Waren ſie ganz verſchwunden und beabſichtigten ſie nicht, zurückzukehren? Welcher neuen Gefahr konnte ich nicht ausgeſetzt ſein, wenn ich ſo führerlos und ohne jedes Vertheidigungsmittel blieb.

In Folge dieſer Ueberlegung ging ich mit größerer Vorſicht weiter. Ich warf vorſichtige Blicke vor mich und nach beiden Seiten.

Jetzt näherte ich mich dem Zaune, der die Wieſe auf dieſer Seite begrenzte; ich entdeckte etwas oder glaubte etwas zu entdecken, was dicht am Zaune an der Erde ausgeſtreckt war und den Weg verſperrte. Meine Beſorgniſſe wegen eines lauernden Feindes waren ſchon vorher erwacht und meine Phantaſie ſtellte ſich augenblicklich einen Bewaffneten vor, der an der Erde liege und lauere, um den argloſen Vorübergehenden anzugreifen.

Anfangs fühlte ich mich angetrieben zu fliehen, aber ein zweiter Gedanke zeigte mir, daß ich mich ſchon hinlänglich genähert hatte, um geſichert zu ſein. Die Geſtalt blieb trotz meinem Stillſtehen regungslos; die Möglichkeit, daß ich mich in meiner Vermuthung getäuſcht habe, lag vor — das, was ich ſah, konnte ein Stamm oder ein zweites Opfer wilder Grauſamkeit ſein. Dieſer Weg war derjenige, deſſen Verfolgung mir meine Sicherheit gebot; wenn ich mich zur Seite wendete oder zurückkehrte, hätte ich mich auf's Neue verirrt.

In Folge dieſer Ueberlegung ging ich näher hinzu und war endlich nahe genug, um zu erkennen, daß die Geſtalt menſchlich ſei — ſie lag auf dem Geſicht und neben der rechten Hand lag eine Muskete. Dieſer Umſtand, ſeine Todeslage und die Kleidung und der Schmuck eines Indianers ließen mir leicht einen Schluß

auf die Art und die Veranlaſſung dieſer Kataſtrophe ziehen; hier waren die Angreifer getroffen und zurückgewieſen worden und wenigſtens einer von ihrer Zahl auf dem Kampfplatz zurückgeblieben.

Ich war es müde, dieſe traurigen Gegenſtände zu beobachten. Die Gewohnheit hatte mich ſelbſt in ſo kurzer Zeit mit Schreckensſcenen vertraut gemacht — ich war unempfindlich und unbeweglich geworden; ich hielt mich nicht damit auf, über das Schauſpiel nachzudenken, ſondern ergriff die Muskete, welche jetzt ohne Beſitzer war und zu meiner Sicherheit nothwendig ſein konnte, und eilte in den Wald. Auf dieſer Seite wurde die Wieſe von Gehölz begrenzt, aber ein betretener Weg führte in daſſelbe, den ich daher ohne Gefahr verfolgen konnte.

Fünftes Kapitel.

Der Weg war verwickelt und lang; er ſchien dazu beſtimmt zu ſein, den Wald in jeder möglichen Richtung zu durchziehen. Ich ſah oft geſchlagenes Holz zu beiden Seiten aufgehäuft und freute mich über dieſe Zeichen, daß menſchliche Wohnungen in der Nähe ſeien. Endlich erreichte ich einen zweiten Zaun, der ſich als Grenze einer noch beſuchteren Straße erwies. Ich folgte dieſer und erblickte bald vor mir den Fluß und deſſen gegenüberliegendes Ufer.

Dies verſchaffte mir einige Kenntniß meiner Lage. Es gab nun Furthen, welche die Reiſenden zu benutzen pflegten und bei welcher die Straße, der ich jetzt folgte, endete; der Fluß war reißend und ungeſtüm, aber an dieſer Stelle ging er nicht höher wie bis an die Schultern — auf der anderen Seite befand ſich eine Straße, die für Pferde und Menſchen, wenn auch nicht für Wagen gangbar war und gerade nach Soleburg führte.

Sollte ich mich in den Fluß stürzen und noch immer verſuchen, das Haus meines Onkels vor dem Morgen zu erreichen? Warum ſollte ich zaudern?

Dreißig Stunden unaufhörlicher Wachſamkeit und Mühſeligkeiten, unendlicher Anſtrengung und Gefahren bei Hunger und Wunden waren genug, um die Kraft und den Muth gewöhnlicher Menſchen zu vernichten. Im Laufe derſelben hatte ich oft geglaubt, daß ich die Grenze erreicht habe, über welche mich meine Kräfte nicht hinausführen würden, aber die Erfahrung bewies mir ebenſo oft meinen Irrthum. Obgleich ich noch viele Meilen zurückzulegen hatte, obgleich meine Kleider nochmals von Näſſe durchdrungen und beſchwert werden ſollten, obgleich jede Stunde die Schärfe des Windes zu erhöhen ſchien, konnte ich doch nur durch einen Verſuch die Gewißheit erhalten, ob mein Vorrath an Energie nicht für dieſes letzte Unternehmen genügend ſei.

Mein Entſchluß, weiter zu gehen, war faſt gebildet, als ich die Geſtalt eines Mannes erblickte, der in einiger Entfernung vor mir langſam über die Straße ſchritt. Dicht bei dieſer Fuhrt wohnte ein Mann Namens Biſſet, mit dem ich ein wenig bekannt war. Er bebaute ſeine zweihundert Acker mit arbeitſamem, geldgierigem Geiſte, während ſein Sohn eine Mühle am Fluſſe beaufſichtigte. Er war ein Geſchöpf des Gewinns, roh und harmlos — der Mann, welchen ich jetzt ſah, konnte er ſelbſt oder Jemand von ſeiner Familie ſein. Da ich zu meiner Vertheidigung bewaffnet

war, ſo fürchtete ich weniger mit einem Weſen in menſchlicher Geſtalt zuſammenzutreffen und rief daher. Die Geſtalt blieb ſtehen und antwortete mir ohne Murren oder Zorn. Die Stimme glich nicht der Biſſet's, aber ich glaubte, daß die Nachrichten dieſes Mannes von einigem Nutzen ſein würden.

Als ich zu ihm kam, zeigte es ſich, daß er ein Tagelöhner von der Farm Biſſet's ſei. Sein Schrecken und Erſtaunen bei meinem Anblick brachte ihn in Verwirrung. In meinem jetzigen Anzug würde ich von meinen meiſten Verwandten nicht leicht erkannt worden ſein, geſchweige denn von Jemand, der ſelten mit mir zuſammengetroffen war.

Es iſt leicht begreiflich, daß meine Gedanken, wenn ſie von den Gegenſtänden vor mir abſchweifen durften, durch ſchlimme Ahnungen und Beſorgniſſe wegen des Unglücks gepeinigt wurden, welches, wie ich mit gutem Grunde glauben durfte, meiner Familie zugeſtoßen war. Ich zweifelte nicht, daß ſich etwas Schlimmes ereignet habe, aber die volle Ausdehnung deſſelben war noch ungewiß. Ich wünſchte und fürchtete die Wahrheit zu vernehmen und war nicht im Stande, dieſen Menſchen geradezu zu fragen; ich konnte nur auf Umwegen und mit Andeutungen handeln. Ich ſchauderte, während ich auf eine Antwort auf meine Frage wartete.

Ich fragte, ob nicht vor kurzer Zeit Indianer in dieſer Gegend geſehen worden ſeien, ob man nicht feind-

ſelige Abſichten bei ihnen vermuthe — ob ſie nicht bereits Unheil angerichtet hätten — ſie hätten vielleicht einen Reiſenden angegriffen oder ein Haus in Brand geſteckt, auf welcher Seite des Fluſſes habe man ihre Spur bemerkt, oder wo waren ihre Verheerungen angerichtet worden — oberhalb oder unterhalb der Furth, in welcher Entfernung vom Fluſſe.

Als er ſeine Aufmerkſamkeit von meiner Perſon ablenken und auf meine Fragen richten konnte, anwortete er, daß allerdings Lärm wegen der Indianer gemacht worden ſei und daß von Soleburn und Chetasco Trupps zu ihrer Verfolgung ausgezogen waren. Sie hatten vier Perſonen getödtet und in der letzten Nacht ein Haus in Soleburn geplündert und niedergebrannt.

Dieſe Nachrichten waren eine furchtbare Beſtätigung meiner Befürchtungen — es blieb kaum ein Zweifel übrig; aber meine erſterbende Hoffnung trieb mich dennoch an, zu fragen, wem das Haus gehört habe.

Er antwortete, daß er den Namen des Beſitzers nicht gehört hätte; er ſei mit den Leuten auf der andern Seite des Fluſſes nicht bekannt.

„Iſt Jemand von den Bewohnern ermordet worden?"

„Ja, Alle, die zu Hauſe waren, bis auf ein Mädchen, welches ſie fortſchleppten, — manche ſagen, daß ſie wieder zurückgebracht worden ſei."

„Wie lautete der Name? — Hieß er Huntley?"

„Huntley? — Ja, wie — ich weiß es nicht — ich habe es vergeſſen.“

Ich richtete die Augen auf den Boden, es folgte ein Augenblick düſteren Sinnens: Alles war wie verloren. — Alle diejenigen, um deretwillen ich zu leben wünſchte, waren durch die Hand dieſer Mörder umgekommen; jene theure Heimath, der Schauplatz meiner Kinderſpiele, meiner Studien, Arbeiten und Erholungen waren durch Feuer und Schwert verwüſtet — in eine furchtbare Ruine verwandelt.

Nicht allein Alles, was das Daſein verſchönerte und werthvoll machte, war vernichtet, ſondern auch ſelbſt die Mittel zum Unterhalt. Du weißt, daß meine Schweſter und ich von der Mildthätigkeit unſeres Onkels abhingen — ſein Tod bahnte ſeinem Sohne den Weg zu der Erbſchaft, — einem Manne voll Neid und Bosheit, der uns ſtets nur deswegen, weil wir uns des Schutzes ſeines Vaters erfreuten, tödtlichen Haß erwieſen hatte.

Der Boden, welcher mir Brod gab, war jetzt das Eigenthum eines Menſchen geworden, der, wenn er dies hätte mit Sicherheit thun können, gewiß Gift unter meine Nahrung gemiſcht hätte. Alles, was meine Einbildungskraft oder mein Herz für werthvoll hielt, war gleichfalls vernichtet — was mein Zimmer, meine Schränke, mein Sekretair erhalten hatten, meine Möbel, meine Bücher, die Beweiſe meiner Geſchicklichkeit, die Denkmäler des Daſeins derjenigen, die ich liebte, ſelbſt

meine Kleidung waren der gleichmäßigen, unwiderruflichen Zerstörung anheimgefallen — warum sollte ich dieses Unglück überleben.

Aber sagt er nicht, daß Eine entkommen sei? Die einzigen, weiblichen Personen der Familie waren meine Schwestern. Eine von diesen war zu einem schlimmern Schicksale wie dem Tode aufgehoben worden, um die angeborne, unersättliche Grausamkeit der Wilden dadurch zu befriedigen, daß sie alle Qualen erduldete, welche sie ersinnen könnten, oder in der Wildniß einer düsteren Sclaverei oder unausgesetzten Mühseligkeiten preisgegeben war. Ihr die Freiheit wieder zu geben, diese letzte Ueberlebende meiner unglücklichen Familie zärtlich zu lieben, war ein genügender Antrieb zu Leben und Thätigkeit.

Aber halt! Hatte das Gerücht nicht gesagt, daß die Gefangene wieder befreit sei? O! Wer war ihr rettender Engel gewesen? Wo weilte sie jetzt? Weinte sie über den frühen Tod ihres Beschützers und Freundes — jammerte sie über die Abwesenheit ihres Bruders? Warum sollte ich mich nicht beeilen, sie aufzusuchen, meine Thränen mit den ihrigen zu vermischen — sie von meiner Sicherheit zu überzeugen — und das unerfreuliche Vergehen meiner Flucht dadurch wieder gut zu machen, daß ich die ganze Zukunft der Aufgabe widmete, sie zu trösten und glücklich zu machen.

Der Weg war frei und gerade. Meine neuen Antriebe würden jedes Hinderniß mit Füßen getreten,

mich gegen alle Gefahren und Mühseligkeiten gleichgültig gemacht haben. Ich raffte mich aus meinem Sinnen auf und eilte, ohne von dem, der mir diese Auskunft gegeben hatte, Abschied zu nehmen oder ihm meinen Dank auszusprechen, mit rasender Eile auf den Fluß zu, stürzte mich hinein und erreichte das andere Ufer in einem Augenblick.

Ich war hinlänglich mit dem Wege bekannt — es blieben mir noch zwölf bis fünfzehn Meilen zurückzulegen übrig. Ich fürchtete nicht, daß mich die Kraft bei der Vollendung meiner Reise verlassen werde. Ich lenkte meine Schritte nicht der Wohnung meines Onkels zu. Inglefield war mein Freund; wenn meine Schwester lebte, oder der Gefangenschaft entrissen worden war, so hatte sie hier eine Zuflucht gefunden, und hier mußte ich Auskunft über mein Schicksal suchen. Als ich einen Ort erreicht hatte, wo sich die Straße in zwei Wege theilte, von denen der eine zu Inglefield, der andere zu Huntley führte, schlug ich aus diesem Grunde den ersten ein.

Ich war kaum um die Biegung, so bemerkte ich zur Rechten in einiger Entfernung von der Straße ein Gebäude. Es würde bei den jetzigen Zuständen meine Gedanken und meine Aufmerksamkeit nicht auf sich gezogen haben, wenn nicht aus einem Fenster im obern Stocke ein Licht geschimmert und mir verkündet hätte, daß dort nicht Alle schlafen.

Ich kannte den Besitzer dieses Hauses, er ver-

diente Achtung und Vertrauen, er mußte jedenfalls von den letzten Ereigniſſen unterrichtet ſein, von ihm konnte ich alle Auskunft erhalten, deren ich bedurfte, und ſo von einem Theil der Qual meiner Ungewißheit befreit werden. Ich konnte ſeine Thüre binnen wenigen Minuten erreichen und das Licht am Fenſter war ein Beweis, daß mein Eintreten zu dieſer Stunde die Familie nicht ſtören werde, von der Jemand wach war.

Ich gelangte durch ein Thor in eine Allee hoher Eichen, die zu dem Hauſe führte. Ich mußte wohl über den Eindruck nachdenken, welchen mein Erſcheinen auf die Familie machen würde. Die glatten Locken, die zierliche Kleidung, die friedfertige Haltung, die Nüchternheit und Sanftmuth des Aeußeren, durch welche ich mich gewöhnlich auszeichnete, würden vergeblich in der Erſcheinung geſucht werden, welche ſich ihnen jetzt darbot; meine Beine, mein Hals und meine Bruſt waren blos und ihre urſprüngliche Farbe in die bläulichen Spuren von Ritzen und Schrammen verwandelt — eine furchtbare Wunde auf der Wange und meine ungekämmten Locken, die hohlen Augen, welche durch Kälte und Hunger und die wilden Leidenſchaften, deren Schauplatz mein Geiſt geweſen war, geiſterhaft gemacht wurden, im Verein mit der Muskete, welche ich in der Hand trug, mußten ihnen den Gedanken an einen Wahnſinnigen oder einen Räuber einflößen.

Es konnten ſich einige Unannehmlichkeiten ergeben, die jedoch unvermeidlich waren. Ich mußte mich auf

die Schnelligkeit verlaſſen, womit meine Stimme und meine Worte ihren wahren Charakter zu erkennen geben und ihren Irrthum berichtigen würden.

Ich erreichte jetzt den Haupteingang des Hauſes — er ſtand offen und ich trat ein. Mitten im Zimmer ſtand ein wohlgeheizter Ofen. Meine erſte Sorge war die, meine halberfrornen Glieder aufzuthauen. Mittlerweile blickte ich um mich, und beobachtete das Ausſehen der Dinge.

Auf dem Tiſche ſtanden zwei angezündete Lichter; neben ihnen fanden ſich Aepfelweinflaſchen und Tabakspfeifen vor. Die Möbel und das Zimmer waren in einem Zuſtande, welcher bewies, daß letzteres vor kurzer Zeit mit Trinkern und Rauchern gefüllt geweſen ſei. Aber es war weder ein Geſicht, noch eine Bewegung, noch eine Stimme irgendwo zu bemerken. Ich horchte, konnte aber weder oben noch unten, weder im Hauſe noch außer demſelben eine Spur von einem menſchlichen Weſen entdecken.

Dieſer Verödung und Stille mußte vor Kurzem Lärm und Geſchäftigkeit vorausgegangen ſein. Der Gegenſatz war geheimnißvoll und weitläufig — es fiel mir keine genügende Urſache für einen ſo ſchnellen, vollſtändigen Uebergang ein. Nachdem ich einige Wärme erlangt und zehn bis zwanzig Minuten in dieſer Ungewißheit verweilt hatte, beſchloß ich, die andern Zimmer des Gebäudes zu unterſuchen; ich wußte nicht, was in meiner Abweſenheit geſchehen oder was

ich bei meinem Suchen entdecken konnte, was die Vorsicht rechtfertigte, daß ich die Flinte in der Hand behielt. Ich nahm ein Licht vom Tiſche und ging in zwei andere Zimmer im erſten Stock und in die Küche; keines von dieſen war bewohnt, obgleich die Stühle und Tiſche in ihrer gewohnten Ordnung daſtanden und ſich keine Spuren von Gewaltthätigkeit oder Haß zeigten.

Nachdem ich am Fuße der Treppe angekommen war, klopfte ich, aber mein Klopfen blieb ganz unbeachtet. In einem Fenſter des obern Stocks hatte ſich ein Licht gezeigt; es war allerdings nicht in einem der Gemächer geweſen, welche die Familie für gewöhnlich bewohnte, ſondern in dem, welches dem ländlichen Gebrauch gemäß für Gäſte vorbehalten wurde, aber es bewies unwiderleglich die Gegenwart eines Weſens, durch welches meine Zweifel gelöſt werden ſollten. Dieſe Zweifel waren zu quälend, als daß ſie ein Bedenken oder Aufſchub zugelaſſen hätten — ich ſtieg die Treppe hinauf.

Ich klopfte an jede Zimmerthür, aber vergebens; ich verſuchte ſie zu öffnen, fand ſie aber verſchloſſen. Endlich erreichte ich die Thür desjenigen, in welchem ich das Licht entdeckt hatte; hier mußte gewiß Jemand zu finden ſein, auch hier blieb, wie ſonſt überall, mein Klopfen unbeachtet.

Dieſes Zimmer zu betreten, war kühn, aber es blieb mir kein anderes Mittel übrig, um zu erfahren, ob das Haus Bewohner habe — ich trat daher, wenn

auch vorsichtig und widerstrebend, ein. Es befand sich Niemand darin, aber es gab genügende Zeichen, daß irgend Jemand vor Kurzem hier gewesen sei. Auf dem Tische stand ein offenes Reiseschreibzeug mit Feder und Tintenfaß; ein Stuhl war an den Tisch gerückt worden und zur Rechten erblickte ich ein Licht. Ein solcher Apparat war in dieser Gegend selten zu sehen — wie es schien, bewohnte ein Reisender dieses Zimmer, obschon das Haus im Uebrigen verlassen war. Der Wanderer gehörte, wie diese Zeichen bewiesen, nicht zu dem gemeinen Schlage der gewöhnlichen, alltäglichen Gäste.

Jetzt fiel mir ein, daß der Bewohner dieses Zimmers nicht weit entfernt sein könne und daß nothwendigerweise Gefahr und Verlegenheit daraus hervorgehen müsse, wenn ich so bewaffnet und gekleidet an einem, dem Studium und der Ruhe eines Andern gewidmeten Orte gefunden würde. Es war daher gerathen, mich zurückzuziehen und entweder meine Reise fortzusetzen oder die Rückkehr des Fremden zu erwarten, den vielleicht ein augenblickliches Geschäft in das allgemeine Zimmer hinuntergerufen hatte. Ersteres schien der beste Ausweg zu sein, da die Rückkehr jener unbekannten Person eben so unsicher war, wie seine Fähigkeit, mir die Auskunft zu geben, welche ich wünschte.

Wenn sich außer den Schreibmaterialien noch Papier auf dem Tische vorgefunden hätte, so würde sich vielleicht meine unverantwortliche Neugier nicht bedacht

haben, es zu durchſpähen. Auf den erſten Blick zeigte ſich nichts Derartiges. Aber als ich mich jetzt der Thür zuwendete, erregte ein neben dem Schreibzeug, dem Lichte gegenüber liegender Gegenſtand meine Aufmerkſamkeit. Der Impuls, welcher mich veranlaßte, hinzueilen und es zu ergreifen, war plötzlich und mechaniſch — bis ich ihn zwiſchen meinen Fingern fühlte — bis ich ihn vor die Augen hielt und zu wiederholten Malen die Aufſchrift las, welche ſich darauf zeigte, ſtand ich im Zweifel, ob mich meine Sinne nicht getäuſcht hätten.

Nur wenige Menſchen haben vielleicht ſo gefährliche und wunderbare Abenteuer wie ich erlebt. Die Phantaſie der Dichtkunſt — die Verwandlungen der Zauberkraft ſind im Vergleich mit dem, was ich erlebt hatte, armſelig und unbedeutend — es war mein Schickſal geweſen, in neue Geſtalten überzugehen, die Schranken der Zeit und des Raumes zu überſpringen — die Geſetze der lebloſen und belebten Natur umſtürzen zu ſehen.

Kein Ereigniß war in höherem Grade die Veranlaſſung zu Kummer und Verwirrung geweſen, wie der Verluſt der Briefe Deines Bruders — ſie wurden mir durch unſichtbare Mittel entriſſen und verſchwanden in einem Augenblick, wo die Erwartung ihr Verſchwinden am wenigſten geahnt haben würde. Jetzt wurden ſie mir auf eben ſo plötzliche Weiſe an einem Orte und durch Mittel wieder zugeführt, die der Erwartung nicht

weniger zuwiderliefen. Die Papiere, welche ich jetzt ergriff, waren dieſe Briefe. Die Pergamentdecke, der Bindfaden, welcher ſie zuſammenhielt und der Siegellack, womit ſie verſchloſſen waren, ſchien nicht geöffnet oder verletzt worden zu ſein.

Die Macht, welche ſie aus meinem Secretair entführte und in dieſes Haus gebracht hatte — ein Haus, welches ich ſelten beſuchte — welches ich im Laufe des vergangenen Jahres nicht beſucht hatte — mit deſſen Bewohnern ich keinen vertrauten Verkehr unterhielt und denen meine Beſchäftigungen und Unterhaltungen, meine Freuden und Kümmerniſſe unbekannt waren — bildete nicht einmal einen Gegenſtand der Vermuthung für mich; aber ſie waren nicht im Beſitz eines Mitglieds der Familie — es befand ſich ein Fremder hier, von dem ſie entwendet worden oder in deſſen Beſitz ſie durch einen unbegreiflichen Zufall gekommen waren.

Dieſer Fremde war hier; er hatte ſein Zimmer auf einen Augenblick verlaſſen — er mußte bald zurückkehren. Wenn ich fort ging, ſo war dies vielleicht Veranlaſſung dazu, daß ich ihn verfehlte — ich wollte alſo hier warten, bis ich mit ihm zuſammentraf. Die Papiere gehörten mir und ich hatte ſie wieder erlangt — ich wollte mich nie wieder von ihnen trennen; aber das höchſte Verlangen meiner Seele war jetzt, zu erfahren, durch welche Gewalt oder Liſt ich ihrer ſo lange beraubt worden war. Ich ſetzte mich an einen Tiſch und wartete geſpannt auf ein Zuſammentreffen, von

welchem, wie ich unwiderſtehlich glaubte, mein Glück in hohem Grade abhing.

Mittlerweile konnte ich nicht umhin, dieſen Vorfall mit der Ermordung meiner Familie in Zuſammenhang zu bringen. Der Verluſt dieſer Papiere hatte mir den größten Kummer gemacht, und doch war der Umſtand, daß ich ſie verloren hatte, vielleicht das einzige Mittel, durch welches ihre Erhaltung möglich gemacht wurde — wenn ſie in meinem Secretair geblieben wären, ſo hätten ſie dem Schickſal, welches dem Hauſe und ſeinen Möbeln zuſtieß, nicht entgehen können. Die Wilden pflegen ihr Werk der Vernichtung nicht unvollendet zu laſſen. Sie tragen Sorge, das Haus, welches ſie geplündert haben, mit der Erde gleich zu machen; dies ſchreibt ihnen nicht allein ihre Rache, ſondern auch die Vorſicht vor. Ein Feuer kann eben ſo gut zufällig wie abſichtlich entſtehen und die Spuren der Plünderung und des Mordes werden durch die Flammen vollſtändig verwiſcht.

Dieſe Gedanken wurden durch das Schließen einer Thür im unteren Stock und Schritte, welche die Treppe heraufkamen, unterbrochen. Mein Herz klopfte bei dieſen Lauten. Das Sitzen wurde mir unbehaglich und ich ſprang auf; ich ging ſogar halb durch das Zimmer nach dem Eingange zu — meine Augen hafteten feſt auf der Thüre. Meine Ungeduld würde mich auf die Perſon dieſes Gaſtes durch das Abmeſſen ſeines Schattens haben rathen laſſen, wenn ich dieſen zuerſt

geſehen hätte. Aber dies wurde durch die Stellung des Lichtes verhindert. Erſt als die Geſtalt eintrat und die ganze Figur zu ſehen war, wurde meine Neugier befriedigt. Derjenige, welcher vor mir ſtand, war der Vater und Ernährer meines Geiſtes, der Lehrer und Gefährte meiner Jugend — von dem ich ſeit Jahren getrennt war, von welchem ich auf immer geſchieden zu ſein glaubte — Sarſefield ſelbſt!

Sechstes Kapitel.

Mein Benehmen bei einem so sehr ersehnten und so ganz unerwarteten Zusammentreffen war das eines Wahnsinnigen. Der erstarrende Einfluß des Erstaunens wich dem Gefühl der Leidenschaft, ich schloß ihn in meine Arme — ich weinte an seiner Brust — ich schluchzte in Folge einer Bewegung, die mein Herz gebrochen haben würde, wenn sie nicht einen Ausgang durch meine Augen gefunden hätte. Es schien, als ob ich, der dem Tode entgangen war, welcher mir vorher in so mannigfaltiger Gestalt gedroht hatte, dazu bestimmt sei, eine solche Scene dadurch feierlich zu machen, daß ich vor Freude starb!

Die ernsteren Gefühle und die gewohnte Ruhe meines Gefährten verhinderten ihn, dieses Zeugniß für seine Empfindungen abzulegen — sein Geist neigte sich in der That mehr zum Erstaunen und Unglauben, wie es der meine gethan hatte. Er erkannte mich nicht so-

fort; er ſchrak vor meiner Umarmung zurück, als ob ich ein Geſpenſt oder ein Betrüger ſei — er machte ſich ſchnell aus meinen Armen los, trat einige Schritte zurück und blickte mich an, wie Jemand den er noch nie zuvor geſehen habe.

Ich ſchrieb dieſes Zurückſtoßen dem Verluſte ſeiner Liebe zu — ich dachte nicht an die abſtoßende Geſtalt, in welcher ich vor ihm ſtand und durch welche man mit Recht veranlaßt werden konnte, mich für einen Räuber oder einen Wahnſinnigen zu halten. Meine Thränen floſſen jetzt aus einer andern Urſache und ich ſtammelte mit gebrochener, ſchwacher Stimme.

„Mein Lehrer! Mein Freund! Haben Sie mich vergeſſen, — haben Sie aufgehört, mich zu lieben?“

Der Klang meiner Stimme ließ ihn zuſammenſchrecken und entriß ihm den Ausruf: „Lebe ich — wache ich? — Ich bitte Sie, ſprechen Sie noch einmal und geben Sie mir die Ueberzeugung, daß ich nicht träume, oder den Verſtand verloren habe!“

„Können Sie noch eines Beweiſes bedürfen,“ antwortete ich, „daß es Edgar Huntley — Ihr Schüler, Ihr Sohn iſt, der mit Ihnen ſpricht?“

Jetzt lenkte er die Augen von mir ab und ſchlug ſie nieder. Nach einer Pauſe fuhr er in nachdrücklichem Tone fort.

„Nun, ich habe bis zu dieſem Tage im Unglauben gelebt! Es war meinem Geiſte fremd, an eine wunder-

bare Einwirkung zu glauben, aber jetzt zweifle ich nicht länger. Rufen Sie mich vor die Schranken irgend eines Gerichts und fordern Sie von mir einen Eid, daß Sie zweimal todt gesehen worden und zweimal wieder in das Leben zurückgekehrt sind — daß Sie unsichtbar umhergehen und Ihren Ort nicht durch die Kraft und Muskeln, sondern durch die des Gedankens verändern, so werde ich ihn ablegen.

Wie sind Sie hierher gekommen? Sind Sie durch die Mauer gedrungen? Sind Sie durch die Dielen emporgestiegen?

Aber es ist sicher ein Irrthum — Sie können nicht derjenige sein, von dem zwanzig Zeugen behaupten, daß sie ihn als leblose, verstümmelte Leiche haben an der Erde liegen sehen — den meine eignen Augen in diesem Zustande erblickten.

Als ich den Ort wieder aufsuchte, um Ihnen ein Begräbniß zu geben, waren Sie verschwunden — ich traf Sie wieder — Sie sprangen in einen reißenden Fluß von einer Höhe, die es unmöglich machte, daß Jemand von ihr herabstürzen und leben bleiben konnte; aber wie um den Grenzen der Natur zu trotzen und mit der menschlichen Voraussicht zu spielen, erhoben Sie sich an die Oberfläche, schwammen und erhielten sich oben. Dreißig Kugeln wurden von Schützen, die durch die Genauigkeit ihres Auges berühmt sind, auf Ihren Kopf abgeschossen; ich selbst gehörte zu der Zahl und ich habe noch nie gefehlt, wenn ich treffen wollte.

Meine Erwartungen wurden durch die Folge bestätigt — Sie hörten auf zu schwimmen, Sie sanken unter, um nicht wieder aufzustehen und doch erscheinen Sie nach so vielfältigem Tode wieder in diesem Zimmer, so weit von dem Schauplatz der Catastrophe über einen Raum hinweg, der in so kurzer Zeit, wie seitdem verflossen ist, nur von Wesen zurückgelegt werden konnte, die Flügel haben.

Meine Augen und meine Ohren legen jetzt eben so Zeugniß für Ihr Leben ab, wie sie mich früher von Ihrem Tode überzeugt haben. Was soll ich denken? Welchen Beweisen soll ich glauben?"

Jedes Wort seiner Rede erhöhte die Verwirrung meiner Gedanken. Die Andeutungen, welche mein Freund gegeben hatte, waren nicht unverständlich — ich erhielt einen Einblick in die verwickelten Täuschungen, durch welche wir Beide irre geleitet worden waren. Ich war auf dem Platze vor der Hütte Deb's ohnmächtig geworden. Sarsefield hatte mich in diesem Zustande gefunden und mich für todt gehalten.

Den Mann, welchen ich auf dem Vorgebirge gesehen hatte, war kein Indianer. Er gehörte zu einem zahlreichen Trupp von Verfolgern, die mein hastiges, feindseliges Benehmen veranlaßte, mich zu verfolgen. Diejenigen, welche von dem Felsen hinabschossen, waren Freunde gewesen. Der Zufall, welcher mich vor so vielen Kugeln beschützte, war in der That merkwürdig. Es war ein Wunder, daß mein freiwilliges Untersinken,

ihren Schüssen auszuweichen, für den Tod gehalten wurde und daß sie, nachdem sie die Vernichtung dieses Feindes vollbracht hatten, ihre Verfolgung gegen Andere fortsetzten. Aber woher wußte Sarsefield, daß ich es sei, der in den Fluß gesprungen war? Kein nachfolgendes Ereigniß konnte ihn möglicherweise von der unglaublichen Wahrheit überzeugt haben.

Es folgte von beiden Seiten eine Pause. Endlich wiederholte Sarsefield seinen Ausdruck des Erstaunens über dieses Zusammentreffen und bat mich, zu erklären, warum ich bei Nacht aus dem Hause meines Onkels verschwunden sei und durch welche Reihe unerhörter Ereignisse dieses Zusammentreffen herbeigeführt worden wäre. War es wirklich Huntley gewesen, den er an der Schwelle der Hütte Deb's gesehen und beweint, den er in jedem Gebüsch und in jeder Höhle in dem weiten Umkreise von Norwalk und Chetasco gesucht hatte, den er in der Strömung des Delaware hatte umkommen sehen?

Ich achtete nicht auf seine Fragen. Mein Geist wurde von Besorgniß über das Schicksal meines Onkels und meiner Schwestern durchwühlt. Sarsefield konnte mir die Nachrichten mittheilen, welche über mein zukünftiges Schicksal entscheiden oder mein Glück oder Elend feststellen würden. Aber ich hatte nicht den Muth, es auszusprechen, meine Hoffnung schwand und es war mir, als ob ein einziges Wort zu deren Ver-

nichtung genügen würde. Endlich ſprach ich den Namen meines Onkels aus.

Das einzige Wort drückte meine Befürchtungen hinlänglich aus und dieſe Befürchtungen bedurften keiner Beſtätigung durch Worte, bei dieſem theuren Namen verbreitete ſich der Ausdruck des Kummers über das Geſicht meines Gefährten.

„Ihr Onkel," ſagte er, „iſt todt.

„Todt! Barmherziger Himmel! Und meine Schweſtern auch? — Beide?"

„Ihre Schweſtern ſind am Leben und wohl."

„Nein," fuhr ich mit bebender Stimme fort, „ſpielen Sie nicht mit meinen Gefühlen — ſeien Sie in Ihrem Mitleid nicht grauſam — ſagen Sie mir die Wahrheit."

„Ich habe die Wahrheit geſagt, ſie befinden ſich wohl und ſind bei Mr. Inglefield."

Ich glaubte gern an die Wahrheit dieſer Nachrichten. Mein beſſeres Theil war alſo in Sicherheit — aber wie waren ſie dem Schickſal entgangen, das meinem Onkel zuſtieß? — Auf welche Weiſe entronnen ſie der vernichtenden Axt und der nächtlichen Feuersbrunſt? Ich theilte meinem Freunde dieſen Zweifel in ſtürmiſchen, unklaren Ausdrücken mit; kaum hatte er ſie ganz verſtanden, ſo blickte er mich mit einiger Verwunderung und Unruhe an.

„Huntley!" ſagte er, „ſind Sie wahnſinnig? Was hat Sie mit dieſen entſetzlichen Gedanken erfüllt?

Es iſt allerdings in Chetasco und in der Wildniß großer Schade angerichtet und in Solebury eine Blockhütte durch Zufall oder Abſicht niedergebrannt worden, aber das iſt Alles. Ihr Haus iſt weder vom Feuer noch vom Tomahawk angegriffen worden, es iſt Alles in Sicherheit und in ſeiner alten Ordnung. Der Herr iſt allerdings todt, aber er fiel als Opfer ſeiner eignen Unbeſonnenheit und Kühnheit. Es iſt dreißig Jahre her, daß er ſich mit drei Wunden vom Schlachtfelde von Braddock zurückzog, aber dieſe Zeit hatte ſeinen abenteuerlichen, kriegeriſchen Geiſt durchaus nicht geſchwächt. Bei dem erſten Lärm rief er ſeine Nachbarn zuſammen und führte ſie zur Verfolgung der Eingedrungenen dem Feinde entgegen. Er war der Erſte, der ſie angriff, und der Einzige, der im Kampfe fiel!“

Dieſe Worte wurden auf eine Weiſe geſprochen, welche mir keinen Raum für einen Zweifel an ihrer Wahrheit ließ. Ich hatte meinen Onkel bereits beweint und die Erkenntniß der Art ſeines Todes, die meinen Ahnungen ſo ſehr widerſprach, und die Sicherheit meiner Schweſtern erfüllte meinen Geiſt eher mit Triumph und Freude wie mit Schmerz und Bedauern.

Aber wie hatte ich mich getäuſcht! War nicht meine Flinte in der Hand eines Feindes gefunden worden? Wo konnte ſie anders geraubt worden ſein, wie in meinem eignen Zimmer? Sie hing an der Wand eines Schrankes, aus welchem ſie kein Fremder, außer mit Gewalt, nehmen konnte. Meine Verwirrung und

meine Zweifel waren nicht zu ändern, diejenigen, welche mir die größte Qual bereiteten, jedoch beseitigt. Ich schenkte den Bitten meines Freundes, ihm die Veranlassung zu meiner Flucht und die Vorfälle zu erzählen, welche mit dem gegenwärtigen Zusammentreffen geendigt hatten, Gehör.

Ich fing mit dem Bericht über meine Rückkehr und das Bewußtsein auf dem Boden der Grube an — ich erzählte meine Anstrengungen, mich aus diesem furchtbaren Gefängniß zu befreien — die entsetzlichen Handlungen, zu welchen ich durch den Hunger getrieben worden war, und ihre schmerzlichen Folgen — wie ich den Ausgang der Höhle erreicht hatte — das verzweifelte Mittel, durch welches ich das Hinderniß für mein Entkommen beseitigt hatte, und die Befreiung des gefangenen Mädchens — den Kampf, welchen ich vor Deb's Hütte bestanden hatte — meine späteren Wendungen — das Mahl, welches mir die Gastfreundschaft bereitet hatte — mein Gang nach dem Flußufer — mein Nachdenken über die Möglichkeit, die Straße zu erreichen — die Gründe, aus welchen ich mein Leben gewagt hatte, indem ich mich in den Fluß stürzte und meine späteren Gefahren und Befürchtungen, bis ich die Schwelle dieser Wohnung erreichte.

„So," fuhr ich fort, „habe ich Ihren Wunsch erfüllt und Ihnen Alles erzählt, was ich selbst weiß. Welche Ereignisse sich zwischen meinem Einschlafen bei Inglefield und meinem Erwachen in der Tiefe des

Berges zugetragen — durch welche Mittel oder durch welche übernatürliche oder menſchliche Einwirkung dieſe Veränderung herbeigeführt worden iſt, bin ich nicht im Stande, zu erklären, ich kann nicht einmal eine Vermuthung aufſtellen.

Was meinem Scharfſinn entgangen iſt, wird vielleicht nicht über den Bereich eines Andern hinausgehen; Ihr Nachdenken über meine Erzählung dieſer Thatſachen, welche Sie bemerkt haben, kann Sie in den Stand ſetzen, eine Löſung zu geben. Aber wie ſoll ich inzwiſchen Ihr Erſcheinen an dieſem Orte erklären? Dieſes Zuſammentreffen iſt unerwartet und plötzlich für Sie geweſen, aber in nicht geringerem Grade für mich — unter allen Menſchen war Sarſefield meinen Gedanken am weiteſten entfernt, als ich dieſe Zeichen eines Reiſenden und eines Fremden erblickte.

Sie waren unvollkommen mit meinen Wanderungen bekannt. Sie ſahen mich an der Erde vor der Hütte Deb's — Sie ſahen mich in den Fluß ſpringen — Sie bemühten ſich, mich zu tödten, während ich ſchwamm, und Sie wußten, ehe Sie meine Erzählung gehört hatten, daß Huntley der Gegenſtand Ihrer Feindſeligkeit geweſen ſei — welches war die Veranlaſſung Ihres Suchens in der Wildniß und wie ſind Sie mit meinem Zuſtand bekannt geworden? Dieſe Dinge ſind nicht weniger wunderbar wie irgend etwas von dem, was ich bereits erzählt habe."

Das Geſicht Sarſefield's verkündete während mei-

ner Erzählung die tiefſte Aufmerkſamkeit und ſeine Augen wurden keinen Augenblick von meinen Zügen verwendet. Alle meine Gefahren und Ahnungen ſtanden mir noch friſch im Gedächtniß — ſie waren kaum vorüber — ihre Spuren blieben ſo zu ſagen noch ſichtbar. Es iſt kein Wunder, daß meine Beredtſamkeit lebhaft und eindringlich war, daß ich die Vergangenheit malte, als ob ſie die Gegenwart ſei, und daß nicht allein meine Zunge, ſondern auch jede Muskel und jedes Glied ſprach.

Als ich meine Erzählung geendigt hatte, verſank Sarſefield in Nachdenken. Aus dieſem raffte er ſich nach kurzer Zeit wieder auf und ſagte:

„Ihre Erzählung iſt wahr, Huntley, aber wenn ich Sie nicht vor mir ſähe, wenn ich nicht mit der Kunſtloſigkeit und Redlichkeit Ihres Charakters bekannt wäre — und vor Allem, wenn nicht meine eigne Erfahrung während der letzten drei Tage jeden Umſtand beſtätigt hätte, ſo würde ich an deren Wahrheit zweifeln. Sie haben meine Neugier vollſtändig befriedigt und verdienen, daß der Ihrigen ebenſo vollſtändige Genüge geleiſtet werde. Hören Sie mir zu.

Es iſt viel geſchehen, ſeitdem wir uns getrennt haben, was jetzt keine Erwähnung finden ſoll. Ich verſprach, Sie durch Briefe von meinem Wohlergehen zu benachrichtigen und habe das Schreiben auch nicht unterlaſſen, aber ob Ihnen meine Briefe zugegangen ſind, oder ob Sie Antworten darauf geſchrieben haben,

oder ob ſie, wenn ſie geſchrieben wurden, jemals abgegangen ſind, kann ich nicht ſagen. Es iſt mir nie einer zugekommen.

Ich bin vor einigen Tagen mit einer Dame, die meine Gattin iſt, in Amerika angekommen. Sie ſind von mir nie vergeſſen worden; ich wußte, daß Ihre Lage nur wenig mit Ihren Wünſchen übereinſtimmte und eine der Wohlthaten, welche mir das Schickſal in der letzten Zeit erwieſen hat, iſt die Macht, Sie einem Leben der Dunkelheit und der Mühſeligkeiten zu entreißen, deſſen ſpärliche Genüſſe unſicher und vorübergehend ſind, und Ihnen die angemeſſene Mühe und die Mittel zur Befriedigung des Geiſtes und zur Ausbildung zu gewähren.

Ihr Schweigen ließ mich einige Zweifel in Bezug auf ihr Wohlergehen und ſelbſt Ihr Leben hegen; um dieſe zu löſen, eilte ich nach Soleburn. Einige Verzögerungen auf dem Wege verhinderten mich, meine Reiſe bei Tageslicht zu vollenden — es war Nacht, ehe ich den durch Norwalk führenden Weg betrat, aber meine früheren Streifzüge mit Ihnen hatten mich mit demſelben vertraut gemacht und ich fürchtete nicht auf Hinderniſſe zu treffen oder mich zu verirren. Als ich eben den ſüdlichen Ausgang erreichte, ſah ich einen Fußgänger mit ſchnellen Schritten auf mich zukommen. Der Umſtand war von keiner Wichtigkeit und doch veranlaßte mich die Zeit der Nacht, die anſcheinende Haſt des Wanderers, die Erinnerung an das Labyrinth und

die Hinderniſſe, auf welche er treffen würde, und eine unklare Ahnung, daß er vielleicht mit den Hinderniſſen unbekannt ſei, welche ihn erwarteten, ihn aufmerkſam zu betrachten, als er vorüber ging.

Er kam näher und ich glaubte in dieſem Wanderer einen Freund zu erkennen — die Geſtalt, die Haltung und die Größe hatten eine große Aehnlichkeit mit denen Edgar Huntley's; dieſe Aehnlichkeit war ſo groß, daß ich ſtehen blieb und ihn, nachdem er vorüber war, bei Ihrem Namen rief. Da er auf meinen Ruf nichts äußerte, ſo bewies dies, daß ich mich in der Perſon getäuſcht habe, aber es überraſchte mich einigermaßen, daß er, ſelbſt wenn er ein Anderer war, bei einem Anruf, der, wie er wohl ſehen mußte, ihm wenn auch irriger Weiſe galt, nicht einmal zögerte oder ſich umdrehte. Ich wiederholte meinen Ruf nicht, ſondern ging weiter.

In dem Hauſe Ihres Onkels hatte ſich Jedermann zur Ruhe begeben. Ich bedachte mich nicht, Sie zu wecken und wurde mit liebevollen, freudigen Begrüßungen empfangen. Daß Sie Ihren Onkel aufſtehen ließen, bildete einen weitern Gegenſtand für mein Nachdenken. Auf meine Fragen nach Ihnen erhielt ich Antworten, die meinen Wünſchen entſprachen: man ſagte mir, daß Sie ſich wohl befänden und im Bett lägen. Man ſprach mit Verwunderung davon, daß Sie mein Klopfen nicht gehört hätten und in Folge deſſen aufgeſtanden wären, aber Ihr Onkel erklärte

Ihre Trägheit dadurch, daß Sie sich während der letzten Woche dadurch ermüdet hätten, bei Nacht und bei Tage umherzuschweifen, um einen Wahnsinnigen oder Träumer aufzusuchen, von dem man glaubte, daß er sich nach Norwalk zurückgezogen habe.

Ich bestand darauf, daß ich Sie selbst wecken wolle — ich sah der Wirkung dieses plötzlichen, unerwarteten Zusammentreffens sowohl mit Gefühlen des Stolzes wie des Vergnügens entgegen — ich dachte mir, daß es Sie in eine ergreifende Lage bringen werde, wenn Sie beim Aufschlagen Ihrer Augen Ihren alten Lehrer an Ihrem Bett stehen und Ihnen in das Gesicht blicken sehen würden.

Ihre Zimmerthür stand offen, aber Ihr Bett war leer. Ich theilte Ihrem Onkel und Ihren Schwestern den Umstand mit: ihr Erstaunen wich der Vermuthung, daß Ihr ruheloser, romantischer Geist Sie von dem Schlafe hinweggelockt habe, daß Sie zu einem phantastischen Unternehmen hinausgeschweift wären und vermuthlich vor Anbruch des Tages zurückkehren würden. Ich stimmte dieser Ansicht gern bei und da meine Gefühle zu lebhaft aufgeregt waren, als daß sie mir gestattet hätten, zu schlafen, so nahm ich Besitz von Ihrem Zimmer und erwartete geduldig Ihre Rückkehr.

Der Morgen kam, aber Huntley erschien nicht. Ihr Onkel wurde etwas unruhig über dieses unerklärliche Ausbleiben. Man stellte vielfache Vermuthungen

und Fragen über die mögliche Urſache Ihrer Flucht auf. Bei meinem Umſchauen in Ihrem Zimmer bemerkte ich, daß nur ein Theil Ihrer Kleidung neben Ihrem Bett zurückgeblieben ſei. Der Rock, der Hut, die Strümpfe und Schuhe lagen an dem Orte, wohin ſie wahrſcheinlich geworfen worden waren, als Sie ſich entkleideten; aber die Beinkleider, welche der Ausſage Mr. Huntley's nach zu Ihrem Anzuge gehörten, waren nirgends zu finden. Es war faſt unglaublich, daß Sie in einer ſo kalten Nacht ſo wenig bekleidet hinausgehen würden — Ihr Verſtand oder Ihre Sinne mußten Sie verlaſſen haben, ehe Sie an eine ſo unbeſonnene Handlung denken konnten.

Jetzt erinnerte ich mich der Perſon, die ich in Norwalk getroffen hatte: ſeine Aehnlichkeit mit Ihrer Geſtalt — ſeine Bekleidung, bei welcher Rock, Hut, Strümpfe und Schuhe fehlten, und Ihre Abweſenheit aus Ihrem Bett um dieſe Stunde bildeten ein merkwürdiges Zuſammentreffen. Aber warum hatten Sie nicht auf meinen Ruf geachtet? Ihr Name, wenn er von einer Stimme ausgeſprochen wurde, die Ihnen nicht unbekannt ſein konnte, war doch gewiß genügend, Ihre Schritte zu hemmen.

Jede Stunde erhöhte die Ungeduld der Ihrigen. Ich hörte auf ihre Erinnerungen und Vermuthungen in der Abſicht, in ihnen eine Löſung des Räthſels zu finden; endlich wurde eine Geſchichte erwähnt, daß man in der vergangenen Nacht Jemanden in dem langen Zim-

mer habe umhergehen hören; hieran schloß sich die Erzählung von Ihrer, durch den Verlust gewisser Manuscripte verursachte Besorgniß und Verwunderung.

Während ich über diese Umstände nachsann und versuchte, aus dieser Nachricht einen Faden zur Erklärung Ihrer jetzigen Lage zu ziehen, hellte ein einziges Wort, welches Ihr Onkel zufällig fallen ließ, die Dunkelheit für mich augenblicklich auf und beseitigte meine Zweifel.

„Es ist am Ende doch Zehn gegen Eins zu wetten," sagte der Greis, „daß Edgar derjenige war, den wir haben umherziehen hören, aber der Bursche schlief und wußte nicht, was er that."

„Dieser Schluß ist gewiß richtig," antwortete ich; „seine Manuscripte konnten durch keine andern Hände wie seine eigenen fortgebracht werden, da die übrige Menschheit nicht allein mit ihrem Aufbewahrungsorte, sondern auch mit ihrem Vorhandensein unbekannt war. Nur ein Wahnsinniger oder Schlafender konnte so leicht gekleidet fortgehen und nur ein Schlafender würde meinen Ruf unbeachtet gelassen haben."

Diese Ansicht wurde allgemein angenommen, aber sie erfüllte meinen Geist mit unendlicher Unruhe. — Sie waren nach Norwalk hinausgegangen, einem Schauplatz voll Unebenheiten und Vertiefungen, indem Sie so Ihrer Sinne beraubt, kaum dem Schicksale entgehen konnten, Ihren Tod zu finden oder sich wenigstens unwiderbringlich zu verirren. Ich malte mir die Ge-

fahren aus, denen Sie ausgesetzt waren. Ihre rastlosen Füße werden Sie in einen Wirbel oder an den Rand eines Abgrunds führen, eine innerliche Umwälzung oder eine äußerliche Erschütterung konnten Sie in einem gefährlichen Augenblick zum Bewußtsein zurückrufen; die Ueberraschung und die Furcht würden Sie unfähig machen, rechtzeitige Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen und Ihr Tod mußte gewiß sein.

Der Verlauf jeder Stunde, die keine Nachricht von Ihnen brachte, erhöhte diese Befürchtungen. Endlich dachten wir daran, daß es angemessen sein werde, Sie zu suchen. Mr. Huntley und ich beschlossen, diese Nachforschung zu unternehmen, sowie Andere damit zu beauftragen. Es wurde ein Plan entworfen, in Folge dessen jeder zugängliche Theil von Norwalk, die Wildniß jenseits der Ebenen von Solebury und das Thal von Chetasco durchschritten und untersucht werden sollten.

Kaum hatten wir uns zu diesem Unternehmen ausgerüstet, als ein Bote ankam, der die unheilvolle Nachricht brachte, daß die Indianer in dieser Gegend gesehen worden seien, daß sie vergangene Nacht einen Farmer auf seinem Felde erschossen, eine Wohnung in Chetasco niedergebrannt und den Bewohner ermordet oder in die Gefangenschaft geschleppt hätten. Das Gericht und die Nachforschungen waren thätig gewesen und man hatte annehmbare Vermuthungen über den Weg und die Anzahl der Feinde aufgestellt; man

ſagte, daß ſie ſich in mehrere Trupps getheilt hätten und im Ganzen aus dreißig bis vierzig Kriegern beſtänden. Dieſer Bote war gekommen, um uns vor der Gefahr zu warnen, welche uns drohen konnte, und uns aufzufordern, an der Verfolgung und Vernichtung dieſer verabſcheuten Feinde Theil zu nehmen.

Ihr Onkel, deſſen Gewandtheit und Kraft das Alter nicht vermindert hatte, ergriff dieſen Plan mit Eifer. Ich war nicht abgeneigt, meine Kräfte zu einem ſolchen Zwecke herzugeben — der Weg, welchen wir vorher zur Aufſuchung meines entflohenen Schülers einzuſchlagen beabſichtigt hatten, war der nämliche, auf welchem wir die Wilden verfolgen oder ihnen den Rückzug abſchneiden mußten. Dieſe beiden gleich wichtigen Zwecke wurden durch die nämlichen Mittel erreicht.

Mr. Huntley bewaffnete ſich mit Ihrer Flinte — Inglefield verſah mich mit einem Gewehr, das Haus wurde während unſer Abweſenheit verſchloſſen und verrammelt und Ihre Schweſtern unter deſſen Schutz geſtellt, den ſein Alter und ſeine früheren Gefechte zu einem beſchwerlichen und blutigen Unternehmen untauglich machten. Es wurde ein Trupp Landleute geſammelt, von denen die Hälfte zurückblieb, um Soleburn zu durchſtreifen, und die anderen, welche Mr. Huntley und ich begleiteten, eilten nach Chetasco.“

Bayerische Staatsbibliothek München

Siebentes Kapitel.

„Es war Mittag, ehe wir den Schauplatz unserer Thätigkeit erreichten. Furcht und Rachsucht vereinigten sich, um die Bewohner von Chetasco zu ihrer eigenen Vertheidigung eifrig und schnell zu machen. Die bereits angerichteten Verheerungen waren betrübend und sie beschlossen, um eine Wiederholung des nämlichen Unglücks zu verhindern, die Schritte des Feindes zu verfolgen und unbarmherzige Wiedervergeltung auszuüben.

Es war zu vermuthen, daß sich der Feind bei Anbruch des Tages aus dem Thale entfernt und sich in den Dickichten zwischen der parallel laufenden Bergkette versteckt habe. Dieser Raum, der je nach dem Gegenstand, womit man ihn vergleicht, entweder ein Thal oder der Gipfel eines Berges ist, war dunkel und trübe — er bildete unzweifelhaft den Zugang, durch welchen die Räuber herbeigekommen waren und auf welchem sie nach dem Ohio entfliehen würden. Hier

konnten sie noch zurückgeblieben sein und beabsichtigen, in der folgenden Nacht aus ihrem Versteck hervorzubrechen und neue Schandthaten zu begehen.

Wir vertheilten unsere Streitkräfte so, daß wir zu gleicher Zeit nach allen Richtungen vordrangen. Ich will nicht bei Einzelheiten verweilen — es genüge, wenn ich sage, daß uns endlich scharfe Augen und unermüdliche Füße in die Nähe des größten Theiles dieser Marodeurs brachten. Sieben von ihnen wurden an dem Rande eines Baches getödtet, wo sie saßen, ohne das Geringste von der Gefahr zu ahnen, welche sie bedrohte. Fünf entkamen und einer von diesen bewerkstelligte seinen Rückzug dadurch, daß er Ihrem Onkel Ihre Flinte entriß und ihn niederschoß. Ehe unser Gefährte gerettet oder gerächt werden konnte, verschwand der Mörder mit dem Rest des Trupps und nahm die Flinte als Trophäe seines Sieges mit fort.

Wir beklagten dieses Unglück nicht allein wegen des Lebens, welches so geopfert worden war, sondern auch, weil wir einen scharfsinnigen Führer und unerschrockenen Leiter verloren hatten. Seine Bekanntschaft mit den Gewohnheiten der Indianer und seine Erfahrung in ihrer Kriegsweise ließen ihn deren Schritte mit größerer Sicherheit wie irgend einer seiner Gefährten verfolgen.

Die Verfolgung wurde noch immer fortgesetzt und Trupps so aufgestellt, daß das Entrinnen des Feindes schwierig, wo nicht unmöglich war. Wir setzten unsere

Nachſuchungen aber zwölf bis vierzehn Stunden lang erfolglos fort. Die Königin Mab entging nicht jedem Verdacht, — ihre Hütte wurde von verſchiedenen Trupps beſucht — aber die Alte und ihre Hunde waren verſchwunden.

Ihre Lage wurde inzwiſchen nicht vergeſſen und jeder Einzelne erhielt den Auftrag, ebenſowohl nach Ihren Spuren wie nach denen der Wilden zu forſchen, aber dieſes Suchen blieb ebenſo erfolglos wie das frühere. Niemand hatte von Ihnen etwas gehört oder geſehen.

Dies dauerte bis Mitternacht. Drei von uns machten an einem Bache Halt und wir beabſichtigten, unſere Ermüdung durch ein paar Stunden Ruhe zu beſeitigen, aber wir hatten uns kaum an der Erde ausgeſtreckt, als wir durch einen Schuß aufgeſchreckt wurden, der in geringer Entfernung abgefeuert worden zu ſein ſchien. Wir ſprangen auf und beriethen uns über die zu ergreifenden Maßregeln. Ein zweiter, dritter und vierter Schuß in der nämlichen Richtung erregte unſere Aufmerkſamkeit auf's Neue. — Wir wußten, daß die Hütte Mab's in der Entfernung und in der Richtung dieſer Töne lag und beſchloſſen, uns dorthin zu begeben.

Dies geſchah ſchnell, aber mit der größten Vorſicht. Wir erreichten bald den Weg, welcher zu dieſer Hütte führte, und erblickten endlich das Gebäude. Wir ſahen viele Perſonen in einer Art geſchäftiger Unthätigkeit

vor der Hütte; wir erkannten in ihnen bald Freunde und näherten uns ihnen daher ohne Bedenken.

Die Gegenstände, welche sich bei näherer Betrachtung unseren Augen darboten, waren fünf am Boden ausgestreckte Leichen; drei von diesen waren Wilde, die vierte ein Mädchen, das, obgleich es lebte, doch eine tödtliche Wunde erhalten zu haben schien. Die fünfte athemlose und verstümmelte, deren Züge durch das Blut, welches über das Gesicht herabströmte, fast unkenntlich gemacht wurde, war Edgar, den ich so sorgsam gesucht hatte.

Ungefähr um die nämliche Stunde der vorigen Nacht hatte ich Sie nach Norwalk eilen sehen; jetzt lagen Sie unter Wilden in einer Entfernung von dreißig Meilen von Ihrer Heimath und an einem Orte, den Sie unmöglich anders erreicht haben konnten, als wenn Sie einen unendlichen Umweg über Felsen und durch Dickichte machten, daß Sie am Fuß des Berges einen Spalt gefunden, so dessen Masse durchdrungen und einen so langen verwickelten Weg vermieden hätten, wie er sonst nothwendig gewesen sein würde, war nicht vorauszusehen.

Aber wie war diese Scene herbeigeführt worden? Es ließ sich leicht schließen, daß meine Gefährten Ihre Feinde im Hause getroffen und von ihnen die Sühne für ihre Verbrechen gefordert hätten, aber der Gegenstand unserer Verwunderung war, wie Sie mit Ihren

Feinden verwechſelt worden ſeien und woher das verwundete Mädchen kam.

Sie werden ſelbſt beurtheilen können, wie ſehr dieſes Erſtaunen ſtieg, als man mir mittheilte, daß die Abtheilung, welche wir fanden, durch die nämlichen Zeichen hierher gelockt worden ſei, welche uns beunruhigt hatten; daß dieſelbe Sie bei ihrer Ankunft an dieſem Orte lebendig an der Erde ſitzend und noch mit der Flinte gefunden habe, wodurch Sie dem Anſcheine nach die Vernichtung ſo vieler Gegner bewerkſtelligt hatten — kurze Zeit nach ihrer Ankunft wären Sie niedergeſunken und verſchieden.

An dieſes Schauſpiel knüpften ſich unerklärliche Umſtände. Die Muskete, welche neben ihnen lag, ſchien einem der Wilden angehört zu haben. Die Wunde, welche den Tod eines Jeden herbeigeführt hatte, war einfach. Drei von den vier Schüſſen, welche wir in der Entfernung gehört hatten, waren daher für die Indianer tödtlich geweſen und der vierte unzweifelhaft derjenige, der Sie zum Fallen gebracht hatte, aber es fanden ſich nur drei Musketen vor.

Die Waffen wurden geſammelt und das Mädchen von ihrem Vater in das nächſte Haus gebracht. Ihr Zuſtand ſchien Geneſung zuzulaſſen und der Kummer und die Verwunderung, welche ich über Ihren früheren, außerordentlichen Tod fühlte, hielt mich nicht ab, einen Verſuch zur Herſtellung der Geſundheit dieſes unglücklichen Opfers zu machen; ich bedachte ferner, daß durch

die Auskunft, welche durch ihre Erzählung zu erhalten sein würde, einiges Licht auf diese so geheimnißvollen Vorfälle geworfen werden könne.

Es waren zahllose Fragen und Andeutungen nothwendig, um ihr eine zusammenhängende und verständliche Erzählung zu entlocken. Sie war, wie es schien, meilenweit von ihren Ueberwindern fortgeschleppt worden, die endlich in einer Höhle Halt machten, um Ruhe zu finden. Alle schliefen bis auf Einen, der horchend da saß, er wurde durch irgend etwas hinweggeführt und im nämlichen Augenblick waren Sie halb nackt und ohne Waffen im Hintergrunde der Höhle erschienen. Den letzteren Mangel hatten Sie augenblicklich dadurch beseitigt, daß Sie die Flinte und den Tomahawk desjenigen ergriffen, der hinausgegangen war und unvorsichtigerweise seine Waffen zurückgelassen hatte. Dann waren Sie über die Körper der Schlafenden hinweggestiegen und aus der Höhle geeilt.

Dann erzählte sie von ihrer unerwarteten Rückkehr, ihrer Befreiung und Flucht und ihrer Ankunft in der Hütte Deb's. Sie hatten am Herde gewacht und sie war auf dem Bett eingeschlafen. Aus diesem Schlafe wurde sie durch grausame Schläge geweckt. Sie blickte auf, Sie waren fort und das Bett umwogten die Männer, denen sie vor so kurzer Zeit entflohen war. Einer schleppte sie aus der Hütte und richtete die Flinte auf ihre Brust; in dem Augenblick, wo er den Drücker berührte, kam eine Kugel aus einer unbekannten Gegend

und er ſank zu ihren Füßen nieder. Der folgenden Ereigniſſe erinnerte ſie ſich nur unzuſammenhängend — die Indianer wurden nach und nach getödet und Sie waren zu ihr gekommen und hatten ſie befragt und getröſtet.

Sie waren auf Ihrem Wege nach der Hütte bewaffnet geweſen; dies erklärte die Sache einigermaßen — aber wo waren Ihre Waffen? Es wurden nur drei Musketen gefunden und dieſe gehörten unzweifelhaft Ihren Feinden an.

Jetzt hatte ich Muße, über ihr Schickſal nachzudenken. Ich war in dieſem Lande nur zeitig genug angekommen, um den Tod zweier Weſen zu ſehen, die ich herzlich liebte. Beide wurden faſt zu gleicher Stunde von dem nämlichen Schickſal betroffen; die nämliche Hand hatte vielleicht den Tod des Onkels und des Neffen herbeigeführt.

Jetzt fing ich jedoch an, Hoffnung zu hegen, daß Ihr Zuſtand nicht unabänderlich ſein könne. Nachdem das Schießen vorüber geweſen war und Ihre Feinde aufgehört hatten, mit Ihnen zu kämpfen, waren Sie gegangen und hatten geſprochen. Es war Ihnen unzweifelhaft vorher eine Wunde beigebracht worden — ich hatte voreilig geſchloſſen, daß die Wunde tödtlich ſei und daß das Leben nicht wieder zurückgerufen werden könne. Da ich mit der Beachtung der Klagen des Mädchens beſchäftigt und von Kummer und Verwirrung erfüllt geweſen war, ſo hatte ich einer Anſicht Raum

gegeben, die ich unter andern Umſtänden nicht angenommen haben würde. Meine Bekanntſchaft mit Wunden würde mir gelehrt haben, eingeſunkene Muskeln, Bläſſe und Aufhören des Pulſes nur als eine Andeutung von Ohnmacht und nicht als Zeichen des Todes zu betrachten.

Mein Irrthum war vielleicht wieder gut zu machen; wenn ich nach der Hütte eilte, konnte ich mich von Ihrem Zuſtande überzeugen und wenigſtens Ihre Ueberreſte nach einer Wohnung bringen und Ihnen ein anſtändiges Begräbniß verſchaffen.

Von zwölf am vorhergehenden Tage bemerkten Wilden waren jetzt zehn getödtet — jetzt blieben wenigſtens noch zwei übrig, deren Verfolgung eifrig fortgeſetzt wurde. Die Aufmerkſamkeit für das verwundete Mädchen hatte mich von der Geſellſchaft entfernt und ich fand jetzt Zeit, zu dem Schauplatz dieſer Unglücksthaten zurückzukehren. Die Sonne war aufgegangen und ich eilte in Begleitung von zwei Anderen dorthin.

Eine ſcharfe Biegung des Weges am Anfang des Feldes zeigte uns ein überraſchendes Schauſpiel. Ein durch vielfache Bajonnet- und Kugelwunden verſtümmelter Indianer wurde entdeckt; ſeine Muskete war in die Erde geſteckt worden, um die Aufmerkſamkeit auf dieſen Ort zu lenken. Ich war einige Stunden vorher über dieſen Platz gegangen und es hatte ſich nichts Derartiges gezeigt; ſämmtliche Streifpartien waren nach entfernten Richtungen davon geeilt, eine unſichtbare

Macht ſchien zu unſerer Vertheidigung thätig zu ſein und die Benutzung unſrer Waffen unnöthig zu machen.

Wir begaben uns nach der Hütte. Die Wilden fanden ſich vor, aber Edgar war aufgeſtanden und entflohen! Jetzt erſchien nichts mehr unglaublich. Sie hatten drei Feinde erſchlagen und die Waffe, womit Sie den Sieg errangen, war verſchwunden. Sie waren vom Tode erſtanden, hatten einen der überlebenden Feinde angegriffen, zu ſeiner Vernichtung Kugel und Dolch verwendet, mit denen Sie nur durch übernatürliche Mittel verſehen ſein konnten und waren verſchwunden. Wenn irgend ein Einwohner von Chetasco das gethan hätte, ſo würden wir es gehört haben.

Aber wie nun? Sie lebten noch; Ihre Kraft war genügend, um Sie von dieſem Orte hinwegzutragen. Warum blieben Sie noch immer unſichtbar und welchen Gefahren waren Sie nicht vielleicht ausgeſetzt, ehe Sie ſich aus dem Labyrinth dieſer Wildniß entwirren konnten.

Ich veranlaßte auf's Neue eine unermüdliche Nachforſchung nach Ihnen — ſie wurde bis zum Anbruch des Abends fortgeſetzt und blieb erfolglos. Wir fragten zweimal in dem Hauſe, wo Sie Nahrung und Auskunft erhielten — beim zweiten Beſuch wurde ich von Erſtaunen oder Freude über die Nachricht erfüllt, welche ich von der Frau erhielt. Ihre Perſon, Ihr Benehmen und Ihre Waffen wurden beſchrieben und Ihr Entſchluß, über den ſüdlichen Kamm zu ſteigen und

mit der größten Schnelligkeit den Weg nach Solebury einzuschlagen, erwähnt.

Der größte Theil meiner Besorgnisse wurde hierdurch beseitigt — Sie waren im Stande, zu essen und zu gehen und es stand wenig zu bezweifeln, daß am folgenden Morgen ein Zusammentreffen zwischen uns stattfinden werde. Inzwischen beschloß ich, mich denen anzuschließen, welche die noch übrigen Feinde verfolgten. Ich folgte ihnen auf dem Wege, welchen sie eingeschlagen haben sollten, und gelangte bald zu einem zahlreichen Trupp, der diejenigen aufsuchte, die in der vergangenen Nacht eine in der Nähe liegende Pflanzung angegriffen und die Bewohner ermordet hatten. Ich brauche nicht bei unsern Wanderungen und Bewegungen zu verweilen. Die Feinde wurden bis zu dem Hause Selby's verfolgt. Sie waren hineingegangen, hatten den Fußboden angezündet, wurden aber gezwungen, ihre Beute fahren zu lassen. Ihre Anzahl war nicht zu erfahren, aber einer, der hinter seinen Kameraden zurückblieb, wurde am Eingang des Waldes und an dem Orte niedergeschossen, wo Sie auf ihn trafen.

Das Haus Selby's war leer, das Feuer verlöschte, ehe es Fortschritte gemacht hatte. Der erbärmliche Trunkenbold, mit dem Sie zusammentrafen, war vermuthlich von seiner nächtlichen Schwelgerei zurückgekehrt, nachdem wir den Ort verlassen hatten.

Die fliehenden Feinde wurden mit erneutem Eifer verfolgt. Wir erkannten an verschiedenen Zeichen, daß

ſie über den Fluß gegangen waren und die Berge erſtiegen hatten. Wir folgten ihnen auf den Ferſen. Als wir das von Ihnen beſchriebene Vorgebirge erreichten, machten mich die Beſchwerden der Nacht und des Tages unfähig, weiter zu gehen — ich beſchloß, daß dies das Ende meiner Wanderung ſein ſolle. Es lag mir daran, eine Zuſammenkunft mit Ihnen zu erlangen — und wenn ich hier nicht Halt machte, würde ich nicht im Stande geweſen ſein, das Haus Inglefield's am Morgen ſo zeitig zu erreichen, wie ich es wünſchte. Zwei Andere ſtimmten mir in dieſem Entſchluſſe bei und wir ſchickten uns an, zu dieſem Hauſe zurückzukehren, das von ſeinen Bewohnern verlaſſen worden war, bis die Gefahr vorüber ſein würde, und welches wir zum Verſammlungsort gewählt hatten.

In dieſem Augenblick näherte ich mich niedergeſchlagen und ermüdet dem Abſatz, der das Vorgebirge von dem Berge trennte. Ich bemerkte eine am Boden, auf dem Orte wo Sie lagen, ausgeſtreckte Geſtalt. Ein Hausthier würde nicht hierher gewandert ſein und ſich an dieſem Ort ausgeſtreckt haben, außerdem lag in dem Ausſehen des Gegenſtandes etwas, was verrieth, daß es ein Menſch ſei, aber wenn es ein Menſch war, ſo mußte es unwiderleglich ein Wilder und ein Feind ſein — ich beſchloß daher, Sie durch eine Kugel zu wecken.

Mein Entſchluß war vielleicht thöricht; ich hätte mir genauere Ueberzeugung verſchaffen ſollen, ehe ich mir vornahm, Sie zu tödten: dem ſei jedoch wie ihm

wolle, ein Augenblick des Zauderns von Ihrer Seite würde vermuthlich verhängnißvoll geworden ſein. Sie ſprangen auf und feuerten. Sehen Sie hier das Loch, welches Ihr Schuß ins Blaue durch meinen Aermel gemacht hat, dies war gewiß ein Tag, der ſich durch oftmaliges, genaues Entrinnen vom Tode auszeichnen ſollte.

Ihre Handlung ſchien meine Vorausſetzung unwiderleglich zu beſtätigen. Alle eilten herbei und verlangten eifrig darnach, einen Feind zu vernichten; keiner zauderte zu glauben, daß vier von den auf Sie gerichteten Schüſſen ihr Ziel erreicht haben und daß Sie untergeſunken wären, um nie wieder aufzutauchen. Die Flinte, welche abgeſchoſſen und weggeworfen worden war, wurde aufgehoben und unterſucht. Sie war meine Begleiterin auf gar manchem mühſeligen Gange geweſen — ſie hatte mich und meine Freunde vom tauſendfachen Tode errettet; um ſie zu erkennen, brauchte ich ſie nur anzugreifen und zu handhaben; ich erkannte augenblicklich, daß ich die Flinte in der Hand halte, welche ich Ihnen beim Scheiden zurückgelaſſen, womit ſich Ihr Onkel bewaffnet gehabt hatte und welche ihm von einem Wilden entriſſen worden war. Was ſollte ich hieraus in Bezug auf die Perſon des letzten Beſitzers ſchließen?

Die Fragen, welche ich Ihretwegen an die Frau richtete, deren Milch und Brod Sie verzehrt hatten, waren ausführlich geweſen; ſie ſagte, Sie wären mit

einer Axt und einer Flinte in der Hand hereingekommen. Während Sie aßen, hätten Sie die Flinte auf den Tisch gelegt; sie saß dabei und das Gewehr wurde ein Gegenstand ihrer aufmerksamsten Betrachtung. Sie beschrieb den Schaft und die Läufe in Ausdrücken, welche mir keinen Zweifel ließen, daß dies die Flinte sei.

Eine Vergleichung der Umstände setzte mich in den Stand, die Art und Weise zu verfolgen, wie Sie in den Besitz dieses Werkzeugs gekommen waren: — Einer von denen, welche Sie in der Höhle trafen, war der Mörder Ihres Onkels; dem Bericht des Mädchens zufolge hatten Sie, als Sie Ihr Versteck verließen, ein herrenloses Gewehr ergriffen und dieses war zufällig das Ihrige gewesen.

Seine beiden Läufe waren vermuthlich die Ursache Ihres Sieges in jenem ungleichen Kampfe bei der Hütte Mab's. Als Sie aus der Betäubung erwachten, fanden Sie es, wo Sie es hatten fallen lassen, ohne daß es von dem später angekommenen Trupp erblickt oder geahnt worden wäre. Waren Sie auf Ihrem Wege nach dem Flusse wieder in feindliche Hände gefallen, oder hatten Sie sich verirrt, dieses Vorgebirge erreicht und einen Trupp Freunde für eine Bande Marodeurs gehalten?

Die eine Voraussetzung war so furchtbar wie die andere; letztere war die wahrscheinlichste. Es ließ sich kein Grund denken, welcher einen der Flüchtlinge veranlaßt haben könnte, hier diese bemerkbare Stellung ein-

zunehmen, während die Straße, welche Sie nach dem Gipfel des Hügels an den Ort führte und das Hinabsteigen nach der Flußstraße möglich machte, nur von denen gefunden werden konnte, die gewöhnt waren, sie zu begehen. Die Auskunft, welche Sie von Ihrer Wirthin verlangt hatten, bewies Ihre frühere Bekanntschaft mit dieser Gegend.

Ich stimmte dieser Ansicht mit schwerem, niedergeschlagenem Herzen bei. Das Schicksal hatte uns in ein Labyrinth geführt, welches nur mit der Vernichtung des Einen oder des Andern endigen konnte. Ich war mit genauer Noth dem Tode von Ihrer Hand entgangen; das nämliche Glück war Ihnen nicht zu Theil geworden. Ich hatte Sie nach meinen mühseligen Forschungen verlassen, verirrt, vor Kälte und Hunger sterbend getroffen — anstatt Sie zu erkennen und Ihnen Erleichterung zu gewähren, zwang ich Sie, aus der gefährlichen Höhe in den Fulß zu springen, und ich hatte meine Verfolgung nun aufgegeben, nachdem Sie durch mich des Lebens beraubt und in die Tiefe des Flusses gestürzt worden waren.

Die Gründe, aus welchen ich nach Amerika gekommen bin, sind zahlreich und mannigfaltig. Ich komme mit Vermögen und einer besseren Gabe als dieses in der Hand. Ich beabsichtigte, Ihnen Beides — nicht allein ein Auskommen zu geben, sondern auch eine Gabe, die Ihnen dies theuer machen — jeden Genuß durch die Theilnahme an demselben theuer machen würde.

Meine Pläne waren jetzt zu Ende — Sie waren aus dem Bereich meines Wohlwollens und meiner Gerechtigkeit verschwunden — ich hatte Ihre beiden Schwestern eines Freundes und Beschützers beraubt. Es gewährte mir einigen Trost, wenn ich bedachte, daß es in meiner Macht stand, in Bezug auf sie Ihre Stelle einzunehmen — daß ich sie der Armuth, Abhängigkeit und Demüthigung entreißen konnte, welchen sie Ihr Tod und der Ihres Onkels ausgesetzt hatte.

Jetzt war ich des Unternehmens, an welchem ich Theil nahm, doppelt müde und kehrte schleunigst nach diesem Sammelplatze zurück. Meine Gefährten sind fortgezogen, um sich mit dem Zustand der Familie bekannt zu machen, die unter diesem Dache wohnte, und haben es mir überlassen, die zögernden Stunden zu vertreiben, wie es mir beliebt.

Ich habe vergessen, einen Umstand zu erwähnen, der zwischen der Entdeckung Ihrer Flucht und unserm Aufbruch nach Chetasco stattgefunden hat. Nachdem wir zu einer wahrscheinlichen Vermuthung im Bezug auf denjenigen gekommen waren, der das lange Zimmer durchwandert hatte, lag die Folge auf der Hand, daß derjenige, welcher Ihre Manuscripte entwendet, und der Nachtwandler eine und dieselbe Person seien. Ebenso ließ sich leicht schließen, daß die Briefe in dem Cedernholzkasten oder an irgend einem andern Orte des Zimmers verborgen sein mußten. Aehnliche Vorfälle haben sich schon früher ereignet — es sind von Men-

ſchen angſtvolle Momente im Suchen nach dem verbracht worden, was Sie in einer Laune des Nachtwandelns mit eignen Händen verborgen hatten.

Wir ſtellten ſofort eine Nachforſchung an und Ihre Briefe wurden ſorgfältig zwiſchen den Sparren und Schindeln des Daches verſteckt an einem Orte gefunden, wo ſie, wenn nicht vorher ein Verdacht erregt worden wäre, geblieben ſein würden, bis der Frühlingsregen und die Sommerhitze ſie allmählig zerſtört hätten. Ich nahm dieſes Packet mit, da ich den Werth kannte, welchen Sie darauf legten und es keinen ſo ſicheren Aufbewahrungsort gab, wie Ihren Secretair, der verſchloſſen war.

Nachdem ich, wie geſagt, dieſes Haus erreicht hatte und allein gelaſſen worden war, erinnerte ich mich des Schatzes, den ich beſaß. Ich wußte nichts von den Gründen, aus welchen dieſe Papiere ſo koſtbar waren; vielleicht ſtanden ſie in einer mächtigen, innigen Verbindung mit Ihrer eignen Geſchichte — in dieſem Falle konnten ſie für mich nicht von geringem Werthe ſein und dieſer Augenblick der Muße und des Bedauerns war mehr geeignet zu ihrer Durchſicht wie jeder andere. Ich holte ſie daher herbei und legte ſie in dieſem Zimmer auf den Tiſch.

Das Uebrige iſt Ihnen bekannt. Sie kamen während meiner kurzen Abweſenheit herein. Gewiß hat noch nie ein Zuſammentreffen alter Freunde auf ſo unerwartete, plötzliche Weiſe ſtattgefunden. Sie waren

todt — ich trauerte um Sie, als um Jemanden, den ich geliebt und den das Schickſal meinen Augen auf immer entriſſen hatte. Jetzt waren Sie in einer ſeligen Stunde wieder auferſtanden, und mein Glück, indem ich Sie ſo umarme, iſt zehnfach gröſſer, wie es geweſen ſein würde, wenn nicht Zweifel und Gefahren unſer Zuſammentreffen verzögert hätten.“

Achtes Kapitel.

Hier schloß die Erzählung Sarsefield's. In meinem Herzen mischten sich Demüthigung und Freude. Die Ereignisse vor meinem Erwachen in der Höhle waren jetzt klar und verständlich. Welche Erklärung konnte genügender sein? Welche andere Lösung wie diese hätte mir durch das Verhalten gegeben werden sollen, das ich bei Clithero beobachtet hatte.

Clithero! — War dies nicht der Mann, dem Clithero seine Freundin geraubt hatte? War dies nicht der Geliebte der Mrs. Lorimer — der Gegenstand der Verfolgungen Wiatte's? War mir jetzt nicht Gelegenheit gegeben, die Wahrheit dieser erstaunlichen Erzählung zu erforschen — die Zweifel aufzuklären, welche sich in Bezug auf sie hartnäckig in meinem Geiste festsetzten.

Aber Halt! Hatte nicht Sarsefield gesagt, daß er verheirathet sei? Hatte er Mrs. Lorimer so schnell

vergeſſen, oder war die Erzählung Clithero's ein Gewebe von Lügen oder die Raſerei des Wahnſinns?

Dieſe neuen Gedanken verſcheuchten jede perſönliche Rückſicht aus meinem Geiſte. Ich blickte meinem Freunde haſtig in das Geſicht und rief in zweifelndem Tone:

„Was ſagen Sie? Verheirathet? — Wenn? — Mit wem?“

„Ja, Huntley, ich bin mit der vortrefflichſten Frau verheirathet; ihr verdanke ich Glück, Reichthum, Würde und Ehre; ihr verdanke ich die Macht, Ihnen und Ihren Schweſtern ein Wohlthäter und Beſchützer zu ſein. Sie ſehnt ſich danach, Sie als Sohn zu umarmen. Daß Sie es in der That werden, wird von Ihrer eigenen Wahl und der einer Perſon abhängen, welche unſere Begleiterin auf der Reiſe geweſen iſt.“

„Himmel!“ rief ich unter einem Gewühl von Freude und Erſtaunen — „von wem ſprechen Sie? — Von der Mutter Clariſſa's, der Schweſter Wiatte's, der Schweſter des Schurken, der ihr nach dem Leben trachtete — der Sie und den unglücklichen Clithero mit der bitterſten Feindſeligkeit verfolgt hat?“

Mein Freund fuhr bei dieſen Worten auf, als ob ſich die Erde vor ſeinen Füßen geöffnet hätte; ſein Geſicht verrieth ebenſo viel Entſetzen wie Zorn. Sobald er die Fähigkeit zum Reden wieder erlangte, rief er:

„Clithero! — Fluch über Deine Lippen, daß ſie

dieſen verabſcheuten Namen ausgeſprochen haben — ich bin Tauſende von Meilen geflohen, um ihn nicht hören zu müſſen — iſt der Wahnſinnige hier? — Haben Sie ihn geſehen? — Kriecht er noch auf dem Antlitz der Erde umher? — Der unglückliche, beiſpiellose, unerhörte, undankbare Elende! Hat er ſeine ſchändlichen Lügen hier erzählt? — Hat er es gewagt, ſo geheiligte Namen wie Euphemia Lorimer und Clariſſa auszuſprechen?“

„Das hat er — er hat eine Geſchichte erzählt, die den ganzen Anſchein der Wahrheit hatte.“

„Schmach über den Schurken. — Die Wahrheit! Die Wahrheit wird beweiſen, daß er unnatürlich — teufliſch — ein Weſen iſt, für welches keine Sprache einen Namen hat! Er hat ſich unglücklich genannt — ohne Zweifel ein Opfer der Ungerechtigkeit, das von unverdientem Unglück erreicht worden iſt — ſprich, hat er Dich mit ſolchen Geſchichten hintergangen?“

„Nein — ſeine Erzählung war eine Reihe von Verbrechen und Elend, deren Urheber und Erdulder er war. Sie kennen weder ſeine Beweggründe noch ſeine Schreckniſſe.“

„Seine Thaten waren ungeheuer und teufliſch — ſeine Beweggründe gemein und ſchändlich; es war nicht ſeine Sache, ihre ganze Widerwärtigkeit ſehen zu laſſen. — Nein, er hat Ihnen nicht geſagt, daß er ſich um Mitternacht in das Zimmer ſeiner Herrin geſchlichen hat, — einer Frau, welche die Welt durch ihre Erha-

benheit und Hochherzigkeit, durch unermüdliches Wohlthun und unerschütterliche Rechtlichkeit mit Verwunderung erfüllte — die an diesem Elenden, den sie aus dem Schmutze erhoben hatte, alle Güter des Glückes, alle Wohlthaten der Erziehung — alle Schätze der Liebe, jede Veranlassung zur Dankbarkeit, jeden Antrieb zur Gerechtigkeit verschwendete.

Er hat Ihnen nicht gesagt, daß er sich zum Vergelten jeder Wohlthat während ihres Schlafes zu ihr geschlichen und einen Dolch gegen ihre Brust gezückt hatte — es blieb keine Zeit zur Flucht oder zu Zweideutigkeiten oder zu Entschuldigungen — diejenige, welche er ermorden wollte, stand dabei, sah die geschwungene Waffe und hörte, wie er seine Absicht eingestand und sich ihrer rühmte.

Es ist kein Wunder, daß die Erschütterung sie eine Zeit lang des Lebens beraubte. Diese Zeit wurde von dem Elenden zur Bewerkstelligung seiner Flucht benutzt; der Erbärmliche, der sich seiner unsühnbaren Schuld bewußt war, entzog sich der Vergeltung der Gerechtigkeit. Dies hat er Ihnen verborgen und dessen Stelle durch eine entstellte oder erlogene Geschichte ersetzt."

„Nein, unter seinen Verbrechen befindet sich die Heuchelei nicht — dies Alles ist mir bereits bekannt; er schonte sich bei der Erzählung zu wenig — die Vorzüge der Dame, ihre Ansprüche auf seine Dankbarkeit und Verehrung wurden über ihr wahres Maß hinaus hervorgehoben. Er erzählte den Angriff gegen ihr Leben —

es ist wahr, daß er sie zu morden gewünscht und versucht hat."

„Wie! Hat er Ihnen dies erzählt?"

„Ja, er hat mir Alles erzählt. Ach! Die verbrecherische Absicht ist schwer gebüßt worden."

„Was meinen Sie? Woher und wie ist er nach dieser Gegend gekommen? Wo ist er jetzt? Ich will nicht das nämliche Land, die nämliche Welt mit ihm bewohnen. Sind diese Frau und ihre Tochter an das Ufer gerathen, das von diesem hölliſchen, unbarmherzigen Feinde heimgesucht wird?"

„Ach! Es ist zweifelhaft, ob er noch lebt! Wenn er lebt, so ist er nicht mehr zu fürchten; aber er lebt nicht; der Hunger und die Reue haben ihn völlig vernichtet."

„Hunger! — Reue! — Sie sprechen in Räthseln!"

„Er hat sich in der Wildniß verborgen; er hat dem Verkehr mit den Menschen entsagt; er hat sich in Höhlen eingeschlossen, wo der Hunger unvermeidlich den Tod beschleunigen muß, nach welchem er sich, als dem einzigen Trost für sein Elend, sehnt. Seine Vergehen erscheinen der Einbildungskraft keines Menschen schwieriger und abscheulicher wie seiner eigenen. Ich hatte die Hoffnung, ihn vor diesem Schicksal zu bewahren, aber meine eigenen Schwächen und Irrthümer haben mir hinlängliche Beschäftigung gegeben."

Sarfefield wiederholte ſeine Verwünſchung gegen das Andenken dieſes unglücklichen Mannes und ſeine Fragen über die Umſtände, die ihn in dieſe abgelegene Gegend getrieben hatten.

Seine Fragen waren von Jemandem in meinem jetzigen Zuſtande nicht zu beantworten — meine Mattigkeit und Ermüdung hatten jetzt eine Höhe erreicht, die unerträglich war. Die Wunde in meinem Geſicht war durch das kalte Waſſer und die eiſige Luft entzündet worden und der Schmerz, welchen ſie mir bereitete, geſtattete meiner Aufmerkſamkeit weiter kein Abſchweifen. Ich ſank zu Boden und bat ihn, mir ein paar Stunden Ruhe zu gönnen.

Er erkannte meine beklagenswerthe Lage und machte ſich Vorwürfe über die Nachläſſigkeit, die er ſich bereits hatte zu Schulden kommen laſſen. Er hob mich auf das Bett und dachte an die Mittel, welche er zur Erleichterung für mich anwenden müſſe — ein erweichender Umſchlag für meine Wunde war ſofort nothwendig, aber in unſerer jetzigen, einſamen Lage nicht zu haben — er konnte nur aus der Ferne herbeigeholt werden; es war daher gerathen, nach dem nächſten, bewohnten Hauſe zu eilen, welches einem gewiſſen Walton gehörte, und ſich mit den Arzeneien zu verſehen, die zu finden waren.

Mittlerweile drohte keine Gefahr einer Beläſtigung oder Störung. Wir durften die baldige Rückkehr derjenigen erwarten, die zur Verfolgung der Wilden ausgezogen

waren; dies war ihr Sammelplatz und hier wollten sie sich vor Anbruch des Tages wieder vereinigen. Die Entfernung bis zur nächsten Farm war gering und Sarsefield versprach sich zu beeilen — er überließ mich mir selbst und meinem Sinnen.

So erschöpft ich durch die Anstrengung und den Schmerz auch war, so besaß ich doch noch die Kraft, über die Reihe beispielloser Ereignisse nachzudenken, die sich in der letzten Zeit zugetragen hatten. Ich weinte, aber meine Thränen flossen aus einem doppelten Grunde — aus Kummer über den vorzeitigen Tod meines Onkels, und aus Freude, daß meine Schwestern gerettet seien, daß Sarsefield zurückgekehrt und nicht unglücklich war.

Ich sann über das unglückliche Schicksal Clithero's nach. Ein Theil seines Elends bestand in dem Bewußtsein, daß er seine Wohlthäterin getödtet habe, aber jetzt zeigte es sich, obgleich ich in Folge einer Bethörung nichts davon geahnt hatte, daß der erste Eindruck des Kummers bei der Dame durch das Nachdenken und durch die Zeit geschwächt worden sei, — daß alles Vorurtheil, welches ihr die Ueberzeugung einflößte, daß ihr Leben und das ihres Bruders zusammendauern und endigen sollte, durch die Erfahrung oder Vernunftgründe überwunden war. Sie war mit Sarsefield und Clarissa nach Amerika gekommen. Welchen Einfluß konnten nicht diese Ereignisse auf die düstern Gedanken Clithero's haben? War es möglich,

ſie zuſammen zu führen, den Wahnſinnigen aus ſeiner Einſamkeit zu locken, ihn von ſeiner unglückſeligen Abſicht abzubringen und ihn dem Verkehr mit dem Weſen wiederzugeben, deren eingebildeter Zorn die Qual ſeines Lebens iſt.

Dieſes Sinnen wurde durch Geräuſch im unteren Zimmer geſtört, das ich leicht als Zeichen der Rückkehr derjenigen deuten konnte, von denen ſich Sarſefield bei dem Vorgebirge getrennt hatte. Die Stimmen waren verwirrt und laut, aber nicht lärmend. Sie traten in das Zimmer und die Bewegung der Stühle und Decken bewies, daß ſie ſich anſchickten, nach ihren Anſtrengungen auszuruhen.

Nur wenige von ihnen waren mir unbekannt, da ſie vermuthlich in dieſer Gegend gewohnt — es konnte daher aus einem Zuſammentreffen, wenn es auch auf ihrer Seite völlig unerwartet war, nichts Schlimmes folgen. Außerdem mußte Sarſefield bald zurückkehren und es war nicht wahrſcheinlich, daß Einer von den jetzigen Gäſten in dieſes Zimmer kommen werde.

Ich lag inzwiſchen auf dem Bett, mit dem Geſicht nach der Thür und betrachtete matt die Decke und die Wände. Plötzlich wurde im unteren Zimmer eine Muskete abgeſchoſſen. Die Erſchütterung wirkte mechaniſch auf mich ein und der erſte Antrieb der Ueberraſchung ließ mich faſt aufſpringen.

Auf dieſen Lärm folgte Verwirrung und Geſchäftigkeit — eine Anzahl ſtürzte heraus und rief einander

zu, nach verſchiedenen Richtungen zu laufen, und die Worte: „das iſt er — haltet ihn auf,“ wurden in haſtigem, zornigen Tone geſprochen.

Meine Schwäche und meine Schmerzen wurden für einen Augenblick vergeſſen und ich verwendete meine ganze Aufmerkſamkeit darauf, die Bedeutung dieſes Lärms zu entdecken. Die Muskete, welche ich mit in dieſes Zimmer gebracht hatte, lag auf dem Bett; da ich die Folgen dieſes Kampfes für mich nicht kannte, ſo wurde ich durch eine Art Inſtinkt der Selbſterhaltung angetrieben, die Flinte zu ergreifen und mich bereit zu halten, jeden Angriff zurückzuweiſen, der etwa auf mich gemacht wurde.

Es waren einige Secunden verfloſſen, als ich auf dem zu dieſem Zimmer führenden Gange leiſe Schritte zu hören glaubte. Ich hatte keine Zeit, Vermuthungen hierüber anzuſtellen, ſondern ergriff, während ich den Eingang voller Beſorgniß beobachtete, mein Gewehr mit neuer Kraft und richtete es ſo, daß es im Augenblick der Gefahr bereit war. Ich wartete nicht lange. Eine Geſtalt kam vorſichtig herein. Der erſte Blick genügte, um mich zu überzeugen, daß dieſer Eindringling ein Indianer und folglich ein Feind ſei — er war unbewaffnet. Da er ſich eifrig nach allen Seiten umſah, ſo erblickte er mich endlich an der Stelle, wo ich lag. Meine Erſcheinung verſetzte ihn in Beſtürzung und nach augenblicklichem Zögern flog er an das Fenſter, ſtieß den Schieber in die Höhe und ſprang hinaus.

Seine Flucht hätte durch einen Schuß leicht verhindert werden können, aber die Ueberraschung im Verein mit meinem gewohnten Widerwillen gegen Blutereigniſſe ließ mich zaudern. Er war verſchwunden und ich konnte den Fortgang des Drama's beobachten. Bald darauf wurde die Stille durch ein Schießen in der Entfernung unterbrochen. Nach drei ſchnell hinter einander folgenden Schüſſen trat das tiefſte Schweigen ein.

Die einzige Vermuthung, welche ich aufſtellen konnte, war die, daß der eben angekommene Trupp einen oder mehrere Gefangene mitgebracht und dieſe mit einer plötzlichen Anſtrengung verſucht hätten, zu entfliehen — aus welchen Gründen einer von dieſen veranlaßt worden war, in meinem Zimmer ein Verſteck zu ſuchen, konnte ich mir nicht denken.

Jetzt hörte ich unten auf der Schwelle einen einzelnen Schritt. Es trat Jemand in das gemeinſchaftliche Zimmer; er ging einige Minuten auf und ab, ſtieg dann die Treppe herauf und trat in mein Zimmer. Es war Sarſefield. Seine Züge verriethen ſtarke Unruhe und Schrecken — er ſchien nichts von meiner Gegenwart zu wiſſen — ſeine Augen waren zu Boden geſchlagen und während er fortfuhr, im Zimmer auf und ab zu gehen, ſtieß er Seufzer aus.

Dieſes Benehmen war betrübend und geheimnißvoll. Es ſtand nur wenig mit dem Ausſehen, welches er bei unſerer Trennung hatte, in Uebereinſtimmung,

und mußte durch ein Ereigniß hervorgebracht worden ſein, das ſeitdem vorgefallen war. Meine Neugier trieb mich an, ihn aus ſeiner Träumerei zu wecken. Ich ſtand auf, erfaßte ſeinen Arm und ſah ihn mit der Miene forſchender Beſorgniß an. Es war unnöthig zu ſprechen.

Er bemerkte mein Verhalten, drehte ſich nach mir um und ſagte in etwas empfindlichen Tone: „Warum haben Sie mich hintergangen? Sagten Sie nicht, daß Clithero todt ſei?“

„Ich habe es geſagt, weil ich es glaubte. Wiſſen Sie etwas vom Gegentheil? — Der Himmel gebe, daß er noch lebe, und daß ihm unſere vereinten Anſtrengungen den Frieden wiedergeben können!“

„Der Himmel gebe,“ verſetzte mein Freund mit einer Heftigkeit, die an Wuth grenzte, „der Himmel gebe, daß er Tauſende von Jahren lebe, und in ihrem langen Laufe keinen Augenblick kenne, der frei von Gewiſſensbiſſen und Qual iſt! Aber dieſes Gebet iſt nutzlos; er iſt nicht todt, aber der Tod umſchwebt ihn. Wenn er am Leben bleiben ſollte, ſo wird er nur leben, um der Gerechtigkeit Trotz zu bieten und neue Schandthaten zu begehen. Meine Geſchicklichkeit könnte ihn vielleicht retten, aber es ſoll kein Finger zur Abwendung ſeines Todes gerührt werden.

Ich ahnte nicht, daß der Unglückſelige, den meine Freunde aus der Gewalt der Wilden befreiten und verwundet und ſterbend hierher brachten, Clithero ſei.

Sie schickten eifrig nach mir, damit ich ihm ärztlichen Beistand gewähren sollte. Ich fand ihn verlassen, hülflos und blutend unten am Boden. Sobald ich ihn erblickte, erkannte ich ihn sofort. — Das letzte Unglück war der Anblick des Gesichts des Mörders. Aber dieses Unglück ist vorüber und ich will es nie wieder erdulden.

Stehen Sie auf und kommen Sie mit mir. Bei Walton ist ein Unterkommen für Sie zurecht gemacht. Wir wollen dieses Haus verlassen und sobald Sie im Stande sind, eine Reise zu machen, für immer aus dieser Gegend entfliehen."

Ich konnte diesem Vorschlage nicht sofort beistimmen. Clithero war aus der Gefangenschaft befreit worden, er starb aus Mangel an dem Beistand, welchen Sarsefield leisten konnte. War es nicht unmenschlich, ihn in dieser Noth zu verlassen? Welches Vergehen hatte er begangen, das solche unbarmherzige Rache verdiente? Nichts, was ich von Sarsefield gehört hatte, stand in Widerspruch mit seiner eigenen Geschichte. Seine That schien bei unvollständiger Betrachtung entsetzlich und verabscheuungswürdig, aber die Berücksichtigung seines früheren Lebens und der Ereignisse, welche sie begleiteten, und seiner Beweggründe, dürfte sie gewiß nicht in die Reihe der Verbrechen, sondern der Unglücksfälle stellen.

Aber welche Schuld kann die Buße nicht wieder gut machen? War nicht die Reue Clithero's weit grö-

ßerer, tödtlicherer Verbrechen wie dieſen angemeſſen geweſen? Dies war jedoch keine Zeit, mit den Leidenſchaften Sarſefield's zu ſtreiten. Nur eine Wiederholung der Erzählung Clithero's konnte ſeine Voreingenommenheit überwinden und ſeinen Grimm beſchwichtigen. Aber ich konnte dieſe Wiederholung unmöglich eher wie in einem Augenblick der Sicherheit und Ruhe geben.

Dieſe Gedanken ließen mich ſchaudern, hinderten mich aber nicht, einen Verſuch zu machen, den Entſchluß meines Freundes zu ändern. Er wiederholte ſeine dringende Aufforderung an mich, mit ihm zu fliehen, er zog mich beim Arm fort und ich folgte ſchwankend und mit Widerwillen, wohin er mich führte. Er eilte mit haſtigen Schritten durch das gemeinſame Zimmer und wendete dabei die Augen von einer Geſtalt ab, die augenblicklich meine Aufmerkſamkeit auf ſich zog.

Es war allerdings Clithero, den ich jetzt blutbefleckt, mit geſchloſſenen Augen und dem Anſcheine nach unempfindlich daliegen ſah; ich blickte dieſen Gegenſtand mit Gefühlen an, die mich an die Stelle feſſelten. Als mich Sarſefield entſchloſſen ſah, zu bleiben, wo ich war, ſtürmte er aus dem Hauſe und verſchwand.

Neuntes Kapitel.

Ich beugte mich zu dem Unglücklichen herab, dessen abgemagerte Gestalt und verzerrten Züge zur Genüge bewiesen, daß die Hände der Wilden nur die Vernichtung vollendet hatten, die durch seine Leiden begonnen worden waren. Er war auf entsetzliche Weise durch den Tomahawk verstümmelt und es blieb wenig Hoffnung übrig, daß menschliche Geschicklichkeit sein Leben wieder retten könne.

Ich fühlte nichts wie Mitleid — ich handelte ohne Absicht, als ich mich auf die Dielen setzte, seinen Kopf erhob und ihn auf mein Knie legte. Diese Bewegung erregte seine Aufmerksamkeit, er schlug die Augen auf und richtete sie auf mein Gesicht; sie verkündeten weder Unempfindlichkeit, noch Entsetzen, noch Wahnsinn. Ein leises Gefühl der Ueberraschung wich dem Anscheine der Ruhe. Als ich diese Zeichen eines weniger hoffnungslosen Zustandes bemerkte, wie ich zuerst geglaubt hatte, redete ich ihn an.

„Mein Freund, wie fühlen Sie ſich? Kann etwas für Sie geſchehen?“

Er antwortete mir in einem feſteren Tone und mit größerem Zuſammenhang der Gedanken, wie mich frühere Erſcheinungen hatten erwarten laſſen.

„Nein,“ ſagte er, „Deine Freundlichkeit kann mir nichts nützen, guter Jüngling — das Ende meines irdiſchen Daſeins iſt da, möge meine Schuld durch das Elend geſühnt ſein, das ich erduldet habe, und mögen mich nur meine guten Thaten vor den Thron meines göttlichen Richters begleiten.

Ich warte auf dieſes Ende meiner Leiden, aber nicht mit Furcht oder Zagen. Ich habe nur ein Gebet ausgehaucht und dieſes Gebet iſt erhört worden. Ich flehte um ein Zuſammentreffen mit Dir, junger Mann, aber da ich mich ſo fühlte, wie es jetzt der Fall iſt, ſo ging dieſes ſo ſehr erſehnte Zuſammentreffen über meine Hoffnungen hinaus. Jetzt biſt Du zu rechter Zeit gekommen, um die letzten Worte zu vernehmen, welche ich werde ausſprechen müſſen.

Ich wollte Dir verſichern, daß Deine Bemühungen zu meinem Beſten nicht nutzlos geweſen ſind — ſie haben mich vor dem Selbſtmord bewahrt — vor einer Schuld, die weniger wieder gut zu machen geweſen wäre wie jede andere, deren Begehen in meiner Macht ſtand.

Ich zog mich nach der innerſten Tiefe von Norwalk zurück und erreichte auf unterirdiſchen Pfaden den

Gipfel eines Berges. Ich wußte, daß dieser Hügel auf allen Seiten unzugänglich für menschliche Schritte sei und daß die unterirdischen Zugänge durch Steine verschlossen wären — hier glaubte ich meine Einsamkeit und Störung gesichert und meinen Tod durch Hunger gewiß.

Diese Ueberzeugung wurde durch Dein Erscheinen auf der gegenüberliegenden Felswand nicht beseitigt. Ich wußte, daß der Spalt, welcher uns trennte, unzugänglich sei, — ich entzog mich Deinen Augen.

Als ich einige Zeit darauf aus einem tiefen Schlummer erwachte, fand ich Lebensmittel neben mir. Derjenige, welcher sie mir gebracht hatte, war unsichtbar. Ich stand eine Zeit lang im Zweifel, ob nicht ein Bote des Himmels zu meiner Rettung erschienen sei. Auf welche andere Weise wie durch übernatürliche Mittel mein Zufluchtsort betreten sein sollte, konnte ich nicht begreifen. Der Gipfel war von schwindelnden, tiefen Abgründen umgeben und die unterirdischen Zugänge waren noch immer verschlossen.

Diese Ansicht diente, obgleich sie durch die spätere Ueberlegung berichtigt wurde, dazu, meinen verzweifelten Gedanken eine andere Richtung zu geben. — Mein sehr stark eingetretener Hunger konnte nicht widerstehen und ich verzehrte die Nahrung, welche mir gebracht worden war. Von jetzt an beschloß ich zu leben, den Pfad der Dunkelheit und Arbeit, welchen ich verlassen hatte, wieder zu betreten und zu warten, bis mich mein Gott

wieder zur Vergeltung rufen werde — ſeinem Rufe vorgreifen, heißt nur, unſere Schuld vergrößern.

Ich beabſichtigte nicht, in den Dienſt Inglefield's zurückzukehren, ſondern wählte eine andere entferntere Gegend. Ich hatte indeſſen einen Schatz in ſeinem Beſitz zurückgelaſſen, den mein Entſchluß, zu ſterben, werthlos machte, dem aber meine veränderte Abſicht ſeine Koſtbarkeit wieder gab. In einem bei Inglefield zurückgelaſſenen Kaſten befanden ſich die Memoiren Euphemia Lorimer's, die mich bisher auf allen meinen Wanderungen begleitet hatten und von welchen ich mich nur trennen wollte, weil ich mich weigerte, zu leben. Jetzt ſollte mein Daſein verlängert werden und dieſes Manuſcript wieder die Qual und den Troſt meines Lebens bilden.

Ich eilte bei Nacht zu Inglefield. Ich brauchte ihm meine Abſicht nicht mitzutheilen; ich wünſchte, daß mein Schickſal für meinen alten Herrn und ſeine Nachbarn ein ewiges Geheimniß bleiben ſollte. Das Zimmer, welches meinen Kaſten enthielt, war mir wohlbekannt und leicht zugänglich. Der Kaſten fand ſich vor, aber erbrochen und ſeines Schatzes beraubt. Mein Erſtaunen, meine Entrüſtung und mein tiefer Kummer brachten nur das Wiederaufleben meines Vorſatzes hervor. Ich eilte zu dem Berge zurück und beſchloß auf's Neue, zu ſterben.

Dieſe Stimmung dauerte bis zum Abend des folgenden Tages. Als ich über Felſen und Abgründe

wandelte, sah ich das Manuscript unter einem vorspringenden Felsen liegen. Der Zufall, welcher es hierher gebracht hatte, war weit weniger glücklich und wunderbar wie derjenige, durch welchen ich mit Nahrung versehen worden war. Er übte aber einen ähnlichen Einfluß auf meine Gefühle aus, und so lange ich in dem Besitz dieses Manuscripts war, verstand ich mich zum Leben. Ich verließ die Berge, zog durch die Wildniß und blieb in Chetasco. Die Beschäftigung, welche ich suchte, war leicht zu erhalten, aber kaum hatte ich meinen neuen Beruf angetreten, so störte eine Bande Wilder unsere Sicherheit. Als ich bei Mondschein im Walde umherschweifte, traf ich auf diese Feinde. Sie stürzten sich auf mich und nachdem sie mir zahlreiche Wunden beigebracht hatten, welche mich für jetzt weder tödteten, noch unfähig zum Gehen machten, zwangen sie mich, auf ihrem Rückzuge mit ihnen gleichen Schritt zu halten. Es sind einige Stunden vergangen, seitdem die Bande eingeholt und mir meine Freiheit wiedergegeben worden ist. Die Mühseligkeiten und weiteren Wunden, welche mir in dem Augenblicke beigebracht wurden, als man die Feinde überfiel und erschlug, haben mich in meinen jetzigen Zustand versetzt. Ich freue mich, daß meine Laufbahn bald zu Ende gehen wird."

Hier wurde er durch das lärmende Eintreten des Trupps unterbrochen, der ihn hierher gebracht hatte. Ihr Erstaunen, als sie sahen, wie ich den Kopf des Sterbenden unterstützte, ist leicht zu begreifen. In noch

höherem Grade wurde ihre Verwunderung durch das Verschwinden des Gefangenen erregt, den sie an Händen und Füßen gebunden zurückgelassen hatten, es ergab sich jetzt, daß von der ganzen feindlichen Bande, welche sich zum Zwecke des Plünderns und Blutvergießens so weit gewagt hatte, Alle bis auf zwei getödtet worden waren, welche sie als Gefangene hierher brachten. Bei ihrer Ankunft im Hause war Einer von dem Trupp zu Walton geschickt worden, um Sarsefield zum Beistand für die Verwundeten herbeizurufen, während die Anderen fortgingen, um Stricke zur Fesselung der Arme und Beine der Gefangenen zu suchen, die bis jetzt nur unvollkommen geknebelt worden waren.

Die Stricke wurden gebracht und Einer von ihnen gebunden. Aber der Zweite zerriß, ehe das Nämliche mit ihm vorgenommen wurde, durch eine gewaltsame Anstrengung die schwachen Banden, die ihn fesselten, ergriff eine Muskete, die in seiner Nähe lag, schoß auf seine Feinde und stürzte dann zur Thür hinaus. Alle machten sich eifrig an seine Verfolgung — der Wilde war schnellfüßig wie ein Reh und entkam endlich seinen Verfolgern.

Während ihre Aufmerksamkeit auf diese Weise in Anspruch genommen war, fand der Zurückgebliebene Mittel, seine Hände und Fußgelenke aus den Fesseln zu ziehen, stieg die Treppe hinauf und entsprang, wie ich es früher beschrieben habe, durch das Fenster des Zimmers, in welchem ich mich befand.

Sie peinigten mich mit ihrer Neugier und Verwunderung, denn ich war ihnen Allen bekannt, aber ich lehnte jede Besprechung meiner eigenen Angelegenheiten ab und bat sie um ihren Beistand, um Clithero nach dem Zimmer und auf das Bett zu bringen, das ich bis jetzt eingenommen hatte. Jetzt machte ich mich trotz Schmerz, Ermüdung und Wachsamkeit nach dem Hause Walton's auf den Weg. Sarsefield stand an der Thüre bereit, mich zu empfangen und die Familie bot ihre Freundlichkeit und ihr Mitgefühl für mich auf. Ich wurde in ein Zimmer geführt und mit geeigneter Pflege und Arzenei versehen.

Ich vergaß den noch beklagenswertheren Zustand Clithero's nicht und sann unaufhörlich über die Mittel nach, ihm Erleichterung zu verschaffen. Er bedurfte der ganzen Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit eines Arztes, und Sarsefield war der einzige, diesem Berufe Angehörige, von welchem zur rechten Zeit Beistand geleistet werden konnte — Sarsefield mußte daher bewogen werden, Hülfe zu leisten.

Es gab nur zwei Arten, seinen Abscheu gegen diesen Mann zu überwinden — entweder meinem Freunde die Ueberzeugung von der Unschuld Clithero's beizubringen oder ihn durch ein Bild seiner Reue und seiner Leiden zum Mitleid zu bewegen — Letzteres konnte am besten und der Wahrheit am angemessensten durch eine einfache Erzählung des Vorgefallenen und

durch die Mittheilung der Beichte, welche ich Clithero entriſſen hatte, geſchehen.

Ich bat alle Anweſenden, bis auf meinen Freund, das Zimmer zu verlaſſen. Dann flehte ich ihn an, mir geduldig Gehör zu ſchenken, und fing die Erzählung mit dem Tode Waldegrave's an, theilte ihm das Auffinden Clithero's im Schatten der Ulmen mit — den Verdacht, der auf dieſe Art geweckt worden war, und das Zuſammentreffen im Walde, welches dieſen Verdacht herbeiführte — dann wiederholte ich ohne Abänderung oder Hinzufügung die Geſchichte, welche mir damals erzählt worden war — ferner erzählte ich ihm meine ſpäteren Handlungen in Norwalk, ſoweit ſie zur Aufklärung des Schickſals Clithero's dienten.

Bei dieſer Erzählung richtete ich die Augen auf das Geſicht Sarſefield's und beobachtete jedes Gefühl, welches erwachte oder erloſch. Beim Fortſchreiten meiner Erzählung nahmen ſeine Entrüſtung und ſein Zorn ab und machten endlich dem Schauder und dem Mitleid Platz.

Er bewegte ſich unruhig auf ſeinem Stuhle hin und her — ſeine Pulſe ſchlugen mit neuer Heftigkeit. Als ich zu den Beweggründen kam, welche den Unglücklichen angetrieben hatten, das Gemach ſeiner Herrin aufzuſuchen, ſprang er auf, ſchritt einmal unruhig im Zimmer auf und ab und ſtellte ſich dann wieder vor mich, wobei ſein Athem durch ſeine tiefe Aufmerkſamkeit faſt zum Stocken gebracht wurde. Als ich von

dem geſchwungenen Dolche, dem Schrei hinter ihm und der Erſcheinung, welche ſich eingemiſcht hatte, ſprach, ſchauderte er und fuhr zurück, als ob ein Dolch gegen ſeine Bruſt gezückt worden wäre. Als die Erzählung zu Ende war, verfloß einige Zeit in tiefem, beiderſeitigen Schweigen. Die Gedanken meines Freundes waren in tiefes, unerklärliches Sinnen aufgelöſt — endlich kam er aus dieſem wieder zu ſich und ſprach:

„Eine ſolche Erzählung kann allerdings nie die Frucht des Erfindungsgeiſtes ſein oder erfunden werden, um zu hintergehen. Er hat ſich keine Gerechtigkeit widerfahren laſſen; ſein Ruf war fleckenlos und gut; ſeine ganzen moraliſchen Eigenſchaften ſchienen ſich in Dankbarkeit, Treue und Ehrenhaftigkeit aufgelöſt zu haben.

Wir trennten uns ſpät am Abend an der Thür und er hat richtig errathen, daß mich das ſpätere Nachdenken veranlaßte, zurückzukehren und Mrs. Lorimer die Wahrheit mitzutheilen. Clariſſa war durch den plötzlichen Tod ihrer Freundin befreit worden und kam, unerwartet für Alle, in der nämlichen Stunde an.

Dieſe Nachrichten erfüllten Mrs. Lorimer mit Erſtaunen, Betrübniß und Freude. Der Tod ihres Bruders war lange Zeit von jedem Andern, wie von ihr geglaubt worden; es gewährte ihr den ſchönſten Troſt, den ſie jemals finden konnte, daß ſie ihre Zweifel beſtätigt ſah und Gewißheit von ſeinem Leben erhielt. Die Beweiſe, welche er von der Fortdauer

ſeiner Verworfenheit gab, betrübten ſie, aber ſie fürchtete von ſeiner Bosheit und Rachſucht keine Gefahr für ſich.

Die Unwiſſenheit und Voreingenommenheit dieſer Frau waren merkwürdig; nur in dieſer Beziehung zeigte ſie ſich verblendet, trotzig und hartnäckig. Ihre Beſorgniß, dieſem Erzböſewicht Gutes zu erweiſen, nahm alle ihre Gedanken in Anſpruch und ließ ihr keine Zeit, über die Vernunftgründe und Vorſtellungen Anderer nachzudenken. Sie war nicht zu bewegen, ſich vor ſeinem Beſuche verleugnen zu laſſen und ich trennte mich in der größten Verlegenheit von ihr.

Um Mitternacht kam ein Bote zu mir, der mich aufforderte, augenblicklich zu kommen — es hätte ſich ein Unglück zugetragen, aber von welcher Art konnte er nicht ſagen. Meine Befürchtungen beſchworen ſogleich das Bild Wiatte's herauf; das Entſetzen erlaubte mir kaum zu athmen. Als ich im Hauſe der Mrs. Lorimer ankam, wurde ich in ihr Zimmer geführt. Sie lag in einem Zuſtande der Betäubung auf dem Bett, der von einer geiſtigen Urſache herrührte. Clariſſa ſaß händeringend und unaufhörlich weinend neben ihr. Niemand konnte mir die Veranlaſſung der Scene erklären. Ich fragte die Diener und die Kammermädchen — ſie ſagten nur, die Familie habe ſich wie gewöhnlich zu Bett begeben, aber die Klingel ihrer Herrin ſei mit großer Heftigkeit in Bewegung geſetzt worden und habe ſie ſchleunig in ihr Zimmer gerufen, wo ſie dieſelbe

ohnmächtig an der Erde und die junge Dame in der größten Verwirrung und Furcht gefunden hätten.

Nachdem man angemeſſene Mittel angewendet hatte, war Mrs. Lorimer endlich zu ſich gekommen, blieb aber noch immer faſt unempfindlich. Ich ging nach dem Zimmer Clithero's, aber er war nicht zu finden und die Dienerſchaft ſagte mir, daß er noch nicht wieder zurückgekehrt ſei, ſeitdem er ſich mit mir entfernt hatte. Die Thüren zwiſchen dieſem Zimmer und dem Hofe ſtanden offen: ich folgerte hieraus unvermeidlich, daß ein furchtbares Zuſammentreffen vielleicht mit Wiatte ſtattgefunden habe. Er hatte ſich jedoch wieder entfernt, ohne Jemandem perſönlichen Schaden zuzufügen.

Ich brauche nicht von meinen Gedanken über dieſen Vorfall zu ſprechen. Quälende Zweifel und Spannung erfüllten mich, bis der Morgen anbrach und ich die Nachricht erhielt, daß Wiatte auf der Straße getödtet worden ſei. Dieſes Ereigniß war demjenigen vorausgegangen, welches die Unruhe und das Unglück der Mrs. Lorimer herbeigeführt hatte. Ich erinnerte mich jetzt des unglücklichen Vorurtheils, von welchem ſie beherrſcht wurde, und ihrer wahnſinnigen Ueberzeugung, daß ihr Tod und der ihres Bruders zu gleicher Zeit ſtattfinden würde. Konnte ihr nicht ein Zeuge ſeines Todes die Nachricht davon gebracht haben? War er unerwartet und unbefugt in ihr Zimmer gedrungen und hatte ſeine Nachricht dieſe Folgen herbeigeführt.

Jetzt wußte ich nicht allein, daß Wiatte todt sei, sondern auch, daß Clithero ihn getödtet habe. Man hatte Clithero nicht zurückkehren sehen und er war nirgends zu finden. Er war also der Ueberbringer dieser Nachricht — denn außer ihm konnte Niemand ein- oder ausgegangen sein, ohne die Dienerschaft zu stören.

Diese Zweifel wurden endlich gelöst. Die entsetzliche, überwältigende Wahrheit wurde nur abgebrochen und verwirrt und nach Verlauf einiger Tage mitgetheilt. Mrs. Lorimer und ihre Tochter waren nach unserem Beisammensein in das nämliche Zimmer schlafen gegangen. Die Erstere hatte sich in ihr Boudoir und Letztere in ihr Bett begeben. Das Eintreten eines Menschen beunruhigte Mrs. Lorimer und als sie nach kurzem Zögern hervorkam, bot sich ihr das Schauspiel dar, welches Clithero nur zu treu beschrieben hatte.

Was sollte ich glauben? Die einzigen Vermuthungen, welche ich aufstellen konnte, waren ein Leben fortgesetzter Heuchelei oder der plötzliche Verlust des Verstandes. Clithero weckte in meinem Herzen Zorn und Abscheu; in beiden Fällen entsetzte ich mich bei dem Namen — ich schauderte bei dem Bilde des Treulosen oder des Wahnsinnigen.

Wie! Er tödtete den Bruder, dessen Dasein an das seiner Wohlthäterin und Freundin geknüpft war! Dann eilte er in ihr Zimmer und strebte ihr nach dem Leben! — Er schwang den Dolch, um diejenige zu ver-

nichten, welche die Urheberin ſeines Daſeins und ſeines Glückes geweſen war!

Derjenige, welcher eine ſolche That unternehmen konnte, war kein Menſch mehr — ein Sendling der Hölle hatte ſich ſeiner Geiſteskräfte bemächtigt — er war das Werkzeug ſatyriſcher Bosheit geworden und einem Jeden lag die Pflicht ob, ſich gegen ihn zu erheben und nicht eher zu ruhen, bis er zu Atomen zerſchmettert und ihm die Macht zu ſchaden genommen war.

Alle Nachforſchungen nach ſeinem Zufluchtsort blieben vergebens. Mir erſchien es nicht wunderbar, daß er ſich in undurchdringliches Geheimniß hüllte — daß er mitten in ſeiner Laufbahn gehemmt, niedergeworfen und in ſeinen Abſichten verhindert in die Dunkelheit zurücktrat — daß er vor der Gerechtigkeit und Vergeltung floh — daß er es nicht wagte, den Vorwürfen jenes Auges entgegen zu treten, das ſtets unwiderſtehlich geweſen war, mochte es nun in Zärtlichkeit zufließen oder Verachtung blitzen.

Aber wie ſoll ich den Zuſtand der Mrs. Lorimer beſchreiben? Sie hatte Clithero von ſeiner Kindheit an geliebt, er war die Stütze, der Troſt, der Stolz ihres Lebens geweſen. Seine bevorſtehende Verbindung mit ihrer Tochter machte ihn ihr nur noch theurer. Ihre Beredtſamkeit vermied nie, ſich über ſeine Reinheit und Redlichkeit auszuſprechen. Es war kein Wunder, daß ſie an dieſem Thema Freude fand, denn es war

ihr Werk — ſeine Tugenden die Schöpfungen ihrer Güte.

Wie ſchwer war dieſer traurige Umſchlag zu ertragen! Sie kann ruhig werden, aber ſie wird nie wieder glücklich ſein; um das Andenken an ihn in ihr zu verwiſchen, bewog ich ſie, ihr Vaterland zu verlaſſen, das tauſend Erinnerungen an vergangene Leiden enthielt und mit ſchnellen Schritten in ewige Unruhe ſtürzte. Clariſſa hat uns begleitet und die Zeit wird vielleicht durch ſie das Glück Anderer herbeiführen, obgleich ſie die Trauer ihrer Mutter nie verſcheuchen kann.

Ich habe Ihre Erzählung nicht ohne Mitleid angehört. Was verlangen Sie, das ich thun ſoll? Eine Verlängerung ſeines Lebens würde nur eine Fortdauer ſeines Elends zur Folge haben.

Meine Gattin kann ihn nie mit freundlichen Augen anſehen — Clariſſa iſt nie im Stande, ohne Schauder an ihn zu denken. Für gewöhnliche Uebel fehlt es nicht an weniger bittern Mitteln wie der Tod, aber hier ſind alle vergeblich. Das Bewußtſein ſelbſt iſt die Krankheit — die Peſt, von welcher nur der geheilt wird, welcher aufhört, zu denken.“

Ich konnte nicht umhin, dieſem traurigen Schluſſe beizuſtimmen, aber konnten die Irrthümer Clithero's nicht aufgeklärt werden, wenn auch der Tod für ihn beſſer war wie das Leben. Euphemia Lorimer war gegen ſein Erwarten noch am Leben. Er bildete ſich ein, daß ſie todt ſei, und glaubte, daß aus dieſem Tode

tauſend Uebel hervorgingen — dieſer Tod und ſeine ſchlimmen Folgen erfüllten ſeine Phantaſie und erhöhten die Schärfe ſeiner Gewiſſensbiſſe — war es nicht unſere Pflicht, dieſen Irrthum zu berichtigen?

Sarſefield ſtimmte der Wahrheit meiner Gründe in dieſer Beziehung widerſtrebend bei. Er willigte ein, zurückzukehren und dem Sterbenden den Troſt zu gewähren, ihm zu ſagen, daß das Weſen, welches er als Wohlthäterin und Mutter verehrte, durch ſeine Handlung nicht des Lebens beraubt worden ſei, obgleich ſie ihr den Frieden entriſſen hatte.

Während der Abweſenheit Sarſefield's war mein Geiſt mit der Ueberlegung der Ereigniſſe, die ſich eben zugetragen hatten, beſchäftigt. Ich ſann über die letzten Worte Clithero's nach; in ſeiner Erzählung fand ſich etwas, was dunkel und ein Widerſpruch war. Er hatte das Manuſcript auf welches er mit ſo großem Rechte ſo hohen Werth ſetzte, in ſeinem Kaſten zurückgelaſſen; er trat während meiner Abweſenheit in das Zimmer und fand den Kaſten aufgebrochen und das Manuſcript verſchwunden. Ich hatte den Kaſten geöffnet, aber das Manuſcript, von welchem er glaubte, daß es darin enthalten ſei, war unter der Urne vergraben. Wie ſollte Clithero mit ſeinem Schatze unbekannt ſein, da ihm kein Anderer wie er dieſes Grab bereitet haben konnte.

Das Geheimniß klärte ſich auf, wenn ich an die Geſchichte meines eigenen Manuſcriptes dachte. Clithero

hatte ſeinen Schatz eigenhändig vergraben, wie der meine von mir ſelbſt verborgen worden war; aber beide Handlungen waren im Schlafen vollbracht worden — die Handlung wurde weder durch den Willen desjenigen, der ſie vollbrachte, herbeigeführt, noch von ſeinen Sinnen bemerkt. Wie betrübend und demüthigend iſt der Zuſtand des Menſchen! Seine eigenen Hände häufen die Maſſen von Jammer und Irrthum auf, welche ſeine Schritte fortwährend umgiebt.

So verhielt es ſich mit Deinem Freunde. Ich wanderte, von Phantomen getrieben, die zu verworren waren, als daß ich mich ihrer jetzt erinnern könnte, aus meinem Zimmer in die Wildniß, vertiefte mich in eine unbeſuchte Höhle und drang mit Leichtigkeit vor, bis ich den Rand einer Grube erreichte; dort that ich einen Fehltritt und ſtürzte in den Abgrund hinab, der Fall raubte mir die Beſinnung und ich blieb den Reſt der Nacht und den folgenden Tag über regungslos liegen.

Wie wenig Kenntniß haben die Menſchen von den Handlungen und Beweggründen eines Anderen! Wie vollſtändig iſt unſere Blindheit in Bezug auf unſere eigenen Thaten! Wer würde mich im Schooße dieſer Berge geſucht haben? Es hätten Jahrhunderte vergehen können, ehe meine Gebeine in dieſem Grabe von einem Forſcher gefunden worden wären, den die Neugier angetrieben hätte, es zu unterſuchen.

Aus dieſem Sinnen wurde ich durch die Rückkehr

Sarſefield's geweckt. Als ich nach dem Zuſtand Clithero's fragte, antwortete er, daß der Unglückliche beſinnungslos ſei, aber daß es ungeachtet der zahlreichen und furchtbaren Wunden an verſchiedenen Stellen ſeines Körpers möglich wäre, daß er geneſen könne, wenn er ſich der gehörigen Behandlung unterwerfe.

Durch dieſe Nachricht ermuthigt, bemühte ich mich, das Mitleiden und die Thätigkeit meines Freundes für Clithero zu erwecken. Er bebte mit unwillkürlichem Schauder vor jeder Nothwendigkeit zurück, welche ihn an die Nähe dieſes Menſchen feſſeln würde. Er ſagte, die Zeit und das Nachdenken könnten vielleicht andere Gedanken und Empfindungen herbeiführen, aber für jetzt müſſe er dieſen Menſchen nur für einen Wahnſinnigen halten, deſſen Krankheit unheilbar ſei und deſſen Daſein nur zum Unglück Anderer und zu ſeinem eigenen verlängert werden könne.

Da ich ihn unerſchütterlich abgeneigt gegen jeden Plan für das Wohlergehen Clithero's fand, ſo fing ich an zu glauben, daß ſein Beiſtand als Arzt keineswegs nothwendig ſei. Er hatte erklärt, daß der Leidende weiter nichts brauche wie die gewöhnliche Behandlung und hierzu war die Geſchicklichkeit von zwanzig alten Weibern in dieſer Gegend, welche Mittel beſaßen, die im Walde geſammelt wurden und welche die indianiſchen Aerzte ſeit undenklichen Zeiten mitgetheilt hatten, ausreichend. Dieſe Weiber waren in ihrer Barmherzigkeit bereitwillig und gefällig und keine von ihnen

durch die Bekanntſchaft mit der wahren Geſchichte des Leidenden gegen ihn vorgenommen.

Sarſefield verlangte inzwiſchen ungeduldig, daß ich nach der Wohnung Inglefield's geſchafft werden ſollte, und dieſer ehrwürdige Freund wünſchte nicht weniger ungeduldig, mich zu empfangen. Meine Verletzung war oberflächlich und meine Kräfte wurden durch die Ruhe einer Nacht hinlänglich wieder hergeſtellt. Ich begab mich am folgenden Tage dorthin und überließ Clithero der Obhut ſeiner näheren Nachbarn.

Die Geſchäfte zwangen Sarſefield, ſeine Reiſe nach Virginien, von welcher er ein wenig abgewichen war, um Solebury zu beſuchen, wieder fortzuſetzen. Er beabſichtigte, vor Ablauf eines Monats zurückzukehren und mich dann mit nach New-York zu nehmen. Er hat mich mit väterlicher Zärtlichkeit behandelt und forderte das Recht, mein Intereſſe zu bewahren, als ob er mein wirklicher Vater wäre. Dieſe Abſichten ſind inzwiſchen Inglefield mitgetheilt worden und bei dieſem ſollte ich bis zu ſeiner Rückkehr mit meinen Schweſtern bleiben.

Meine Gedanken ſind geſchäftig und ſtürmiſch geweſen — ſie haben ſich mit Dir, mit Weymouth und beſonders mit Clithero beſchäftigt. Letzterer erſchien mir, als er mit Blut befleckt und durch Hunger, Anſtrengung und Blutverluſt erſchöpft war, in einem viel gefährlicheren Zuſtande wie die Folge zeigte. Ich wurde pünktlich von ſeiner Heilung benachrichtigt und beabſichtigte, ihm in einigen Tagen einen Beſuch zu

machen. Die Pflicht, ihm die Wahrheit in Bezug auf den gegenwärtigen Zuſtand der Mrs. Lorimer mitzutheilen, war mir zugefallen. Ich hoffte, durch die Mittheilung dieſer Nachricht die glücklichſte Veränderung in ſeinen Gefühlen hervorzubringen und bereitete mich daher mit Freuden auf ein Zuſammentreffen vor.

Ich ſollte in dieſer Hoffnung getäuſcht werden. Am Morgen, wo ich dieſe Mittheilung beabſichtigte, kam ein Bote von dem Hauſe, in welchem er gepflegt wurde und benachrichtigte uns, daß die Familie beim Eintritt in das Zimmer des Kranken daſſelbe verlaſſen gefunden habe. Clithero war dem Anſcheine nach während der Nacht aus dem Bett aufgeſtanden und heimlich fortgegangen. Es iſt ſeitdem keine Spur von ſeiner Flucht aufgefunden worden.

Aber, o meine Freundin! Der Tod Waldegrave's, Deines Bruders, iſt endlich von ſeiner Ungewißheit und dem Geheimniß befreit! Ich war bis jetzt nicht im Stande geweſen, eine Vermuthung darüber aufzuſtellen, aber die Löſung fand ſich nach kurzer Zeit.

Die Königin Mab wurde drei Tage nach meinem Abenteuer auf den Verdacht hin, daß ſie ihren Landsleuten bei ihren letzten Verheerungen Beiſtand und Rath geleiſtet hatte, in ihrer Hütte ergriffen. Sie ließ ſich durch die Behandlung, die ihr zu Theil wurde, nicht einſchüchtern, ſondern geſtand bald und triumphirend das von ihr angerichtete Unheil und rechtfertigte es

durch Aufzählung der Verletzungen, die ihr von ihren Nachbarn zugefügt worden seien.

Diese Verletzungen bestanden in geringschätziger oder nachläſſiger Behandlung oder in der Zurückweisung unbegründeter oder thörichter Forderungen. Die Bewohner von Chetasco waren weniger gefällig zur Befriedigung ihrer Laune wie die von Soleburg und ihr Geist brütete lange Zeit über Racheplänen. Sie wurde mürriſch, jähzornig und verbrachte mehr von ihrer Zeit in der Einſamkeit wie vorher.

Eine Bande ihrer Landsleute beſuchte endlich ihre Hütte. Da ſie feindſelige Abſichten hatten, ſo verbargen ſie den Bewohnern ihre Gegenwart in dieſem Theile des Landes. Irgend ein Grund veranlaßte ſie, ſich zu entfernen und für jetzt die Gewaltthaten aufzuſchieben, welche ſie vorhatten. Einer von ihnen, der blutdürſtiger und kühner war wie die Uebrigen, wollte ſich jedoch nicht ohne eine Befriedigung ſeiner Rachgier entfernen: er verließ ſeine Gefährten und drang bei Nacht mit der Abſicht, das erſte menſchliche Weſen, welches er antreffen würde, anzugreifen, in Soleburg ein. Es war Deinem unglücklichen Bruder vom Schickſale beſtimmt, daß er dieſem Böſewicht begegnen mußte, den ſeine Schlauheit bewog, ſich des Mitnehmens der gewöhnlichen Trophäe von dem Todten zu enthalten, damit er keinen Grund zu einem Argwohn gegen den Urheber der That gebe.

Nachdem er durch dieſe That befriedigt war, ver-

einigte er ſich wieder mit ſeinen Gefährten und kehrte nach einem Zeitraume von drei Wochen mit einer zahlreichen Bande zurück, um ausgedehntere Vernichtungspläne auszuführen. Sie wurden bei allen ihren Bewegungen von der Königin Mab durch Rath und Leitung unterſtützt und ſie ſetzte jetzt alle Einzelheiten auseinander und bot ihren Bedrückern kühn Trotz. Ihre gewöhnliche Hartnäckigkeit und Bethörung veranlaßte ſie, in ihrer alten Wohnung zu bleiben und ſich bereit zu halten, die Folgen zu tragen.

Dieſe Enthüllungen weckten die ganze Betrübniß und den Schmerz, welche dieſes Unglück hervorgerufen hatte, auf's Neue. Sie haben jedoch einiges Gute geſtiftet; der Verdacht und die Zweifel, welche meine Seele peinigten und Unſchuldige verletzten, ſind jetzt zu Ende. Ebenſo gewährt der Gedanke, daß der Mörder ſelbſt und wahrſcheinlich durch meine eigene Hand getödtet worden iſt, einen unvollkommenen Troſt. Derjenige, welcher das Blut vergoſſen hat, lebt nicht mehr, um ſeine Abſichten weiter zu verfolgen, und die Gerechtigkeit iſt befriedigt.

So habe ich mein Verſprechen erfüllt, Dir eine genaue Erzählung meiner Leiden zu geben. Ich erinnerte mich meiner Pflicht gegen Dich und ſobald ich im Stande war, die Feder zu halten, benutzte ich dieſelbe dazu, Dich von meinem Wohlſein zu benachrichtigen. Ich konnte damals nicht auf Einzelheiten eingehen, ſondern behielt mir eine ausführliche Erzäh-

lung bis zu der Zeit ſtärkerer Geſundheit und größerer Muße vor.

Wenn ich zurückblicke, erſtaune ich über die Ausdehnung, welche meine Geſchichte erhalten hat; ich glaubte, daß einige Tage genügen würden, um ſie zu vollenden, aber unmerklich iſt eine Seite zu der andern gekommen, bis ich Wochen verwendet und Bände gefüllt habe. Hier will ich ſchließen. Ich will Dir ſchicken, was ich geſchrieben habe, und perſönlich meine anderen unmittelbaren Angelegenheiten und meine Pläne für die Zukunft beſprechen. Sobald ich Sarſefield geſehen habe, werde ich Dich beſuchen. — Lebe wohl.

Solebury, 10. November. E. H.

Erſter Brief.

An Mr. Sarſefield.

Philadelphia.

Ich bin erſt vor zehn Minuten hier angekommen und ſchreibe dieſen Brief im Schenkzimmer der Poſt. Ich will keinen Augenblick verlieren, um Sie mit dem bekannt zu machen, was geſchehen iſt. Ich kann meinen Gefühlen nicht Gerechtigkeit widerfahren laſſen, wenn ich an die Unbeſonnenheit denke, deren ich mich ſchuldig gemacht habe.

Das Nähere will ich Ihnen morgen mittheilen. Für jetzt werde ich nur ſagen, daß Clithero lebt, von der Ankunft Ihrer Gattin und deren Anweſenheit in New-York benachrichtigt und mit geheimnißvollen Abſichten aufgebrochen iſt, um ſie zu beſuchen.

Der Himmel verhüte die Folgen eines ſolchen Vorhabens! Möchten Sie auf irgend eine Weiſe im Stande ſein, ihr Zuſammentreffen zu verhindern — wenn Sie es nur vereiteln könnten — aber ich darf nicht von einem ſolchen Ereigniß ſprechen oder dieſen Brief verlängern. E. H.

Zweiter Brief.

An denſelben.

Jetzt will ich die näheren Umſtände erzählen, deren Mittheilung ich Ihnen geſtern verſprochen habe. Sie haben von Ihrer Nichte meine Ankunft bei Ingleſield in Soleburn gehört. Sie können ſich leicht denken, daß ſich meine Fragen auf das Schickſal des Untergebenen meines Freundes, Clithero, richten würden, deſſen letztes Verſchwinden ſo geheimnißvoll und plötzlich war und von dem ich ſeit jener Zeit nichts gehört hatte. Sie ſind gleichgültig gegen ſein Schickſal und wünſchen nur, daß ſein Daſein und ſein Unglück bald vergeſſen werde — ich geſtehe, daß es ſich mit mir etwas anders verhält: ich bedauere ihn; ich wünſche ihm Erleichterung zu verſchaffen und kann dem Glauben, daß ſein Elend keine Heilung zulaſſe, nicht Raum geben. Ich wünſche ihn ausfindig zu machen — ſeinen Zuſtand kennen zu lernen und ihm womöglich Troſt zu gewähren und Muth und Hoffnung einzuflößen.

Ingleſield antwortete auf meine Fragen: „Ach, ja! Er hat ſich gezeigt — das ſeltſame Weſen iſt wieder auf dem Schauplatz! Bald, nachdem er ſein Krankenlager verlaſſen hatte, hörte ich von Philipp Beddington von Chetasco, daß die Hütte Deb's einen neuen Bewohner gefunden habe. Anfangs glaubte ich, daß der Schotte, welcher ſie erbaut hatte, zurückgekehrt

ſei; aber als ich genauere Nachforſchungen anſtellte, fand ich, daß der neue Bewohner mein Diener ſei. Ich hatte nicht die Abſicht, ihn ſelbſt zu beſuchen, fragte aber oft nach ihm bei denen, die in der Gegend lebten oder dort vorüber kamen, und finde, daß er noch dort wohnt."

„Aber wie," fragte ich — „wovon erhält er ſich? Der Winter iſt keine Zeit zum Bebauen des Bodens geweſen und vermuthlich hat er auf dem Felde nichts gefunden."

„Die Hütte Deb's," antwortete mein Freund, „iſt ſeine Wohnung und ſein Zufluchtsort, aber er verſchafft ſich Nahrung und Kleidung dadurch, daß er auf einer benachbarte Farm arbeitet. Dieſe Farm ſtößt an die Beddington's, der in Folge deſſen ſeine jetzige Lage einigermaßen kannte. Ich finde in ſeinem jetzigen Verhalten wenig oder gar keinen Unterſchied und ebenſo in dem Ausſehen, welches er hatte, während er bei mir lebte, außer daß er ſich jeden Abend in ſeine Hütte zurückzieht und mit der übrigen Menſchheit ſo wenig Verkehr wie möglich unterhält. Mittags ißt er bei ſeinem Herrn, aber ſein Abendeſſen, das in nichts wie Roggenbrod beſteht, nimmt er mit nach Hauſe, und wenn er von der Arbeit frei iſt, ſchließt er ſich ſtets in ſeine Hütte ein oder ſchweift umher, ohne daß Jemand weiß, wo."

Dies war das Weſentlichſte der Nachrichten Inglefield's. Sie gewährten mir einige Befriedigung; ſie be-

weiſen, daß der Zuſtand Clithero's weniger beklagenswerth und verzweifelt ſei, wie ich vorher geglaubt hatte; ſeine verhängnißvollen, düſteren Gedanken ſchienen einigermaßen der Ruhe Platz gemacht zu haben.

Im Laufe meines Nachdenkens konnte ich jedoch nicht umhin, einzuſehen, daß ſein Zuſtand, wenn er auch ſeinem frühern weit vorzuziehen ſein mochte, doch im Vergleich mit ſeinen Jugendhoffnungen und ſeinen wirklichen Verdienſten ebenſo unglücklich und demüthigend ſei; daß ein ſolcher Menſch ſein Leben in dieſem ungeſelligen, wilden Zuſtande dahin ſchleppen ſolle, war tief zu beklagen. Ich hatte die Pflicht, ihn wo möglich zu bewegen, daß er ſeine Abſicht aufgab, — und was bedurfte es zu dieſem Zwecke weiter, wie ihm die Wahrheit mitzutheilen?

Die Urſache zu ſeiner Niedergeſchlagenheit lag in dem grundloſen Glauben, daß er den Tod ſeiner Wohlthäterin herbeigeführt habe, und nur dieſer allein konnte mit Recht Gewiſſensbiſſe oder Kummer hervorrufen. Es war ſowohl von ſeiner, wie von meiner Seite eine irrige Einbildung, welche dieſe Anſicht hervorgerufen hatte, da die Ausdrücke ſeiner Erzählung, wenn man ſie unpartheiiſch überlegte, dieſe Cataſtrophe keineswegs bewieſen. Für ihn war jedoch das Zeugniß, welches er beſaß, unwiderleglich. Keine Folgerungen aus Wahrſcheinlichkeiten konnten dieſen Glauben beſeitigen, dies war nur durch ähnliche, gegentheilige Beweiſe zu bewirken. Wenn er benachrichtigt würde, daß ſie jetzt

lebe, im Beſitz eines gewiſſen Grades von Glück, die Gattin Sarſefield's und jetzt eine Bewohnerin dieſes Landes ſei, ſo mußte dies das blutige Geſpenſt verſcheuchen, welches ihn verfolgte, ſeine kranken Geiſteskräfte heilen, ihn dem Berufe zurückgeben, für welchen ihn ſeine Talente und die Stellung in der Geſellſchaft befähigt hatten.

In Folge dieſer Ueberlegung beſchloß ich, ſeinen Zufluchtsort aufzuſuchen. Da ich Soleburn am folgenden Tage verlaſſen mußte, ſo nahm ich mir vor, mich am nämlichen Nachmittag auf den Weg zu machen, in Chetasco über Nacht zu bleiben und ſeine Wohnung zu einer Zeit aufzuſuchen, wo er ſich vermuthlich in dieſelbe zurückgezogen haben würde.

Dies geſchah. Ich kam bei Einbruch der Nacht bei Beddington an. Auf meine Fragen in Bezug auf Clithero wurde mir die nämliche Auskunft zu Theil, welche ich von Ingleſield erhalten hatte. Die Hütte Deb's war nur drei Stunden entfernt und als der Abend ein wenig vorgerückt war, begab ich mich dorthin. Dies war der Ort, wo mir voriges Jahr ſo viele Gefahren gedroht hatten, und als ich mich ihm näherte, wurde ich von furchtbaren Gefühlen erfüllt. Ich ging mit klopfendem Herzen und ſchnellen Schritten den auf beiden Seiten von Gebüſch eingefaßten Weg entlang und über den freien Platz vor dem Hauſe. Die Wohnung war keineswegswegs in einem ſo verfallenen Zuſtand, wie bei meinem letzten Beſuche. Die Spalten zwiſchen

den Stämmen waren ausfüllt worden und ich konnte das Licht nur durch einen Ritz in der Thür bemerken.

Als ich durch dieſen Ritz ſah, bemerkte ich ein Feuer auf dem Herde, aber der Gegenſtand meines Beſuches war nirgends zu erblicken. Ich klopfte und forderte Einlaß, erhielt aber keine Antwort. Endlich drückte ich die Klinke nieder und trat ein. Es war Niemand zugegen.

Es ließ ſich leicht vorausſetzen, daß Clithero auf kurze Zeit ausgegangen ſei und bald zurückkehren werde, oder vielleicht hatte ihn etwas länger wie gewöhnlich bei ſeiner Arbeit zurückgehalten. Ich ſetzte mich daher auf einen Haufen Stroh neben dem Feuer, der nebſt einem Stück Wollenzeug ſein ganzes Bett zu bilden ſchien. Die plumpe Bettſtelle, welche ich früher gefunden hatte, war verſchwunden, ebenſo der wenige Hausrath, welcher damals meine Aufmerkſamkeit erregte. Es fand ſich nichts, was einem Menſchen von Nutzen ſein konnte, wie in einer Ecke ein Haufen Scheite, die zu Brennholz beſtimmt zu ſein ſchienen. Wie unbedeutend ſind die Bequemlichkeiten, welche die Natur dem Menſchen geliefert hat, und wie geringfügig iſt der Antheil, welchen unſere körperlichen Bedürfniſſe fordern!

Während ich über dieſes Schauſpiel nachdachte und frühere Ereigniſſe mit den Gegenſtänden vor mir verglich, verſtummte draußen das dumpfe Pfeifen des Windes vor dem Schall von Schritten. Gleich darauf öffnete ſich die Thür und Clithero trat in das Gemach.

Sein Aussehen und seine Kleidung waren nicht sehr von denen verschieden, welche er hatte, als er ein Bewohner von Solebury war.

Es schien ihn in das höchste Erstaunen zu versetzen, daß er seinen Platz von einem Anderen eingenommen sah. Er sah mich ohne das geringste Zeichen des Erkennens an! Sein Gesicht nahm einen düsteren Ausdruck an und nachdem er mich ein Paar Sekunden finster betrachtet hatte, wendete er die Augen ab, legte sein Bündel, welches er in der Hand hatte, in eine Ecke, drehte sich um und schien sich entfernen zu wollen.

Ich beobachtete aufmerksam sein Benehmen und sobald ich seine Absicht, sich zu entfernen, erkannte, sprang ich auf, um es zu verhindern. Ich ergriff seine Hand, drückte sie liebevoll und fragte: „Kennen Sie mich? Haben Sie mich, der Ihr wahrer Freund ist, sobald vergessen?“

Er betrachtete mich mit einiger Aufmerksamkeit, wendete aber wieder die Augen ab und setzte sich schweigend auf den Platz, den ich verlassen hatte. Ich setzte mich neben ihn und es herrschte eine Zeit lang Schweigen.

Mein Geist war von der Absicht erfüllt, welche mich hierher geführt hatte, aber ich wußte nicht, auf welche Weise ich meine Gedanken mittheilen sollte — ich öffnete zu verschiedenen Malen die Lippen, um zu sprechen, aber meine Verlegenheit dauerte fort und die geeigneten Worte wollten sich nicht darbieten. Endlich sagte ich in unbefangenem Tone:

„Ich bin mit der Abſicht hierher gekommen, einem Manne von Nutzen zu ſein, mit deſſen Unglück mich ſeine eigenen Lippen bekannt gemacht haben und der in meinem Herzen das tiefſte Mitgefühl erregt hat. Ich kenne die Urſache und die Größe ſeines Kummers — ich kenne das Ereigniß, welches in ſeinem Herzen das Entſetzen und Reue geweckt hat. — Er glaubt, daß durch ihn ſeine Wohlthäterin und Freundin einen frühen Tod gefunden habe.“

Dieſe Worte riefen bei meinem Gefährten eine ſichtbare Erſchütterung hervor, welche bewies, daß ich wenigſtens ſeine Aufmerkſamkeit erweckt habe. Ich fuhr fort:

„Dieſe unglückliche Dame hatte leider einen ſchlechten, unnatürlichen Bruder; ſie hegte eine ungemeſſene Liebe für ihn und glaubte irrigerweiſe, daß ihr Leben an das ſeinige geknüpft ſei, daß ihr Leben nothwendigerweiſe zu gleicher Zeit endigen werde — und daß daher derjenige, welcher die Urſache ſeines Todes würde, ebenſo in Folge eines verhängnißvollen, unabwendbaren Verhängniſſes der Urheber des ihrigen ſein müſſe.

Clithero war ihr Diener, wurde aber durch ihre Güte zu der Stelle eines Sohnes und dem Range eines Freundes erhoben. Clithero nahm aus Nothwehr dieſem unnatürlichen Bruder das Leben und glaubte irrthümlicherweiſe, aber beſtimmt, die Vernichtung ſeiner Wohlthäterin herbeigeführt zu haben.

Um ſich von der Wahrheit zu überzeugen, ſuchte

er ſie auf. Er fand ſie, theilte ihr die Nachricht von dem Tode ihres Bruders mit und ſie ſank beſinnungslos zu ſeinen Füßen nieder.“

Bei dieſen Worten ſprang Clithero auf und warf Blicke grimmiger Entrüſtung auf mich.

„Und ſind Sie deshalb hierhergekommen —“ murmelte er, „um mir mein Vergehen vorzuhalten und mich wieder zur Verzweiflung zu treiben?“

„Nein,“ antwortete ich ſchnell, „ich bin gekommen, um eine unglückliche, aber mächtige Täuſchung auszurotten — ich bin gekommen, um Ihnen zu verſichern, daß die Frau, deren Tod Sie ſich aufbürden, nicht todt iſt!“

Dieſe Worte, welche ich mit dem feierlichſten Nachdruck ausſprach, riefen einen Blick hervor, in welchem ſich Verachtung und Zorn miſchte. — Er blieb ſtumm.

„Ich bemerke,“ fuhr ich fort, „daß meine Worte unbeachtet bleiben. Wollte Gott, daß ich im Stande wäre, Ihren Unglauben zu beſiegen und Ihnen nicht allein die Wahrheit, ſondern auch die Wahrſcheinlichkeit meiner Erzählung zu beweiſen. Können Sie mir nicht glauben, daß Euphemia Lorimer jetzt lebt — glücklich und die Gattin Sarſefield's iſt — daß ſie ihren Bruder vergeſſen hat und ſeinen Mörder ohne Feindſeligkeit oder Rachegefühl betrachtet.“

Er ſah mich mit einem ſeltſamen Ausdruck der Verachtung an.

„Nun,“ ſagte er endlich, „beweiſe, daß Deine Be-

hauptung wahr iſt — falle auf die Knie und beſchwöre die Blitze des Himmels auf Dein Haupt herab, wenn Deine Worte falſch ſind. — Schwöre, daß Euphemia Lorimer lebt, Wiatte vergeſſen hat und mich bemitleidet! — Schwöre, daß Du ſie geſehen, mit ihr geſprochen und von ihren eigenen Lippen die Betheuerung gehört haſt, daß ſie denjenigen bedauert, der auf ihre Bruſt einen Dolch gezückt hat. Schwöre, daß ſie die Gattin Sarſefield's iſt."

Ich faltete die Hände, richtete die Augen nach oben und rief:

„Ich erfülle Ihre Bedingungen — ich nehme den allmächtigen Gott zum Zeugen, daß Euphemia Lorimer lebt, daß ich ſie mit dieſen Augen geſehen, mit ihr geſprochen und Monate lang das nämliche Haus mit ihr bewohnt habe!"

Er hörte dieſe Betheuerungen mit einem Schauder an, aber der Ausdruck der Ungläubigkeit und der Verachtung verſchwand nicht.

„Vielleicht," ſagte er, „kannſt Du mir ihren Aufenthaltsort nennen — mich nach der Stadt, der Straße, ja, bis an die Thüre ihrer Wohnung führen."

„Das kann ich. Sie wohnt in dieſem Augenblicke in der Stadt New-York auf dem Broadway, in einem Hauſe neben dem —"

„Gut!" rief mein Gefährte in lautem, ſcharfem und im höchſten Grade heftigen Tone. „Gut! Unbeſonnener und verblendeter Jüngling, Du haſt Dein

Schickſal unwiderruflich beſiegelt — Du haſt noch einmal meine Schritte entfeſſelt und mich auf eine furchtbare Reiſe ausgeſendet — Du haſt mir die Mittel gegeben, Deine Lüge zu enthüllen! Ich will nach dem Orte eilen, den Du beſchreibſt, ich will mich mit meinen eigenen Augen von der Unwahrheit überzeugen. Wenn ſie lebt, ſo bin ich zur Vollbringung eines neuen Verbrechens beſtimmt — mein böſes Geſchick verlangt es ſo — wenn ſie todt iſt, ſo werde ich Dich büßen laſſen.“

Mit dieſen Worten ſtürmte er durch die Thür und war in einem Augenblicke meinen Blicken und der Möglichkeit, ihn zu erreichen, entſchwunden. Ich eilte hinaus, ſah mich nach allen Seiten um und rief, aber mein Rufen wurde vergebens wiederholt — er war mit der Schnelligkeit eines Rehes entflohen.

Meine Verlegenheit, Verwirrung und mein Entſetzen waren unausſprechlich. Seine letzten Worte hatten keinen Zuſammenhang — ſie verriethen die Verwirrung und die Heftigkeit des Wahnſinns — ſie verkündeten den Entſchluß, Ihre Gattin aufzuſuchen. Ich hatte ihm eine Andeutung gegeben, die ihn nothwendigerweiſe in ihre Nähe führen mußte. Was ſtand von dem Zuſammentreffen nicht zu befürchten! Clithero iſt wahnſinnig — dieſe Wahrheit kann nicht geleugnet werden. Ihre Gattin kann nur ſchwer ihre Ruhe bewahren, wenn ſein Bild vor ihr Gedächtniß tritt; was muß nicht erſt geſchehen, wenn er in ſeiner vernachläſſigten, wilden

Gestalt vor ihr erscheint, und vielleicht plötzlich mit den so furchtbaren Vorsätzen vor sie tritt wie die waren, welche ihn in ihr geheimes Zimmer und an ihr Bett führten!

Seine Absicht wurde dunkel ausgesprochen; er sprach von einer That, zu deren Vollbringung ihn sein boshaftes Geschick aufbewahrt habe, welche auf ihr Zusammentreffen folgen und ein unheilvolles Zeugniß der Bethörung liefern sollte, die mich hierher geführt hatte.

Der Himmel gebe, daß sich Ihnen ein Mittel darbietet, seine Annäherung zu vereiteln! Und doch weiß ich nicht, welcher Ausweg zu ersinnen wäre. Ein wunderbarer Zufall kann Ihnen vielleicht günstig sein, aber dies steht kaum zu hoffen — es ist ein eingebildeter, phantastischer Grund, auf welchen wir unsere Sicherheit bauen können.

Ich kann nicht vergessen, daß meine unglückselige Kühnheit diese Gefahr herbeigeführt hat, aber wer war im Stande, diese Folge meiner Mittheilung vorauszusehen? Ich glaubte, daß Clithero nur das Opfer irregeleiteter Dankbarkeit, ein Sclave der Irrthümer seiner Erziehung und der Vorurtheile seines Standes sei — daß sein Verstand durch Phantome unter der Maske der Jugend und der Pflicht irre geleitet werde und nicht, wie Sie beharrlich behauptet haben, völlig zerrüttet wäre.

Ich werde Ihrem Tadel nicht entgehen, aber auch Ihr Mitleid erlangen. Ich habe nicht aus düsteren

oder bösen Absichten, sondern auf den Antrieb irregeleiteten, aber wirklich mächtigem Wohlwollens gefehlt.

E. H.

Dritter Brief.

An Edgar Huntley.

New-York.

„Edgar!

Ich kehrte nach den Mühen des Tages nach Hause zurück. Als ich eintrat, erbrach meine Gattin eben das Siegel eines Briefes, aber bei meinem Anblicke hielt sie inne und übergab mir den Brief.

„Ich sah an der Aufschrift des Briefes," sagte sie, „wer der Schreiber ist und stand daher Deinem Wunsche gemäß im Begriff, ihn zu öffnen, aber Du bist eben noch zu rechter Zeit gekommen, um mir die Mühe zu ersparen."

Dieser Brief kam von Ihnen — sehen Sie, welcher glückliche Zufall meine Gattin vor der Bekanntschaft mit dem Inhalte desselben bewahrt hat! Es gehörte große Anstrengung von meiner Seite dazu, ihr meine Verwirrung zu verbergen und einen Vorwand zu finden, warum ich ihr den Brief nicht zeigte.

Ich kannte den Charakter Clithero's und die Folgen eines Zusammentreffens zwischen ihm und meiner Gattin besser wie Sie — Sie dürfen überzeugt sein,

daß ich Alles aufbieten würde, um ein solches zu verhindern.

Das von mir einzuschlagende Verfahren lag klar auf der Hand. Clithero ist ein Wahnsinniger, dessen Freiheit gefährlich wird und der wie der furchtbarste Verbrecher gefesselt und eingekerkt werden muß.

Ich eilte zu dem Oberrichter, der mein Freund ist und erhielt von ihm auf meine angemessene Vorstellung die Ermächtigung, Clithero ergreifen zu lassen, wo immer er zu treffen sein würde, um ihn wirksam von der Vollbringung neuer Verbrechen abzuhalten.

New-York bietet keinen so guten Aufbewahrungsort für Wahnsinnige, der seinem Falle so angemessen wäre wie Pennsylvanien. Ich wünschte ihn so weit wie möglich von dem Aufenthaltsorte meiner Gattin unterzubringen. Glücklicherweise stand ein Packetschiff im Begriff, die Reise nach Philadelphia anzutreten. Ich veranlaßte, daß dieses Schiff ein paar Tage wartete, um ihn nach dem pennsylvanischen Irrenhause zu schaffen. Unterdessen waren eigene Personen bei den Powell's-Hook und auf den Quais, wo die verschiedenen Schiffe aus Jersey ankommen, aufgestellt.

Diese Vorsichtsmaßregeln erreichten ihren Zweck; wenige Stunden nach Empfang Ihrer Nachricht verlangte dieser unglückliche Mann einen Platz nach Elisabethtown, wurde verhaftet, sobald er den Fuß an das Land setzte, und sofort auf das Schiff gebracht, das augenblicklich absegelte.

Ich beabsichtigte, dieses ganze Verfahren vor der Dienerschaft geheim zu halten, verabsäumte es aber, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, daß der Brief, dessen Ankunft Sie mich am folgenden Tage erwarten ließen, in ihre Hände fiel. Er wurde meiner Gattin während meiner Abwesenheit übergeben und sofort von ihr eröffnet.

Sie kennen ihren jetzigen, persönlichen Zustand, Sie wissen, welche dringenden Gründe ich hatte, daß sich ihr keine Gefahr oder Beunruhigung nähere. Der Schrecken konnte keine entsetzlichere Gestalt annehmen, wie diese. Die Folgen sind so gewesen, wie sie leicht vorauszusehen waren; ihr eigenes Leben ist in die höchste Gefahr versetzt worden und eine zu frühe Geburt hat meine schönsten Hoffnungen vernichtet. Ihr Kind, an dessen kräftiges Dasein sich so viele Freuden knüpften, ist todt! —

Ich versichere Ihnen, Edgar, meine Philosophie hat sich unter dieser Last nicht leicht und unthätig gefühlt. Ich finde es schwer, mich der Vorwürfe in nicht sehr milden Ausdrücken über Ihre Unbesonnenheit zu enthalten. Sie haben in directem Widerspruch mit meinen Rathschlägen und den klarsten Vorschriften des Verstandes gehandelt. Seien Sie in Zukunft vorsichtiger und behutsamer. Sie wußten, daß man sich die Freiheit nehmen würde, meine Briefe zu öffnen. Es war ihnen bekannt, daß ich den größten Theil des Tages vom Hause abwesend war und wie wahr-

ſcheinlich es daher ſei, daß die Briefe eher in die Hände meiner Frau fielen, ehe ſie in die meinigen gelangten. Dieſe Rückſichten hätten Sie veranlaſſen ſollen, durch Einſchluß Witworth's oder Harvey's mit der Anweiſung, ſie mir ſofort zu geben, zu überſenden.

Einige von dieſen Ereigniſſen haben ſich in meiner Abweſenheit zugetragen, denn ich beſchloß, das Schiff ſelbſt zu begleiten und Sorge zu tragen, daß der Wahnſinnige der Obhut der Anſtalt ſicher überliefert würde.

Ich will Ihre Empfindſamkeit nicht durch die Erzählung der Ereigniſſe bei ſeiner Verhaftung und Gefangenhaltung quälen. Sie können ſich denken, daß ſein kräftiger, aber irre geleiteter Verſtand laut gegen die Ungerechtigkeit ſeiner Behandlung proteſtirte. Es war ihm leicht, ſeine Gegner mit Gründen zu übertäuben und nur die Gewalt konnte ſeinem Widerſtand ein Ende machen. Mir fiel das Amt ſeines Kerkermeiſters und Tyrannen zu. — Ein Amt, welches ein durch Leidensſcenen und Grauſamkeit mehr geſtähltes Herz erfordert wie das meine.

Wir waren kaum durch die Meerenge gekommen, als ſich der Wahnſinnige, dem geſtattet worden war, auf dem Verdeck umher zu gehen, da man unter ſolchen Umſtänden ſeine Flucht nicht fürchtete, dem Anſcheine nach in der Abſicht, das Ufer zu erreichen, über Bord ſtürzte. Das Boot wurde augenblicklich bemannt und der Flüchtling verfolgt, aber im Moment, wo er ein-

geholt war, tauchte er unter und wurde nicht wieder gesehen.

Lassen Sie mit dem Leben dieses Unglücklichen unsern Schmerz und unsere schlimmen Vorahnungen endigen. Er hat sich vor einem schlimmen Schicksal bewahrt, gegen welches wahrscheinlich kein Zeitraum eine Hülfe gewährt haben würde — vor jahrelangem Dahinschmachten in dem ungesunden Kerker einer Irrenanstalt. Da ich keine Veranlassung mehr zur Fortsetzung meiner Fahrt hatte, so begab ich mich an Bord einer Küstenfahrersloop und kam nach wenigen Stunden wieder in dieser Städt an. Ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß das Unwohlsein meiner Gattin vorübergehend sein werde. Es war unmöglich, ihr den Tod Clithero's und die Umstände desselben zu verbergen. Möge dies der letzte Pfeil in dem Köcher des feindlichen Schicksals sein! Leben Sie wohl!“

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Bei Chr. E. Kollmann in Leipzig sind ferner nachstehende Romane erschienen:

Alfred, Gotth., Kaiserglück. Historischer Roman aus dem 13. Jahrhunderte. 4 Bände. 8. geh. 1856. 6 Thlr.

Galen, Phil., Der Irre von St. James. Aus dem Reisetagebuche eines Arztes. 2te Aufl. 4 Bde. 8. 1855. 4 Thlr.

— —, Fritz Stilling. Erinnerung aus dem Leben eines Arztes. 2te Aufl. 4 Bde. 8. 1856. 4 Thlr. 15 Ngr.

— —, Walther Lund. Aus dem Leben eines Schriftstellers. 3 Bde. 8. 1855. 4 Thlr.

— —, Andreas Burns und seine Familie. Geschichtliches Lebensbild aus dem Deutsch-Dänischen Kriege in den Jahren 1848—1850. 4 Bde. 8. geh. 1856. 6 Thlr.

Hermann, Eugen, Glanz und Flitter. Gesellschaftsbilder aus der Gegenwart. 8. geh. 1856. 1 Thlr. 20 Ngr.

Keller, Baronin, Henr., Waldemar Wernow, oder die Schwestern. 2 Bände. 8. 1855. 2 Thlr. 20 Ngr.

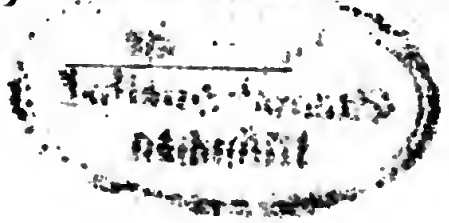
Lebenswege, Vier, Bilder aus dem Skizzenbuche eines Dilettanten. 2 Bde. 8. 1855. 2 Thlr.

Massow, Clara v., Das Stiftsfräulein. 2 Theile in 1 Bande. 8. geh. 1856. 1 Thlr. 15 Ngr.

Satori, J. (Neumann), Eugenie du Plessy oder der Eid. Histor. Novelle. 8. geh. 1856. 20 Ngr.

Schlechta, K. M., Neueste Schule. Erzählung der Erzählungen, mitgetheilt aus dem Bundesbuche. 3 Theile. 8. geh. 1856. 3 Thlr.

Wartenburg, Karl, Eine Verlorene. Roman. 2 Thlr.



Bei Chr. E. Kollmann ist ferner erschienen:

Grant, J., Abenteuer eines Adjutanten. Aus dem Englischen. 4 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

— —, die gelbe Fregatte, oder die drei Schwestern. Deutsch von W. E. Drugulin. 4 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

— —, Frank Hilton, oder „Königin-Regiment" 4 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

— —, Philipp Rollo, oder die schottischen Musketiere. (Aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs.) 4 Bde. 8. geh. 1854. 2 Thlr. 20 Ngr.

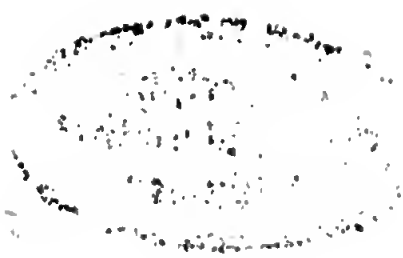
Maquet, August, Die schöne Gabriele. Fortsetzung des Romans: Die Fünf und Vierzig von Alexander Dumas. Aus dem Französischen übersetzt von Ferd. Heine und Aug. Schrader. 10 Bde. 1855. 3 Thlr. 10 Ngr.

Marat, J. P. (ehemal. Conventsdeputirter). Abenteuer des jungen Grafen Potowski. Herzens-Roman. Deutsch von Ferd. Heine. 2 Bde. 1856. 20 Ngr.

Monselet, Charles, Die Freimauerei der Frauen. Roman. Deutsch von Ferd. Heine. 4 Bde. 1856. 1⅓ Thlr.

Le Prince, F., Die Todtenhand. Supplement zu allen Ausgaben von Der Graf von Monte-Christo von Alex. Dumas. Deutsch von A. Kretzschmar. Octav-Ausgabe in 3 Bänden à ⅔ Thlr.

— —, Die Todtenhand ꝛc. ꝛc. Taschen-Ausgabe 6 Bände. à ⅓ Thlr.

Veron, Dr., Louis, Das Haus Picard oder Fünfmalhunderttausend Francs Renten. Sitten-Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Aug. Schrader. 2 Bde. 20 Ngr.

Bayerische Staatsbibliothek München